



Werner Große

# Filme für die Wissenschaft

Die Epoche des wissenschaftlichen Films  
in Göttingen



---

Werner Große

Filme für die Wissenschaft  
Die Epoche des wissenschaftlichen Films  
in Göttingen

## Der Autor



Werner Große

Werner Große, Jahrgang 1947, war Mitarbeiter des IWF von 1975 bis zu dessen Schließung 2011.

Der Mathematiker und Journalist war im Laufe der Jahrzehnte zuständig für sehr unterschiedliche Aufgaben des IWF, darunter die Öffentlichkeitsarbeit, die Medienproduktion in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie den Seminarbetrieb zur beruflichen Weiterbildung.

Er war Gründungs- und Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) als auch der International Association for Media in Science (IAMS).

Seit 1999 unterrichtet er auch an Hochschulen. An der TU Braunschweig führt er einen dauerhaften Lehrauftrag in den Medienwissenschaften mit Freude weiter aus. In den Schwerpunkten „Entwicklung der Medien“, „Vermittlung durch Medien“ und „visuelle Kommunikation“ leistet er damit seinen Beitrag zur Medienkompetenz der nächsten Generation.

Mit dem vorliegenden Buch möchte der Autor den gesellschaftlichen Diskurs über Wissenschaft und Medien weiter anregen.

wernergrosse@t-online.de

<https://wernergrosse.eu>

Werner Große:

Filme für die Wissenschaft – Die Epoche  
des wissenschaftlichen Films in Göttingen

Neuausgabe im PDF-Format

© Werner Große, Göttingen 2023.

Inhaltlich ist die PDF-Version identisch  
mit der originalen Print-Ausgabe:

Buchverlag Göttinger Tageblatt, Göttingen 2012.

ISBN 978-3-924781-61-3

<https://ubffm.hds.hebis.de/Record/HEB307145638>

*Die Veröffentlichung erfolgt mit Zustimmung der IWF Wissen und Medien gGmbH i. L. Eine inhaltliche Prüfung durch die IWF Wissen und Medien gGmbH i. L. ist nicht erfolgt. Die Verantwortung für den Inhalt liegt ausschließlich beim Verfasser.*

# Inhalt

Benutzerhinweis .....	2	Die Doppelqualifikation .....	58
Vorwort .....	3	Die Corporate Identity .....	59
Die Idee .....	5	Die Innovationen .....	61
Die Aufgabe .....	5	Die Entwicklungsplanung .....	63
1928 – 1945		Die Evaluation 1986 .....	64
Die Reichsanstalt RWU .....	6	Die Wertschätzung .....	66
Der Neubeginn .....	7	Die Organisationsstruktur .....	67
1945 – 1956		Die Ostpolitik .....	69
Die Internationalisierung .....	10	1990 – 1999	
Der Markenname IWF .....	10	Die Neugründungen .....	70
Die Gründung 1956 .....	12	Die Kapazitätserweiterung .....	72
1956 – 1961		Die Neuen Medien .....	73
Das Genre .....	13	Der Landesrechnungshof .....	75
Die Hochschulfilmreferenten .....	15	Die Evaluation 1995/96 .....	77
Unter eigenem Dach .....	16	Der Beirat .....	79
1961 – 1974		Der Protest .....	80
Die Einweihung 1961 .....	19	Der Beistand .....	83
Die Fachgebiete .....	22	Die Wiedergeburt 1998-99 .....	85
Die Filmtechnik .....	24	2000 – 2010	
Das Produktionsmodell .....	27	Die Jahrtausendwende .....	86
Die Veröffentlichungsform .....	29	Das oder die IWF .....	88
Das Medienarchiv .....	31	Das IWF-Portal .....	92
Die Gestaltung .....	33	Der Tiefschlag der WGL .....	93
1974 – 1976		Die Entscheidung 2006 .....	94
Das Filmemachen .....	36	Der Abwicklungsplan 2007 .....	96
Die Aufnahmezeiten .....	46	Die erhaltenswerten Materialien .....	96
1976 – 1990		Die Abwicklung .....	98
Der Umbruch 1976 .....	49	Die „nicht-textuelle“ Vision .....	99
Die ISFA .....	51	Das Ende .....	102
Die Encyclopaedia Cinematographica .....	53	Nachwort .....	103
Die Medienzentren .....	57	Dank .....	104
		Verzeichnisse .....	105
		Namensindex .....	105
		Sachindex .....	107
		Quellenverzeichnis .....	108
		Bildnachweis .....	110



---

## Benutzerhinweis

Die vorliegende Ausgabe (2023) im PDF-Format ist inhaltlich so weit wie möglich mit der originalen Print-Version (2012) identisch - auch das Layout und damit insbesondere die Paginierung.

Der Inhalt des Buchs beruht auf dem umfangreichen Schrifttum und Aktenbestand der IWF Wissen und Medien gGmbH. Die Materialien wurden nach der Schließung 2011 dem Bundesarchiv übergeben.

Der Autor hat die für die Geschichte des Instituts relevanten Quellen als PDF-Dokumente gesammelt und in einer Liste zusammengefasst. Verweise auf diese Liste sind in den Fußnoten durch [ ] Klammern gekennzeichnet. Die Liste finden Sie unter „Quellenverzeichnis“ ab S. 108. Das PDF-Format machte es nun möglich, diese Verweise mit direkt ausführbaren Hyperlinks zu versehen. Die Queldokumente stehen mit wenigen Ausnahmen auf dem Publikationsserver der Goethe-Universität Frankfurt am Main online:

<https://publikationen.ub.uni-frankfurt.de>

Nehmen Sie gerne auch Kontakt mit dem Autor auf, der weiterhin wissenschaftliche Arbeiten zum Thema betreibt und unterstützt.

[wernergrosse@t-online.de](mailto:wernergrosse@t-online.de)

<https://wernergrosse.eu>

---

## Vorwort

Dies ist die Geschichte des Wissenschaftlichen Films in Deutschland – so wie sie von seinen Protagonisten erzählt und über die Jahrzehnte aufgeschrieben wurde. Ihr Kern ist eine schöpferische und tragende Idee, die wohl fortauern wird. Berichtet wird aber vor allem vom Aufstieg und vom Fall jener staatlichen Institution, die diese Idee tausendfach manifestiert und realisiert hat: Unser Held ist „das IWF“ oder auch „die IWF“, wie es am Ende hieß. Doch davon später.

Wie kam es, dass IWF über ein halbes Jahrhundert zum Markenzeichen wurde, und zwar weltweit, für eine Gattung Film, die wenig mit Kino und viel mit Forschung und Lehre zu tun hat? Der Name „IWF Institut für den Wissenschaftlichen Film“ ist seit 1953 offiziell<sup>1)</sup>, auch wenn die Einrichtung erst 1956 selbstständig wurde. Die Keimzelle mit einem Dutzend Mitarbeitern arbeitete da aber bereits seit zwei Jahrzehnten.

Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, in einem Buch einen Eindruck davon zu vermitteln, was das Label IWF eigentlich ausmachte. Erfahrungen mit den Filmgenres aus Kino und Fernsehen helfen wenig, um eine Vorstellung zu gewinnen. Im Grunde müsste man hierfür eine beträchtliche Palette von IWF-Filmen ansehen, quer durch das Spektrum von Fachbereichen und Einzelthemen. Es wäre ein Verrat am Selbstverständnis der Kinematographie, wollte man in Worte fassen, was eben nur das Bewegtbild leisten kann. Diese Idee aber, auf der die Institution IWF gebaut war, die zumindest sollte zu vermitteln sein.

*„Organisationen haben eine durchschnittliche Lebensdauer von 30 Jahren – sie sind also viel brüchiger, fragiler als der Mensch.“<sup>1)</sup>*

*Dirk Baecker 2010*

---

1) Zitat aus: Sternstunde Philosophie – Die Krisen der Computergesellschaft. Der Soziologe Dirk Baecker im Gespräch mit Roger de Weck. Schweizer Fernsehen, 02.05.2010, 11:00 Uhr.

---

1) [30]; [31].

---

*„Die Photographie ist die wahre  
Netzhaut des Gelehrten.“*

*Jules Janssen 1888<sup>1)</sup>*

---

1) Der Astronom Jules Janssen zählt zu den Pionieren der Kinematographie. Mit seinem 1873 entwickelten „fotografischen Revolver“ gelangen ihm die ersten Serienfotografien zu Forschungszwecken. Siehe auch IWF-Film D 1737. Tosi, Virgilio: Die Ursprünge der wissenschaftlichen Kinematographie – Die Pioniere.

## Die Idee

Die Idee heißt schlicht: „Lasst uns Filme machen für die Wissenschaft“. Eigentlich ist sie älter als der Film, der ja im ausgehenden 19. Jahrhundert eigens für die Wissenschaft erfunden wurde<sup>1)</sup>. Im Laufe der Jahre hat sich daraus das eigenständige Genre „Wissenschaftlicher Film“ entwickelt.

Stets gab es aber auch begriffliche Unschärfen, weil dem Film noch andere Ideen zuwuchsen, die populärer und weitaus wirtschaftlicher wurden, wie etwa der Dokumentarfilm, der Kulturfilm oder das TV-Feature – vom reinen Unterhaltungsfilm ganz zu schweigen.

Die Idee, von der hier die Rede sein soll und die zur Firmenphilosophie des IWF wurde, verweist zwingend auf eine bestimmte Machart und ihren Zweck: Wissenschaftliche Filme sind für die Wissenschaft gemacht. Das bestimmt ihre Form und Gestalt, ihre Verwendung und ihren Sinn, ihre Bedeutung und ihren Wert.

Filme „für die Wissenschaft“ ist nicht dasselbe wie „über Wissenschaft“ oder „in der Wissenschaft“ und auch nicht „aus der Wissenschaft“.

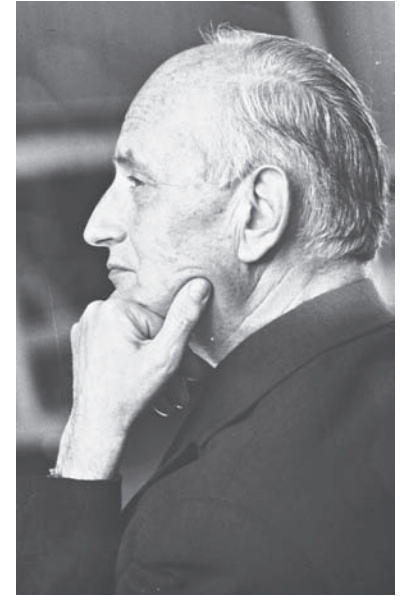
Wissenschaft und Film kann viele Berührungspunkte haben: Ein „erotischer Film“ kann Untersuchungsobjekt in der Forschung und eine „Filmreportage“ kann nützliche Werbung für ein Institut sein. Ein „Tierfilm“ mag Kinder unterhalten und eine „TV-Arztserie“ Geschichten aus der Klinik erzählen. „Urlaubsfilme“ werden auch von Professoren gemacht und „Doku-Soaps“ von Nobelpreisträgern konsumiert.

Zu „wissenschaftlichen Filmen“ werden sie dadurch nicht. Gotthard Wolf, der Gründer des IWF: „Ähnlich wie eine wissenschaftliche Zeitschrift oder ein wissenschaftliches Buch, so ist auch ein wissenschaftlicher Film ein Film für die Wissenschaft. Ein Film, der über ein wissenschaftliches Thema für das breitere Publikum hergestellt wird, ist demnach kein wissenschaftlicher Film, sondern ein populärwissenschaftlicher Kultur-Film. Hieraus geht auch hervor, dass außerhalb des wissenschaftlichen Bereiches nur gelegentlich wissenschaftliche Filme zur Vorführung kommen.“<sup>2)</sup>

1) Tosi, Virgilio: Cinema before Cinema. British Universities Film & Video Council 2005, S. 11. Ital. Originalausg. 1984.

2) [301] Wolf, Gotthard: Der wissenschaftliche Film. 1957.

Einen wirtschaftlichen Erfolg oder auch nur eine allgemeine Anerkennung konnte man mit dieser Idee also nicht ernten. War sie dann überhaupt tragfähig für eine Realisation? Konnte man aus ihr eine konkrete Aufgabe ableiten?



Gotthard Wolf  
Gründer des IWF

## Die Aufgabe

Werktätige haben in der Regel zugewiesene Aufgaben. Für die IWF-Mitarbeiter waren die meisten ihrer Aufgaben jedoch selbst gestellt. Denn ihre Tätigkeiten ergaben sich nicht nur aus Firmenzielen, wie sie üblicherweise unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gestellt werden.

Die Aufträge der IWFler, ob Kameramann, Referent oder Bürokraft, haben sich stets auch aus dem abgeleitet, was Gotthard Wolf „Die Aufgabe des Films für die Wissenschaft“ nannte. Es war das technische und methodische Füllhorn der Kinematographie, aus dem er die jeweiligen Herausforderungen des Forschungsfilms, des Unterrichtsfilms, des Filmdokuments oder der Filmenzyklopädie bezog.

„Je mehr aber der wissenschaftliche Film seinen eigenen Aufgaben gerecht werden muß, um so mehr muß überlegt werden, bis wie weit der Weg mit der allgemeinen Kino- und Filmtechnik ge-



wir können sie lösen.“ So war das spätere Haus am Nonnenstieg in Göttingen auf einer Methode gebaut. Es gab in besten Zeiten über einhundert Menschen Raum für ein zweckgebundenes Berufsleben.

\* \* \*

Doch zuvor mussten die nachhaltigen Mittel und Wege gefunden werden, um ein „Institut für den Wissenschaftlichen Film“ auf die Beine zu stellen.

Der Wiederbeginn nach dem Krieg:  
Forschungsaufnahmen auf dem Acker

meinsam gegangen werden kann und wo im Interesse der Wissenschaft abgelenkt werden muß.“<sup>1)</sup>

Bereits 1949 hatte Wolf die in Göttingen versammelten Hochschulfilmreferenten angemahnt: „Gerade in der heutigen Zeit (...) werden dem Forschungsfilm wichtige Aufgaben zukommen.“<sup>2)</sup> Und: „Ist es bei dem Forschungsfilm die Erfassung und Auswertung des zu analysierenden Vorganges, so ist es bei dem Hochschulunterrichtsfilm die pädagogische Gestaltung, die im Mittelpunkt der Aufgabe steht.“<sup>3)</sup>

Damit hatte Wolf schon früh den Rahmen gesteckt. Hier war mit dem „Forschungsfilm“ und dem „Hochschulunterrichtsfilm“ ein Arbeitsfeld definiert, das nicht beiläufig erledigt werden konnte:

„Bei denjenigen Aufgaben, die die Hochschulen und Forschungsinstitute nicht selbst durchführen können, sehen wir es als unsere Aufgabe an, die geeigneten Methoden zu finden und mit einem minimalen Aufwand den gewünschten Erfolg zu erzielen.“<sup>4)</sup>

Auf diesem Satz fußte die Institution IWF, wie sie in den 1950er-Jahren Zug um Zug entstanden ist. Das Argument hieß: „Es gibt eine Aufgabe und

## Die Reichsanstalt RWU

1928 gründete der Völkerbund zum Zwecke der internationalen Zusammenarbeit ein „Internationales Institut für Lehrfilmwesen“<sup>1)</sup>. In der Erstausgabe seiner Monatsschrift wurde 1929 lapidar festgestellt: „Wir unterscheiden hier zwischen Unterhaltungsfilmen und Lehrfilmen, die zwei ganz verschiedene Gebiete vertreten.“<sup>2)</sup> Damit war die gedankliche Trennung der Genres manifestiert und der Weg zu kulturpolitischem Handeln gewiesen.

Nach jahrelangem Bemühen rief 1930 Jean Painlevé, Sohn des ehemaligen französischen Premierministers Paul Painlevé, in Paris das „Institut de Cinématographie Scientifique“ (ICS) ins Leben.<sup>3)</sup>

In Deutschland wurde per Ministererlass 1934 in Berlin die „Reichsstelle für den Unterrichtsfilm“ (RfdU) als gemeinnützige GmbH gegründet. Die Gründung wurde durch den Ministerialrat Dr. Kurt Zierold vollzogen, von dem hier noch häufig die Rede sein wird.

Bald schon erwies sich diese Firmenbezeichnung, mit der Einschränkung auf den Unterrichtsfilm, als

1) [301] Wolf, Gotthard: Der wissenschaftliche Film. Die Naturwissenschaften. Springer Verlag 1957, Heft 18. S. 477-482.

2) [16], S. 10.

3) [16], S. 7.

4) [16], S. 6.

1) Internationale Lehrfilmschau, Jg. 1, Nr. 1, Juli 1929, S. 18.

2) [1], J. Destree, Der Film, Internationale Lehrfilmschau, 1929.

3) <http://www.ics.cnrs-bellevue.fr/> und [9], S. 3.





zu eng. Deshalb wurde die Reichsstelle 1940 mit ausdrücklichem Bezug auf den Forschungsfilm in „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht gGmbH“ (RWU) umbenannt. Sie hatte den „Charakter einer Reichsbehörde“ und verstand sich im Hochschulbereich als ein „Hilfsinstitut der wissenschaftlichen Institute“.<sup>4)</sup>

Eigens für diesen Zweck hatten sich dann bis 1943 zwei Abteilungen etabliert: Die „Hochschulabteilung“ unter Leitung von Dr. Schwarz und die „Abteilung für den technischen Forschungsfilm“ unter Leitung von Dr. Gotthard Wolf mit jeweils rund 30 Mitarbeitern.<sup>5)</sup> Bei Kriegsende gab es also in Deutschland einen staatlich institutionalisierten

4) [76], S. 29.

5) [76], S. 34/35.



Die Abteilung Technischer Forschungsfilm der RWU (1944) war die Keimzelle des IWF.

„Wissenschaftlichen Film“ mit einem beträchtlichen Bestand an Personal, Know-how und Filmen (ca. 500 Titel). Der Neubeginn nach dem Zusammenbruch gestaltete sich jedoch schwierig und führte von Berlin weg.

1949 wird sich Wolf, inzwischen in Göttingen, beklagen, dass „erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden (sind), um die Arbeit in kleinstem Rahmen fortführen zu können“, „(...) während im Laufe der letzten 4 Jahre in allen Kulturstaaten des Auslandes staatliche Institute für den wissenschaftlichen Film wieder aufgebaut oder neu gegründet wurden“.<sup>6)</sup>



Der Gründer der RWU Kurt Zierold

6) [16]

## Der Neubeginn

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges waren Teile der Reichsanstalt (RWU) vor den anrückenden feindlichen Truppen aus dem zerstörten Berlin ausgelagert und räumlich weit verstreut. So war die Abteilung Technischer Forschungsfilm TF – und deren Schicksal soll hier besonders beschrieben werden – bereits in den letzten Kriegstagen mit „Sack und Pack“ nach Höckelheim bei Göttingen ausgewichen.<sup>1)</sup>

Nach dem Potsdamer Abkommen hatten nun die Alliierten das Sagen. Am 12. Dezember 1945 beendeten die US-amerikanischen Besatzungstruppen in Berlin faktisch die Existenz der RWU. Noch im selben

1) [143], S. 16.



Monat entstanden in der US-Zone (München) das „Institut für den Unterrichtsfilm“ (IfdU) und in der britischen Zone (Hamburg) das „Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ (FWU), das ab 1950 als gemeinnützige GmbH unter gleichem Namen mit Sitz in München praktisch die Nachfolge der RWU für die Bundesrepublik antrat.<sup>2)</sup> Ihr erster Direktor war Fridolin Schmid (bis 1967).

Die Handvoll TF-Mitarbeiter, die unter Leitung von Gotthard Wolf im Dachgeschoss des Klostersgutes Höckelheim in Not untergebracht waren, wurden nun zur Abteilung „Hochschule und Forschung“ des FWU. Sie nahmen die Filmarbeit zügig auf, allerdings unter den Argusaugen von alliierten Militärs<sup>3)</sup> und unter Umständen, bei denen bereits eine beschlagnahmte Schreibmaschine zum Problem werden konnte<sup>4)</sup>. Dennoch entstanden beispielsweise bereits ab 1946 Aufnahmen im



Physiologischen und Zoologischen Institut der nahen Göttinger Universität für einen Film über den Gleichgewichtssinn.<sup>5)</sup>

Neben der Neuproduktion galt es aber auch, zunächst wieder eine komplette Sammlung der in alle Zonen verstreuten rund 500 RWU-Hochschulfilme zusammenzubringen.<sup>6)</sup>

Zweifellos stellte sich 1946 die Frage, ob die Abteilung nicht nach Hamburg zum FWU verlegt werden sollte, aber Wolf wehrte sich dagegen erfolgreich.<sup>7)</sup> Im Gegenzug agierte er möglichst autonom, indem er immer wieder auf die Besonderheiten des wissenschaftlichen Films im Vergleich zum schulunterrichtlichen Film verwies.<sup>8)</sup>

Gleichzeitig erneuerte er sein Beziehungsnetz aus RWU-Zeiten, das nun in die neue, „bundes-



2) [143], S. 17 ff.

3) [3]

4) [4]

5) IWF-Film C 555, Autoren: J. Aschoff und H. Autrum.

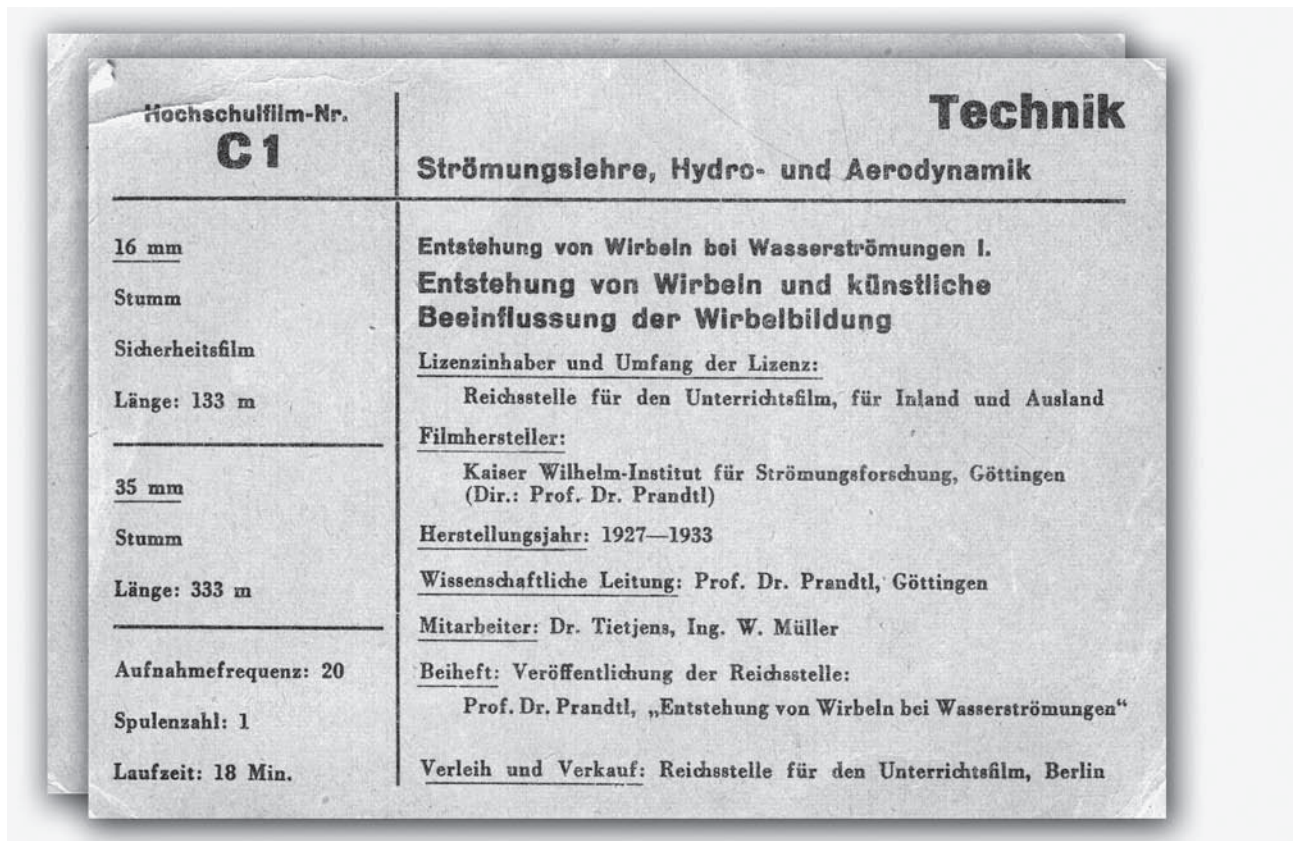
6) [5]

7) [6]

8) [7]



Die erste Notunterkunft nach dem Krieg: Das Dachgeschoss des Klostersguts Höckelheim nahe Göttingen



Das Erbe der RWU 1945: Die originale Karteikarte des Films C 1, der bis heute den IWF-Medienkatalog anführt

republikanische“ Wirklichkeit gespannt wurde. Dabei erwies sich der Wissenschaftsstandort Göttingen als recht günstig im Vergleich zu Hamburg oder München.

Einerseits konstituierte sich 1949 auf Initiative von Werner Heisenberg in Göttingen der „Deutsche Forschungsrat“, der später in Bonn mit der „Notgemeinschaft“ zur „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ DFG fusionierte. Ihr erster Präsident wurde der Göttinger Uni-Rektor Ludwig Raiser. Zum Generalsekretär wurde ausgerechnet jener Kurt Zierold bestellt, der einst die RWU gegründet und ihr bis zum Schluss vorgestanden hatte.

Zum anderen wurde 1948 in Göttingen die Max-Planck-Gesellschaft unter der Präsidentschaft von Otto Hahn gegründet. Für die weltbekannten, zwischenzeitlich von den Alliierten geschlossenen Göttinger Einrichtungen für Aerodynamik und

Strömungsforschung bedeutete das einen Neuanfang. Aus dem „Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung“ wurde das „Max-Planck-Institut für Strömungsforschung“<sup>9)</sup> Hier hatte bis 1946 Ludwig Prandtl gewirkt, dessen bahnbrechende Forschung u. a. Eingang in zwei Filmklassiker der RWU gefunden hatte. Sie führen noch heute unter den Signaturen C 1 und C 2 den Medienkatalog des IWF an.

Wolf hatte also in den Nachkriegsjahren in Göttingen mit zugeneigten alten Bekannten und einem wissenschaftlich bedeutendem Umfeld beste Startvoraussetzungen.

Doch zunächst galt es, die Notunterkunft in Höckelheim zu verlassen und gänzlich in die Stadt zu ziehen, die bald schon zum „Mekka des wissenschaftlichen Films“ werden sollte.

9) Siehe Geschichte der MPG; <http://www.mpg.de/178581>

## Die Internationalisierung

Im Oktober 1947 gründeten in London Vertreter von über 20 Nationen unter Vorsitz des Franzosen Jean Painlevé die „International Scientific Film Association“ (ISFA). Jean Korngold (Polen) wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt.<sup>1)</sup> Eine deutsche Stimme war nicht dabei.

Beim 2. Kongress 1948 hatte Deutschland als ehemaliger Kriegsgegner erst einmal Beobachterstatus und kein Delegiertenrecht. Gotthard Wolf vermerkte in seinem Dienstreisebericht, man habe sich vorsätzlich „zurückhaltend verhalten“ und möglichst „Bemühungen um die Gleichberechtigung der deutschen Belange auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Films eingeleitet.“<sup>2)</sup>

Vorsichtiger ging es nicht, denn für Wolf war die Konferenz ein diplomatischer Seilakt. Das Feld beherrschte Jean Painlevé, ein international geachteter Filmregisseur, der u. a. im französischen Widerstand gegen die deutsche Besatzung aktiv gewesen war. Auch britische, polnische und russische Delegierte mussten in Einzelgesprächen davon überzeugt werden, dass ein Beitrag Deutschlands für die Zukunft unverzichtbar sei, mit offensichtlichem Erfolg: „am Schluß der Konferenz (war) die ursprünglich bestehende Zurückhaltung den deutschen Vertretern gegenüber zum größten Teil gewichen.“<sup>3)</sup>

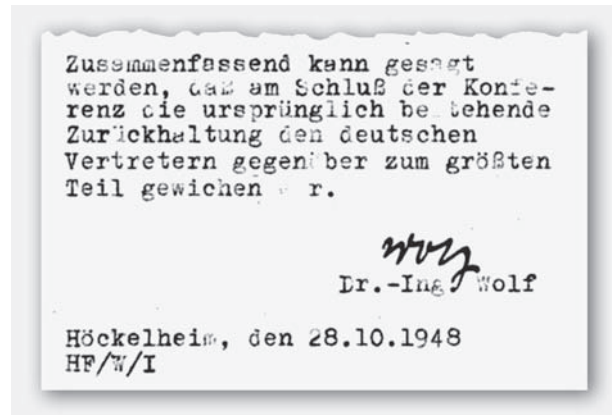
Auch wurde die Richtung künftiger Koalitionen gewiesen. Während die Engländer den wissenschaftlichen Film begrifflich weiter fassten (inkl. Industrie- und Schulfilm), entsprach der strengere französische Standpunkt ungefähr dem, was die RWU bisher vertreten hatte. Wolf sah sich bestätigt, nicht zuletzt durch das allgemeine Zugeständnis, „daß alle deutschen Hochschulfilme keine besondere wissenschaftliche Beurteilung (appraisal) erforderten, weil die wissenschaftliche Verantwortung jeweils ein Hochschulinstitut trägt.“<sup>4)</sup>

Angesichts der differierenden Modelle verfestigte sich bei Wolf in London die Überzeugung, dass die Beschränkung auf Forschung und Lehre wegweisend sei und entsprechende Qualität in

1) [9]  
2) [11], S. 1.  
3) [11], S. 4.  
4) [12], S. 1.

Deutschland nur von einem zentralen Institut geleistet werden könne.

Deutschland behielt vorerst seinen Beobachterstatus und wurde erst 1952 als Mitgliedsstaat in die



Aus Wolfs Bericht über den Londoner ISFA-Kongress 1948

ISFA aufgenommen, vertreten (nach Genehmigung des deutschen Innen- wie Außenministeriums) durch den Direktor der Abteilung Hochschule und Forschung des FWU – Gotthard Wolf.<sup>5)</sup>

Allerdings war Wolf bereits 1951 zum Präsidenten der Sektion Forschungsfilm der ISFA gewählt worden.<sup>6)</sup> Und da träumte er bereits von einem eigenen Ziel, dem einer internationalen Filmenzyklopädie, die im Rahmen der ISFA wohl nicht zu verwirklichen war.

5) [26], S. 1  
6) [22], S. 2

## Der Markenname IWF

Wolf wollte partout nicht nach Hamburg, wollte sich mit seiner Abteilung Hochschule und Forschung nicht von der neuen Mutter FWU einverleiben lassen. Doch so durfte er es nicht sagen. Also feuerte er im März 1946 gegen den bereits angeordneten Umzug eine Breitseite finanzieller Argumente hinsichtlich der Mietkosten, die in Höckelheim niedrig waren, und drohender Trennungsgelder für Mitarbeiter, die an der Leine angeblich in wenigen Monaten heimisch geworden waren.<sup>1)</sup>

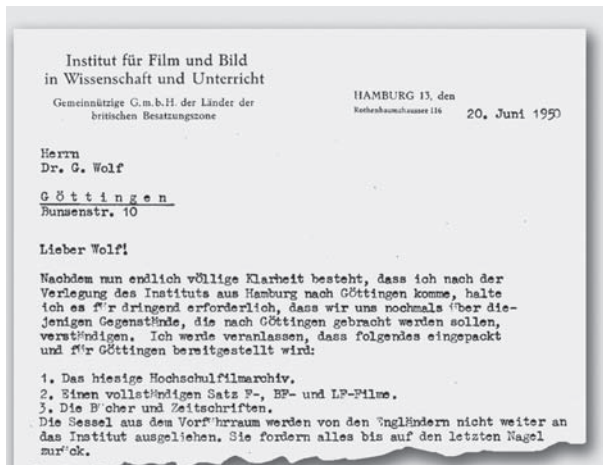
1) [6]



Hamburg lockte weiter. Im März 1947 lud der FWU-Kollege Dr. Willi Mohaupt die Höckelheimer zu einem Institutsfest an die Elbe und bat Wolf, „als Maître de Plaisir für ein paar kabarettistische Einlagen“ und „für einige Alkoholika“ zu sorgen.<sup>2)</sup>

Doch Wolf widerstand dem Ruf der Großstadt. Seine Einrichtung wuchs und platzte aus den Nähten der Notunterkunft. Mitte April 1949 fand der Umzug nach Göttingen auf das Gelände der Max-Planck-Gesellschaft statt. Die fällige Hausordnung unterschrieb er mit „Direktor der Abteilung Hochschule und Forschung“.<sup>3)</sup>

1950 holte er Mohaupt von Hamburg nach Göttingen, und der hatte als Geschenk das gesamte „Hochschulfilmarchiv, einen vollständigen Satz F-, BF- und LF-Filme sowie Bücher und Zeitschriften“ im Gepäck.<sup>4)</sup> Der erfahrene Filmemacher griff in die Speichen der Produktion<sup>5)</sup> und organisierte Werke u. a. mit Heinz Sielmann<sup>6)</sup> und Konrad Lorenz. Die Abteilung hatte jetzt wieder über 20 Mitarbeiter, filmt für die Forschung und verbrauchte Geld.<sup>7)</sup>



Aus einem Brief Mohaupts an Wolf 1950

Seit Dezember 1952 gab es Bestrebungen des Vorsitzenden der FWU-Gesellschafterversammlung, des bayrischen Staatsrats Dr. Hans Meinzolt, die Göttinger Abteilung in das Königsteiner Abkommen aufzunehmen. Das Argument war, dass der finanzielle Mehrbedarf der Abteilung nun nicht

2) [8]  
3) [14]  
4) [18]

5) [17]  
6) [23]  
7) [20]

### Das Königsteiner Abkommen

*Am 31. März 1949 schlossen die westdeutschen Länder und West-Berlin das Königsteiner Staatsabkommen. Darin vereinbarten sie eine gemeinsame Finanzierung für solche Forschungseinrichtungen von überregionaler Bedeutung, deren Finanzierung die Leistungskraft eines einzelnen Landes übersteigt. Die Verteilung der Kosten auf die einzelnen Länder ist durch den Königsteiner Schlüssel geregelt.*

mehr aus dem FWU-Etat (der sich aus dem sogenannten „Schülerpfennig“ nährte) zu leisten sei, da Forschungszwecke nicht aus Schülerbeiträgen finanziert werden dürften.<sup>8)</sup>

Die Abteilung war nach Meinzolts Darlegung inzwischen aber schwerpunktmäßig zu einem „Forschungsinstitut ersten Ranges“ geworden, und so fassten und verkündeten die Gesellschafter den Beschluss: „Seit 15. April 1953 führt die bisherige Abteilung in Göttingen die Bezeichnung Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen. Es bleibt rechtlich ein Bestandteil des Instituts für Film und Bild.“<sup>9)</sup>

Die Marke IWF war geboren, dank eines an der Sache interessierten und tätigen Kultuspolitikers aus der Münchner Staatskanzlei!

Nur zehn Tage später legte Wolf seinen neuen Geschäftsverteilungsplan mit einer Gliederung in drei Abteilungen vor: Die „Kinematographische Forschung und Entwicklung“ überantwortete er Dr.-Ing. Joachim Rieck, den „Hochschulfilm“ leitete Dr. Willi Mohaupt und den „Forschungsfilm“ übernahm er selbst.<sup>10)</sup>

Bis Ende 1953 hatten sich dann aus dem unveränderten Finanzierungssystem Spannungen zwischen FWU und IWF aufgebaut, die nach Ansicht des FWU-Direktors Fridolin Schmid nur durch „zwei völlig getrennte Wege der Finanzierung“ zu lösen waren. Auch beklagte er den „verschwommenen Rechtscharakter“ der beiden Institute zueinander und wünschte mit aller Sympathie eine Trennung zum Wohle beider Seiten.<sup>11)</sup>

8) [24]  
9) [30]  
10) [29], S. 2.  
11) [28]

## Die Gründung 1956

Die angestrebte Trennung geriet über Jahre zur Hängepartie, nicht zuletzt weil Hans Meinzolt 1954 den Vorsitz der FWU GmbH verloren hatte. Wolf musste nun befürchten, dass für neue Aufgaben keine Mittel mehr gefunden werden konnten.<sup>1)</sup>

Erst im Januar 1955 nahm die Frage der Institutsfinanzierung eine unerwartete Wende, nachdem Wolf sich wiederholt an Kurt Zierold, inzwischen Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und Mitglied des Königsteiner Gremiums, gewandt und um Einflussnahme gebeten hatte. Jetzt lag die Lösung auf dem Tisch: „nämlich die, daß das Institut aus dem Verband des Instituts für Film und Bild ausscheiden soll, daß aber eine eigene Länder-G.m.b.H. aufgebaut werden soll, um das Göttinger Institut zu finanzieren“. Obendrein stellte der Vertreter des Bundesinnenministeriums, Ministerialrat Dr. Heinrich Kipp, in Aussicht, dass auch der Bund später als Gesellschafter gewonnen werden könnte.<sup>2)</sup>

Damit war das „Institut für den Wissenschaftlichen Film“ als GmbH beschlossene Sache. Der Gründungstermin wurde auf den 1. April 1956 festgelegt mit Rücksicht auf den notwendigen

parlamentarischen Vorlauf in einzelnen Bundesländern.

Die Satzung der neuen Gesellschaft verlagerte – im Vergleich zur FWU-Satzung – den Schwerpunkt von der Gesellschafterversammlung in den Aufsichtsrat, u. U. ein Vorteil, so Wolf,

da „man es dann nicht mit 10, sondern mit 4-5 Vertretern zu tun hat.“<sup>3)</sup>

Der entscheidende Partner saß nun im nordrhein-westfälischen Finanzministerium in Person des Ministerialrats Dr. Hans-Adolf Giesen – ein Glücksfall, wie sich im Lauf der Jahre erweisen

1) [35]

2) [38]

3) Wolf an Schmid in einer internen Mitteilung vom 15.11.1955.



Die Stärken des Institutsgründers Wolf:  
Klar formulierte Ziele und unermüdliche Argumentation

sollte<sup>4)</sup>: Als Vorsitzender des Aufsichtsrats sicherte Giesen bis 1976 den stetigen Ausbau des IWF.

Weihnachten 1956 schreibt der FWU-Direktor Fridolin Schmid an den IWF-Direktor Gotthard Wolf einen Anteil nehmenden Brief: „**Ich habe den Eindruck, daß das verselbständigte Göttinger Institut in der kurzen Zeit seines Bestehens unter sehr günstigen Winden gesegelt ist. Die Vorteile, die für die Finanzierung, Produktion und Regelung der persönlichen Verhältnisse der Mitarbeiter gewonnen werden konnten, sind, soweit ich es übersehe, überaus günstig und verheißen eine glückliche Weiterentwicklung.**“ Und weiter: „**Die Stunden des gemeinsamen Gesprächs bei meinem letzten Aufenthalt in Ihrem Institut waren mir besonders wichtig und wertvoll. Ich hoffe und wünsche, daß alles das, was wir im Geiste guter Zusammenarbeit**

4) [39]

vereinbart haben, in Zukunft auch gute Früchte tragen wird.“<sup>5)</sup>

Da war Wolf 45 Jahre alt. Hinter ihm lagen ein Jahrzehnt sich Bahn brechender Argumentation und vor ihm zwei Jahrzehnte, um „sein Institut“ entsprechend den Aufgaben zu organisieren. Der Geist, den er der Einrichtung einhauchte, übertrug sich auf die Mitarbeiter und sollte ihn um Jahrzehnte überleben.

Weil nun aber die Idee vom „Film für die Wissenschaft“ spätestens seit Kriegsende im Sinne Wolfs klar formuliert war, soll hier seine Geschichte als begriffliche Einheit unter dem Akronym „IWF“ betrachtet werden, unabhängig vom Status der jeweiligen Organisation.

*Die Welt ist aufgebaut,  
um sich selbst zu sehen.*

*George Spencer-Brown  
Die Gesetze der Form*

Und wenn wir das so definierte IWF im Rückblick in eine allgemeine Mediengeschichte einordnen wollen, dann müssen wir seine Sinnggebung in dem Übergang von der modernen Buchdruckgesellschaft in eine „nächste“ Computergesellschaft<sup>6)</sup> ansiedeln.

Mit Niklas Luhmann<sup>7)</sup> könnte man reflektierend sagen: Von nun an konfrontierte IWF die Gesellschaft mit der Produktion von Überschusssinn, für dessen Bearbeitung die bisherigen sozialen Strukturen nicht ausreichten.<sup>8)</sup> Vielleicht erhalten wir aus diesem Ansatz im Verlauf unserer Ereignisse eine Antwort, warum IWF als Organisation über viele Jahre blühte und irgendwann auch verwelkte. Vielleicht ist er aber auch Trost, indem das einmal gewonnene Wissen in den neuen Kommunikationsmedien wohl weiterleben wird.

5) Zitate aus einem Weihnachtsgruß von FWU-Direktor Schmid an IWF-Direktor Wolf vom 24.12.1956.

6) Baecker, Dirk: Studien zur nächsten Gesellschaft. Suhrkamp 2007, S. 64.

7) Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Suhrkamp 1997, Kapitel 2 Kommunikationsmedien, insbesondere S. 405 ff.

8) Baecker, Dirk: Die Beratung der Gesellschaft, 2005, siehe <http://www.dirkbaecker.com/publications.html>

## Das Genre

Wer Film sagt, meint in der Regel Spielfilm, manchmal auch Dokumentarfilm, Kulturfilm, Werbefilm oder auch Fernsehfilm – ganz selten wissenschaftlicher Film. Der wissenschaftliche Film blüht, wenn überhaupt, im akademischen Kleingarten. Alle Versuche, ihn populär zu machen, hätten nur Erfolg um den Preis seines Selbstverständnisses. Wegen der eingeschränkten Zielgruppe ist er für die breite Öffentlichkeit selbst heute noch ein weitgehend unbeschriebenes Blatt.<sup>1)</sup>

Freilich wurde die Frage immer wieder diskutiert, wie eingeschränkt das Genre sein muss. Die 1947 gegründete „International Scientific Film Association“ (ISFA) zählte neben dem Hochschulunterrichtsfilm und dem Forschungsfilm auch den populärwissenschaftlichen Film zum „scientific film“ bzw. zum „film scientifique“. Jedoch verstand sie darunter eher ein Informationsmedium für die Allgemeinheit als eine populäre Leinwandunterhaltung. Vor allem die Ostblockländer nutzten den Film ausgiebig und vielfältig als Mittel zur Volksbildung. Gleichwohl beeindruckten andere schon früh mit dem, was heute ein erfolgreiches TV-Feature ausmacht, allen voran die Briten.

Selbst Wolf zweifelte 1950 angesichts des ISFA-Festivals in Florenz noch: „Vielleicht sollten auch wir gelegentlich einmal den Versuch eines gut gestalteten populärwissenschaftlichen Filmes machen, nachdem diese in Deutschland bisher ausschließlich unter kommerziellen Gesichtspunkten hergestellt wurden.“<sup>2)</sup>

Doch zwei Jahre später war er sich sicher: „Das besondere Ansehen, das die deutsche wissenschaftliche Filmarbeit genießt, ist in erster Linie eine Folge der konsequenten, kompromisslosen Haltung bei der Durchführung exakt wissenschaftlicher Filme, ohne Kompromisse um popularisierende Wirkung und unbeeinflusst durch den Typ des Dokumentarfilms. Es wurde mehrfach zum Ausdruck gebracht, dass der ‚Wissenschaftliche Film – Göttingen‘ zu einem Begriff geworden ist.“<sup>3)</sup> Allerdings hatte Wolf da bereits eine Sonderform des Genres,

1) <http://jorni.de/2008/12/05/gibt-es-einen-wissenschaftlichen-film/#more-583>.

2) [19], S. 6.

3) [26], S. 4/5.





Gotthard Wolf (links) erläutert Bundespräsident Theodor Heuß (Mitte) und dem damaligen Bundesinnenminister Gerhard Schröder (rechts) den IWF-Messestand bei der Photokina 1956.

nämlich die „enzyklopädische Filmeinheit“, definiert und mit der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA (EC) eine internationale Parallelorganisation zur ISFA gegründet. Einem Ondit der ISFA zufolge erhob der Russe Alexander Zguridin<sup>4)</sup> daraufhin Göttingen zum „Mekka des wissenschaftlichen Films“, ein durchaus ambivalent gemeinter Titel.

Wolf aber ging seinen Weg und begründete die Verselbstständigung des IWF 1956 mit dem „Ziel, die außerordentlichen Möglichkeiten, die der Film für die Forschung und die wissenschaftliche Lehre bietet, besser (...) zu erschließen und der Wissenschaft nutzbar zu machen.“<sup>5)</sup>

Bis heute wurden alle Aufgaben des Instituts aus diesem Ziel abgeleitet, wenn auch die Botschaft häufig schwer zu vermitteln war. Ohne diese Botschaft aber war dem Steuerzahler eine aufwändige Einrichtung auf Dauer nicht abzuverlangen. Bereits im Gründungsjahr 1956 demonstrierten Mitarbeiter

4) Alexander Zguridin war viele Jahre Präsident der Sektion „Popular Science Film“ der ISFA.

5) [44], S. 1.

des IWF auf der Photokina in Köln die Qualität ihrer „technischen Methoden“ und die „verheißungsvollen Entwicklungen“.<sup>6)</sup>

Dass Wolf, wenn es um die Präsentation der Institutsarbeit ging, die populäre Karte zu spielen wusste, zeigen die Bilder vom Besuch des Bundespräsidenten Heuß auf dem damaligen IWF-Stand. Bei der Gestaltung des Produkts jedoch blieb er unbestechlich.

Es ist diese Zerrissenheit, die den Weg des IWF kennzeichnen sollte: Popularität gewinnen zu müssen, aber nicht über den Verrat an Gehalt und Gestalt; eine mediale Gratwan-

derung zu gehen, mit einer puristischen Lesart des Begriffs Film, der im Allgemeinverständnis so völlig anders konnotiert. Dies konnte institutionell nur so lange gut gehen, als die Vertreter der Geld gebenden Öffentlichkeit das Argument verstanden. Lange taten sie das. Wir werden sehen, ab wann nicht mehr.

6) [43]

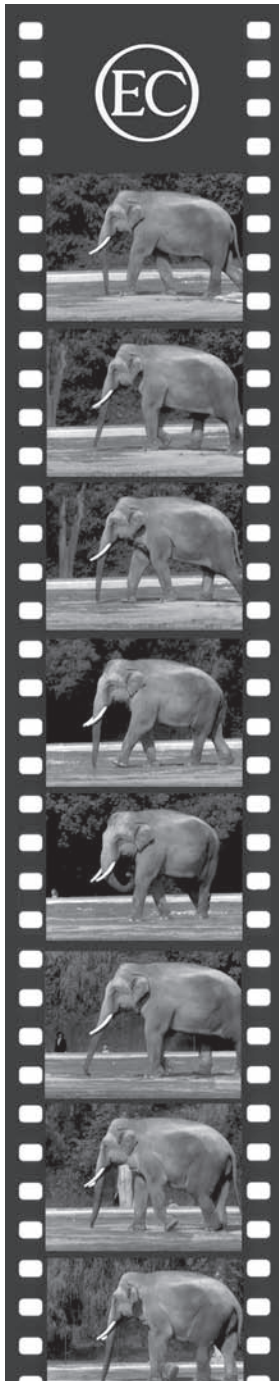
*„Wenn einem kühnen Unternehmen erst einmal voller Erfolg beschieden ist, neigt die Welt dazu, die Kühnheit zu unterschätzen, die notwendig war, um es überhaupt in Angriff zu nehmen.“*

Konrad Lorenz 1972 über Wolfs Lebenswerk  
ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA



Der sportwissenschaftliche Unterrichtsfilm C 914 zeigt, was kein Buch kann, nämlich schulbuchmäßige „Felgaufschwünge und Felgumschwünge am Reck“ (1966).

In der ersten Filmeinheit E 1 der Filmenzyklopädie EC ist der „Schritt beim Elefanten“ dokumentiert (1952). Als Autor zeichnete der Göttinger Zoologe Paul Leyhausen.



## Die Hochschulfilmreferenten

Kunden und Partner des IWF waren also die Einrichtungen der Wissenschaft, insbesondere die Universitäten und Forschungsinstitute.

Die Hochschulen konnten bereits 1947 „angeregt werden, Filmreferenten zu wählen, die Mittelsleute zwischen dem Institut und den Hochschulen darstellen“.<sup>1)</sup> 1948 musste ein erstes geplantes Treffen zwar noch infolge der Währungsreform abgesagt werden<sup>2)</sup>, ab 1949 fanden dann aber jährliche Tagungen der Hochschulfilmreferenten<sup>3)</sup>, meist in Göttingen, statt.

Umgekehrt richtete das IWF 1954 einen „Beratungsdienst“<sup>4)</sup> für die Wissenschaft ein: Ein eigens dafür eingestellter Mitarbeiter besuchte Filminteressierte, um vor Ort die Nutzung, aber auch die Produktion von Filmen zu unterstützen.

Wie prekär aber die Lage hinsichtlich des Einsatzes von Filmen an den westdeutschen Hochschulen war, erschließt sich aus einer Resolution der Hochschulfilmreferenten aus dem Jahre 1952: „Es wäre (...) wünschenswert, wenn von seiten der Hochschulverwaltungen für jede Hochschule ein vollwertiger Schmaltonprojektor angeschafft werden würde.“<sup>5)</sup>

In Relation dazu war IWF mit seinem „Software“-Angebot von mehreren Hundert Filmen aus dem RWU-Erbe und einer schwungvoll aufgenommenen Produktion tüchtig vorgerüstet. Diese Rolle des Anbieters und Vorreiters hat es dann nie wieder verloren, auch nicht, als es sich gegen Ende mit einem Angebot von



Der Zellbiologe Willi Kuhl war Filmpionier und Hochschulfilmreferent der ersten Stunde.

1) [10]

2) [13], S. 1.

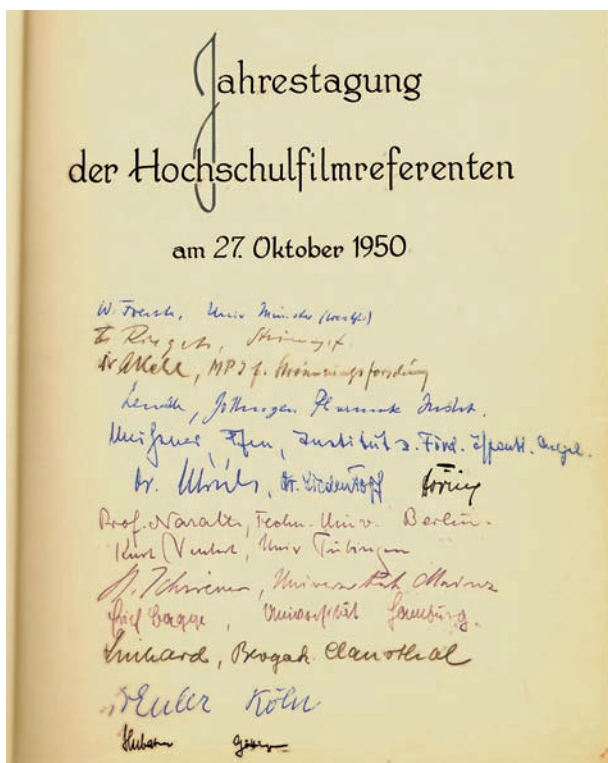
3) [16], siehe dortige Fußnote 1.

4) [46]

5) [25]

10.000 Filmen dem inzwischen Mode gewordenen und merkantilen „Nachfrage“-Kriterium aller Evaluatoren stellen musste.

Der entscheidende Schwachpunkt lag fortwährend an anderer Stelle. 1956 klagt der Hochschulfilmreferent Prof. Dr. Willi Kuhl (Universität Frankfurt): „Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß von den Studierenden dem wissenschaftlichen Film als Unterrichtsmittel ein sehr großes Interesse entgegengebracht wird. Der wirkliche ‚Einsatz‘



Ab 1949 fanden jährliche Tagungen der Hochschulfilmreferenten statt. Sie sorgten für eine enge Anbindung des IWF an die Hochschulen.

des Filmes im Hochschulunterricht durch die Institutsdirektoren, Professoren und Dozenten steht leider in einem bedauerlichen Mißverhältnis a) zu dem großen Interesse der Studentenschaft und b) zu der großen Zahl der vorhandenen vorzüglichen Hochschulfilme.“<sup>6)</sup>

Diese Klage blieb bis heute aktuell. Zwar wurde

6) [48], S. 5.

ab 1957 intensiv über die Einrichtung von Hochschulfilmstellen nachgedacht, die den Filmeinsatz fördern und die Bedarfsplanung steuern sollten.<sup>7)</sup> Es blieb aber bei wenigen, allerdings sehr effektiven Ausnahmen, wie dem Hochschulfilmreferat der FU-Berlin. Hier haben Prof. Dr. Erwin Becker (1956-72) und sein Nachfolger Prof. Dr. Werner Dewitz (1973-97) auf den Fundamenten des bereits 1922 gegründeten „Medizinisch-Kinematographischen Instituts“ über Jahrzehnte exemplarische Arbeit geleistet.<sup>8)</sup>

Erst in den 1980er-Jahren begannen sich in der Hochschullandschaft flächendeckend audiovisuelle Medienzentren als zentrale Betriebseinheiten neben Bibliotheken und Rechenzentren zu bilden. Das IWF unterstützte auch diese Bewegung und war 1982 aktiv an der Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Medien im Hochschulbereich der Bundesrepublik Deutschland“, AMH, beteiligt. Bis zur deutschen Vereinigung leisteten IWF-Mitarbeiter in Vorstand und Gremien dieser (westdeutschen) Dachorganisation umfangreiche Arbeit.<sup>9)</sup>

7) [51] 1. Absatz und [60]

8) Alexandra Fiant: Die Geschichte Düppels von 1950 bis 1990. Berlin, Diss., 2002. Kapitel XI, Das Hochschulfilmreferat.

9) [144], S. 77, 5.5; [170] S. 43, S. 48.

## Unter eigenem Dach

Nun brauchte es einen angemessenen Ort, an dem der Sinn des IWF selektiv bearbeitet werden konnte.<sup>1)</sup> Der Staat, vertreten durch den noch jungen Wissenschaftsrat<sup>2)</sup>, stellte auf höchster Ebene die zentrale Förderungswürdigkeit dieses Zwecks fest.<sup>3)</sup> Und so fanden ab 1957 Gespräche und Planungen über die rechte Form eines eigenständigen Institutsgebäudes statt.

„Als eine wesentliche Schwierigkeit stellte sich heraus, daß keine geeigneten Beispiele vorhanden waren, an deren bauliche Erfahrungen man anknüpfen konnte“<sup>4)</sup>, da das IWF und sein Aufga-

1) Baecker, Dirk: Studien zur nächsten Gesellschaft. Suhrkamp 2007, S. 76.

2) Siehe Wissenschaftsrat: <http://www.wissenschaftsrat.de/ueber-uns/gruendung-geschichte/>.

3) [77], S. 1 f.

4) [77], S. 2.





Am Rande eines Wohngebiets entstand in 3½-jähriger Bauzeit das Institutsgebäude am Nonnenstieg.

benkreis sowohl in der Bundesrepublik als auch im Ausland einmalig waren und es vergleichbare Institute nicht gab.<sup>5)</sup>

Es galt also, eine in dieser Form erstmalige Unterkunft zu konzipieren, die „die Erfahrungen neuzeitlicher wissenschaftlicher Filmarbeit mit den Erfahrungen moderner naturwissenschaftlicher Arbeitsstätten“ verbinden konnte.<sup>6)</sup>

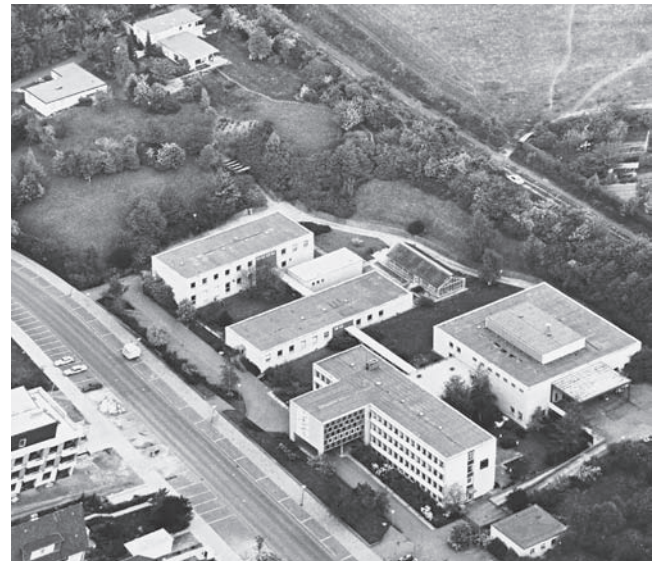
Das Charakteristikum des IWF, nämlich ein Zentralinstitut zu sein, das also „zentral für die Wissenschaft der Bundesrepublik die wissenschaftliche Filmarbeit zu fördern (hat)“<sup>7)</sup>, sollte nun in der Außenansicht erkennbar, architektonisch zur Fassade werden.

Dahinter und im Inneren freilich galt es, ausdifferenzierte Räume für sehr heterogene Arbeitsgebiete zu gestalten: Filmproduktionsstätten mit unterschiedlichster Technik, Labore mit Pflanzen- und Tierhaltung, Auswertungs- und Werkstätten, Filmarchive für Produktion und Vertrieb, Konferenz- und Schulungsräume, Gästezimmer und nicht zuletzt Büros.<sup>8)</sup>

Unter einem einzigen Dach war das nur schwer unterzubringen. Die Architektengruppe Schweitzer

(Braunschweig) löste die Aufgabe durch einen Gebäudekomplex mit vier Teilen: einem „Hauptbau“, einem „Aufnahmehallenbau“ und zwei „Laborgebäuden“. Hinzu kamen drei Wohnhäuser für den Direktor, den Hausmeister und den Elektriker. Die Anlage wurde auf einem Geländehang von 22.000 m<sup>2</sup> Größe errichtet, wobei umfangreiche Erdarbeiten für leichte Zugänglichkeit und funktionelle Verbindungswege sorgten.

Nach einer Bauzeit von 3½ Jahren konnten die Mitarbeiter im März 1961 ihre neuen Arbeitsplätze in einem parkartigen Gelände am Nonnenstieg 72 beziehen. Als dann zur Einweihung am 30. Mai 1961 die Ehrengäste über die frisch geteerte Auf-



Der Gebäudekomplex Nonnenstieg 72: Hauptbau vorne, Aufnahmehallenbau rechts und zwei Laborgebäude darüber. Hinzu kamen Wohnhäuser für den Direktor ganz oben, den Elektriker links daneben und den Hausmeister ganz unten.

5) [79], S. 2.

6) [77], S. 7.

7) [77], S. 2.

8) [79], S. 1.



Das IWF wie es sich seit 1961 dem Besucher präsentierte: Der Hauptbau mit Auffahrt und dem vorspringenden „großen Vorführsaal“.

fahrtrampe buchstäblich vorfahren, thronte der aus dem Hauptgebäude vorspringende und auf Säulen ruhende „große Vorführsaal“<sup>9)</sup> über ihren Häuptern. Er sollte für die nächsten 50 Jahre das primäre und unübersehbare Sinnbild des Anspruchs und der Bedeutung des Gebäudes bleiben. Die optische Wucht dieser Front beeindruckte immer wieder den Besucher, wenngleich sie sich beim Betreten der Anlage dann in eine Architektur der sachlichen Linienführung und der gärtnerischen Leichtigkeit auflöste.

\*\*\*

Jetzt also hatte der wissenschaftliche Film nicht nur sein klassisches Telos (Ziel, Zweck) gefunden, sondern endlich auch den institutionellen wie architektonischen Ort der Verwirklichung. Beides war großzügig auf Zuwachs konzipiert und damit erst noch zu füllen. Doch zunächst durfte gefeiert werden.



Das Foyer im Hauptgebäude

9) [79], S. 9.



## Die Einweihung 1961

„Am 30. Mai 1961 fand im großen Vorführsaal die feierliche Einweihung des neuen Institutsgebäudes statt.“ Mit diesem schlichten Satz beginnt der Bericht in den IWF-„Mitteilungen, Nr. 14“ über einen der Meilensteine in der Institutsgeschichte.<sup>1)</sup>

Gotthard Wolf, der künftige Hausherr, hatte alle versammelt, die zum Gelingen des Bauwerks beigetragen hatten, und das war gewiss eine auserlesene Gesellschaft:

Ministerialdirigent Rolf Schneider eröffnete die Feier als Vorsitzender der Gesellschafterversammlung und dankte dem anwesenden niedersächsischen Kultusminister Richard Voigt dafür, dass das Land Niedersachsen das Grundstück zur Verfügung gestellt hatte. Ebenso dankte er dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Ministerialdirigent Hans-Adolf Giesen (Nordrhein-Westfalen), für dessen „entscheidende Förderung“ des Projekts.

Der Vertreter des Bundesinnenministeriums, Ministerialrat H. K. Geeb, wiederum verwies auf die Rolle des Bundes, der laut Wolf „den Hauptteil der Finanzierung“ des Baus übernommen hatte.

Nobelpreisträger Otto Hahn, inzwischen Ehrenpräsident der Max-Planck-Gesellschaft, brachte in

1) [80]



Die erste Reihe der Gastredner (v. l. n. r.): Kurt Zierold, Generalsekretär der DFG; Gottfried Jungmichel, Oberbürgermeister Göttingen; Otto Hahn, Ehrenpräsident der MPG; Ministerialrat H. K. Geeb, Bundesinnenministerium; Arnold Flammersfeld, Rektor der Universität Göttingen; Richard Voigt, Kultusminister Nds.; Rolf Schneider, Vorsitzender der IWF-Gesellschafterversammlung; sowie Gotthard Wolf.



Symbolische Schlüsselübergabe durch Architekt Schweitzer

einer Herzlichen-Glückwunsch-Rede das Freundschaftsverhältnis zu Wolf und den Mitarbeitern sowie seine Wertschätzung ihrer Arbeit zum Ausdruck: „Im letzten Jahre ist in den USA im Auftrag der National Science Foundation in Washington ein Bericht angefertigt worden, in dem Ihr Institut für

den Wissenschaftlichen Film als das führende Institut bezeichnet und als Modell für die amerikanischen Universitäten empfohlen wird.“

Ein weiterer Freund und Förderer, Kurt Zierold, Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und inzwischen Vorsitzender des IWF-Beirats, urteilte: „Von uns aus gesehen, gehört das Institut in jene Reihe von wissenschaftlichen Hilfsinstituten, von denen die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine ganze Reihe





Otto Hahn (rechts) zitierte die National Science Foundation, die das IWF als Modell für amerikanische Universitäten empfahl.

gegründet hat, und die sie vielleicht auch hier hätte gründen müssen, wenn nicht erfreulicherweise die Länder bereits das Notwendige getan hätten.“

Und direkt an Wolf gewandt: „Das Institut würde nicht dort stehen, wo es heute steht – und das ist nicht nur räumlich gemeint, sondern das ist innerlich gemeint –, wenn nicht Sie mit dieser Einsatzbereitschaft, mit einer solchen Intelligenz, mit so



Kurt Zierold zur feierlichen Eröffnung, siehe Textbox rechts

### *Kurt Zierold zur Einweihung des IWF*

*„Ich glaube, nicht ganz unbescheiden zu sein, wenn ich mich als so eine Art Geburtshelfer der Reichsanstalt für Film und Bild ansehe, aus der ja dieses Institut hervorgegangen ist.*

*(...)*

*Im ganzen kann ich nur sagen, wie sehr ich erfreut bin über dieses Kind von damals, dessen erste Schritte ich erlebt habe und das es ja nicht ganz einfach hatte, sich von Kinderkrankheiten fernzuhalten, insbesondere von jener Krankheit, die man vielleicht die infektiöse Braunsucht nennen könnte, der sehr viele zum Opfer gefallen sind. Dieses Kind war kräftig, lebendig und widerstandsfähig genug, ihr nicht zum Opfer zu fallen.*

*So bin ich sehr glücklich, es heute hier zu sehen, mannbar geworden und in einem schönen neuen Maßanzug. Ich bin ja nicht nur ein Geburtshelfer, sondern ich darf vielleicht sagen, auch so eine Art Patenonkel.*

*(...)*

*Ich bin dann nicht ganz unbeteiligt gewesen an der Auswahl Höckelheims bei Northeim als nächstem Auslagerungsort, und durch die Wahl dieses Ortes kam es ja dann zu jener Beziehung zu Göttingen, die sich später so fruchtbar und segensreich ausgewirkt hat.*

*Wir haben viele Dinge gemeinsam erlebt: den Luftangriff auf die Bahnanlagen von Northeim, viele Erlebnisse schwieriger Art in den Jahren danach. Diese Erlebnisse verbinden und stimmen vielleicht manchmal etwas wehmütig.*

*(...)*

*Da erfüllt es mich mit besonderer Freude, daß so viele Mitarbeiter der ersten Jahre heute noch unter Ihnen sind. Das hängt mit damit zusammen, daß jene Krankheit hier nicht grassierte, von der ich vorhin sprach. Ich freue mich, daß Herr Dr. Rieck noch da ist, sozusagen das technische Gewissen des Instituts, daß die bewährten Kameraleute Nowigk und Phillip noch unter uns sind, daß Frau Irrgang noch da ist, daß Herr Bekow unter uns ist, ja ich muß vielleicht auch Herrn Prof. Spannaus erwähnen, der zwar zu dem Institut heute nicht mehr gehört, sondern einen Lehrstuhl in Göttingen hat.“*

*Siehe [80], S. 5.*

viel Diplomatie und Geschick und – Herr Professor Hahn sagte schon etwas Ähnliches – mit jener liebenswürdigen und freundlichen Eindringlichkeit Ihre Verhandlungsführung verstanden und die Fähigkeit hätten, das, was Sie für notwendig halten für das Institut, bei den Stellen, die Sie gewinnen wollen, durchzusetzen. Ich glaube, wir schulden Ihnen in ganz besonderem Maße Dank dafür. Ich wünsche dem Institut unter Ihrer Leitung in Frieden und Freiheit ein produktives Mannesalter.“ Vor allem aber sprach Zierold im eigenen Namen und aus persönlicher Erinnerung (*Textbox vorige Seite*).

Der Kernphysiker Arnold Flammersfeld lobpries als Rektor der Universität Göttingen und im Namen der Wissenschaft die Arbeit des IWF: Die heutige Wissenschaft stehe vor dem unendlichen Problem, den anwachsenden Stoff so zu beherrschen, dass er noch lernbar sei, und begrüße daher jedes Hilfsmittel, das das Lernen erleichtere und vertiefe. Die Universität sei daher für ein Mittel wie den wissenschaftlichen Film, das darüber hinaus auch ein Mittel für die Forschung selber sei, äußerst dankbar.

Göttingens Oberbürgermeister Gottfried Jungmichel schließlich versicherte dem Vorsitzenden der Gesellschafterversammlung sowie auch dem „Patenonkel“ des Instituts, Herrn Dr. Zierold, dass die Stadt auch weiterhin dafür sorgen werde, dass dieses Kind in aller Nestwärme gedeihen könne.

Der anschließende Rundgang machte Mitarbeitern wie Gästen klar,

welch eine Kontingent hier vorgegeben und zu füllen war. Aus der räumlichen Not war Geräumigkeit geworden. Doch konzeptionell und gedanklich war die längst verplant.

\*\*\*

Nun also begann die Zeit der fachlichen, infrastrukturellen und personellen Ausgestaltung. Wir werden sehen, wie ehrgeizig das vonstatten ging und wie aus einem Überschussinn von Idee und Aufgabe mit der Zeit eine Überschussproduktion wurde.



Wolf (Bildmitte) wusste seine Anliegen in Szene zu setzen: Im Rampenlicht der Aufnahmehalle ließ er Chefkameramann Kurt Nowigk (rechts) die Möglichkeiten extremer Zeitdehnung demonstrieren.





## Die Fachgebiete

„Der Film steigert die Wissenschaftlichkeit, denn er fördert die Zuverlässigkeit und Exaktheit des Beobachtens.“<sup>1)</sup> Das junge und auf Expansion konstruierte IWF wuchs an dieser Aufgabe. Die neuen Räume füllten sich schnell mit neuen Mitarbeitern. Zählte die Belegschaft vor dem Einzug in das eigene Institutsgebäude 1961 erst 48 Köpfe, wurden noch im selben Jahr 18 neue Arbeitsverträge geschlossen, u. a. mit einem Pförtner, einem Elektromeister, einem Gärtner und einer Bibliothekarin. Die Aufbauphase hielt an bis 1976, als das Stammpersonal mit 109 Angestellten seinen Höhepunkt erreichte.

In mehreren Konferenzen und Tagungen der Initial-Phase 1961/62 hielt das IWF Ausschau nach Fachgebieten, die kinematographische Dienste brauchen konnten.<sup>2)</sup> Und die bereits etablierten Fachgebiete suchten sich auszupolstern und zu erweitern.

Zoologen haben gefilmt, seit es die Kinematographie gibt. Der große Naturbeobachter Konrad Lorenz war bereits 1935 als Filmautor<sup>3)</sup> für die RWU tätig. Die Bi-

ologie, die Medizin, die Völkerkunde<sup>4)</sup>, die Geschichtswissenschaften<sup>5)</sup> und die Technik waren seit RWU-Zeiten filmisch fest gegründet und schon früh mit Fachreferaten<sup>6)</sup> im IWF versorgt. Jetzt forderten sie den zweiten oder dritten Fachkollegen und wussten das auch zu argumentieren.

Der Film als Quelle hatte in den Geschichtswissenschaften zwar langsam, aber stetig einen immer größeren Stellenwert errungen.<sup>7)</sup> Jetzt mahnten die Historiker an, die seit 1953 betriebene Sammlung „Filmdokumente zur Zeitgeschichte“ insbesondere mit Persönlichkeitsaufzeichnungen<sup>8)</sup> zu bereichern<sup>9)</sup>.

Vorgänge zu konservieren und sie zu einem späteren Zeitpunkt erneut ablaufen zu lassen – diese Möglichkeit des Films sahen auch die Völkerkundler für ihr Fach noch nicht voll ausgeschöpft. In einer Entschließung richteten die „Deutschen Ethnologen“ 1962 an DFG und IWF die Bitte, „Voraussetzungen für Unternehmungen zu schaffen, die in wesentlich größerem Umfang als bisher wissenschaftlich wichtige Vorgänge aus



Die Bandbreite der gefilmten Motive hätte nicht größer sein können: Ein profaner Heuballen (Bild oben) war möglicherweise von gleichem Interesse wie die Persönlichkeit führender Physiker (W. Heisenberg und C.-F. von Weizsäcker).

1) Zierold: [78].

2) [74]

3) Film C 560, Lorenz, Konrad: Ethologie der Graugans.

4) [21]; [37].

5) [108], S. 110.

6) [34]

7) [33]

7) [33]

8) [47]. Das Referat Geschichte betreute dann Dr. Stephan Dolezel (1979-1999).

9) [74]



Mit der Kamera in der Wohnstube einer Egerländer Klöpplerin

der Kultur der Naturvölker mit Hilfe des Films dokumentieren“<sup>10)</sup>. 1965 erhielten sie ein zweites völkerkundliches Referat im IWF.<sup>11)</sup>

Etwas anders argumentierten Natur- und Ingenieurwissenschaftler: Sie hatten von Anfang an die Bewegungsaufzeichnung, also die Kinematographie, vornehmlich als Forschungsinstrument zur

10) [85] S. 7 f.

11) Am 1. Juni 1965 übernahm Dr. Alfons Michael Dauer neben Dr. Franz Simon das zweite völkerkundliche Referat.



Am Rande des technisch Machbaren: Ein Spezialobjektiv tief in der Hochofenglut

Bewegungsanalyse genutzt. Ihr Unterrichtsfilm war wesentlich darin begründet, dass das so sichtbar Gemachte, eigentlich Unsichtbare, auch den Studenten qua Medium vermittelt werden konnte. Jetzt aber griffen die Physiker zu „neuzzeitlichen Unterrichtsmethoden wie Film und Fernsehen“.<sup>12)</sup> Hierbei ging es verstärkt um die didaktisch aufbereitete Darstellung dynamischer, zeitabhängiger Vorgänge. Doch erst 1972 wurde ein Referat für Physik und Chemie eingerichtet.



Der IWF-Kameramann Schulter an Schulter mit dem Chirurgen

1964 trat die IWF-Medizin einen Diskurs über die besonderen Schwierigkeiten bei „Aufnahmen psychisch bedingter Vorgänge“ los.<sup>13)</sup> In Konsequenz konstituierten sich 1970 und 1975 zwei Referate für Psychologie.

Das so erfolgreiche Personalmodell der IWF-Filmproduktion, basierend auf dem Berufspaar Fachreferent/Medientechniker, war personalpolitisch allerdings nicht einfach zu besetzen, wie der Arbeitsbericht 1962 ausweist: „Besorgniserregend gestalten sich in zunehmendem Maße die Schwierigkeiten, leistungsfähige Mitarbeiter für die wissenschaftlichen Referate und für das Tonstudio zu erhalten. (...) Von Bewerbern, an denen das Institut interessiert wäre, wird immer darauf hingewiesen, daß die Arbeit zwar sehr interessant, aber so spezialisiert sei, daß eine Benutzung der hier gewonnenen Erfahrungen anderswo nicht mög-

12) [84]

13) [92]

lich sei und daß aus diesem Grunde die Möglichkeit, voranzukommen, außerordentlich beschränkt erscheine.“<sup>14)</sup> Das IWF musste seine eigenen Experten formen und seinen eigenen Nachwuchs bilden, oft unter anschließendem Verlust. Aus dem IWF sind u. a. mehrere Professoren<sup>15)</sup> hervorgegangen.

\*\*\*

Um umgekehrt derart oder anderweitig Hochqualifizierte vom Arbeitsmarkt zu locken, fehlten jedoch faktisch immer die Mittel und die Arbeitsbedingungen. Die technische Spezialisierung wie fachliche Doppelqualifikation ging stets zu Lasten der Mitarbeiter und setzte Idealismus und Risikobereitschaft voraus.

14) [83], S. 2.

15) Alfons Dauer, Hermann Kalkofen, Hans-Jürgen Lang, Karl-Friedrich Reimers, Georg Rüppell, Werner Rutz, Uwe Sander, Günther Spannaus, Harald Witthoefft, Gotthard Wolf.

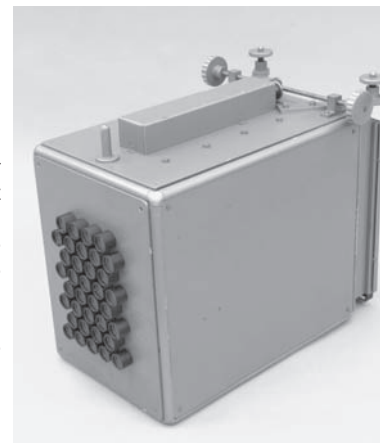


Fast vergessen: Alleine das Ausleuchten konnte aufwändig sein

## Die Filmtechnik

Bereits zur Eröffnung des Neubaus schwärmte Stanley Bowler<sup>1)</sup> 1961 über „this wonderful Institute“<sup>2)</sup> und seine technische Ausrüstung: „Man kann sagen, dass es nirgendwo auf der Welt eine ähnliche Institution gibt, denn unter ihren Dächern findet man praktisch jedwede Anlage, die Forscher benötigen, wenn sie die Kinematographie mit all ihren Anwendungen als ein grundlegendes Mittel der Forschung und der Aufzeichnung in einer Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen und industrieller und anderer Abläufe benutzen.“

Es sollte dieser einmalige Gerätepark sein, der das IWF bei Wissenschaftlern wie Laien während der nächsten Jahrzehnte weltweit bekannt machte.



Manche Kamera sah zum Erstaunen der Besucher so gar nicht wie eine Kamera aus. Diese hier funktionierte nach der Methode Cranz-Schardin. Mit ihr war eine bis zu 20.000-fache Zeitdehnung möglich.

Durch eigene Entwicklungsvorhaben und eine gezielte Beschaffungspolitik wurde er zügig ausgebaut.

Die älteste kinematographische Methode, die Zeittransformation, wurde in beide zeitlichen Richtungen auf die Spitze getrieben. Kameras mit Aufnahmefrequenzen über alle Zeitlupenbereiche bis in die Millionen Bilder pro Sekunde<sup>3)</sup> wurden besorgt und meisterlich erlernt. Für die langsamen Vorgänge entwickelten Kameraleute, Feinmechaniker und Elektroniker Steuergeräte, Lichtschaltungen und Präparationsmethoden. So konnten

1) Stanley Bowler war Herausgeber von „The British Journal of Photography“ und Mitgründer der „Scientific Film Society“.

2) The British Journal of Photography, September 16, 1961, S. 528-533.

3) [91]





Spezielle Gerätschaft konnte in der feinmechanischen bzw. elektronischen Werkstatt gebaut werden.

Wochen eines Lebenszyklus oder Monate einer Werkstoffermüdung zu Minuten gerafft werden.<sup>4)</sup>

In Kombination mit der Zeittransformation, die ja nur durch das Laufbild des Films möglich ist, wurden alle gängigen photographischen Methoden angewandt, um Unsichtbares sichtbar zu machen.

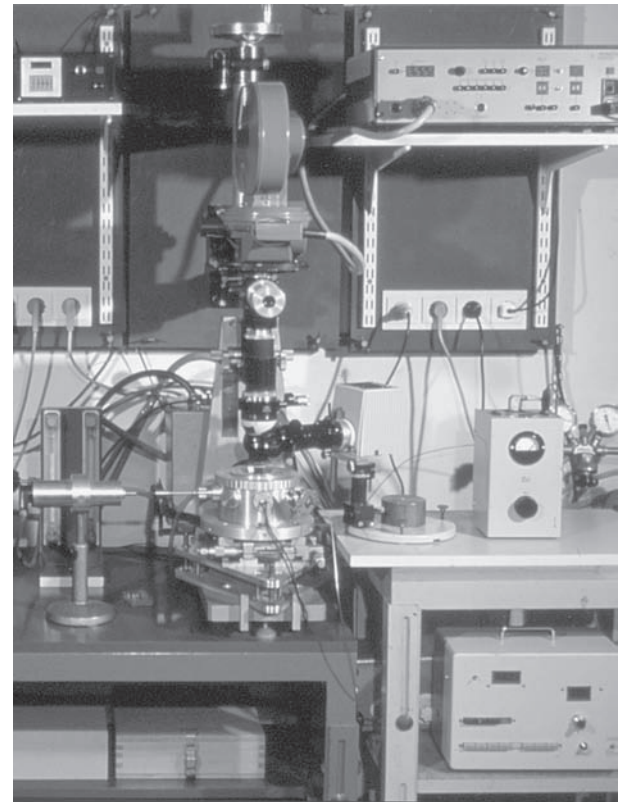
Insbesondere die räumliche Vergrößerung der ja stets bewegten Objekte durch Lupen und Mikroskope war in vielen Disziplinen gefragt. In drei mikrokinematographischen Labors waren die laufsichersten Kameras über den abbildungsschärfsten Mikroskopen, die im Angebot von Zeiss, Leitz oder Arri zu finden waren, montiert. Das Drum und Dran – die fehlenden Zwischenstücke und Zusatzgeräte also – wurden oft zur Herausforderung für die eigenen Werkstätten.

Und neben Raum und Zeit wurde als Drittes die abbildende Strahlung variiert – ob als sichtbares Licht, Infrarot- oder Röntgenstrahlen. Spiegel und Filter, Scheinwerfer und Blitzgeräte, Linsen und optische Bänke beherrschten alle Szenen.

Freilich war es oft schwierig, die Mittel für teures Spezialgerät zu beschaffen. Zwar gab es insbesondere in der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG eine große Zuneigung für die Sache und das Einsehen, dass ein zentraler Gerätepark mit dem entsprechenden Know-how allemal preiswerter ist als eine Filmförderung mit der Gießkanne.

Doch nicht immer zog das Argument, insbesondere, wenn es um „neue“ Medien ging. Bereits 1964

führte Wolf den Geldgebern die Möglichkeiten der elektronischen Aufnahme und Wiedergabe vor Augen.<sup>5)</sup> Mit Resolutionen des Beirats und der Hochschulen im Rücken bat er die Gesellschafter geradezu verzweifelt um den Aufbau eines Fernsehstudios. In den „Mitteilungen Nr. 17“ erschienen 1964 gleich drei einschlägige Fachartikel von maßgeb-



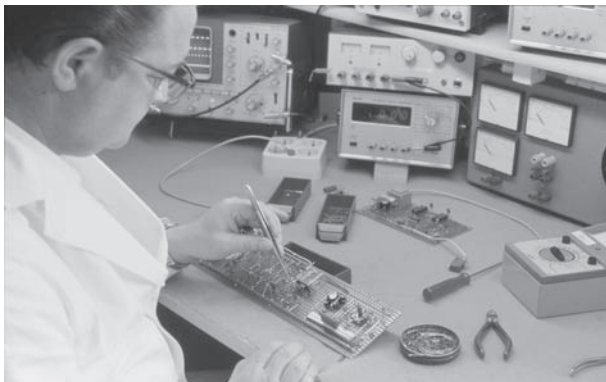
Ein typischer „mikrokinematographischer Versuchsstand“: In der Bildmitte von oben nach unten: 35-mm-Kamera, Mikroskop und selbst entwickelte Präparationskammer für Metalle bei sehr hohen Temperaturen. Drum herum zahlreiche Schalt- und Steuergeräte für den Zeitrafferbetrieb über Tage und Wochen.

4) [86]; [99]; [100].

5) [90]



lichen Mitarbeitern und Wissenschaftlern.<sup>6)</sup> 1965 lehnte die Stiftung Volkswagenwerk einen Antrag auf „Apparaturen für Aufnahmen nach dem elektronischen Aufzeichnungsprinzip“ ab.<sup>7)</sup> Auch in den Folgejahren scheiterten alle Bemühungen.<sup>8)</sup> Endlich genehmigte die DFG 1970 und lieferte 1971 die ersten TV-Kameras und Bandgeräte, mit deren Hilfe Spezialaufnahmen und Überspielungen möglich wurden.<sup>9)</sup> Doch es sollte mehr als ein weiteres Jahrzehnt dauern, bis 1983 ein professionelles Videostudio eingerichtet war.<sup>10)</sup> Finanziert wurde es aus eigener Kraft durch selbst erwirtschaftete Mittel aus dem sogenannten Iran-Verkaufsgeschäft<sup>11)</sup>. Und auch jetzt noch bedurfte es mühsamer Überredungskunst gegenüber den Gesellschaftern, diese Mittel zu diesem Zweck verwenden zu dürfen.



In der elektronischen Werkstatt

Einfacher ging es mit der Elektronik als Hilfsmittel der nach wie vor chemiebasierten Kinematographie voran. Neben der feinmechanischen Werkstatt gab es ein elektronisches Labor, in dem Schalt- und Steuergeräte entwickelt, die Infrarot- und Röntgenkinematographie betreut und höchstfrequente Aufnahmen geschossen wurden. Die wachsende Anwendung der Elektronik wurde allenfalls durch Personalprobleme behindert, indem z. B. 1966 „die beiden im Etat enthaltenen Ingenieurstellen, die mit Elektronikern besetzt werden sollten, im Berichtsjahr nicht besetzt werden konnten.“<sup>12)</sup> Den-

6) J. Rieck, G. Bekow und W. H. Heiss in [94].

7) [95], S. 3.

8) [102], S. 3 und [105], S. 3.

9) [107] und [109], S. 3.

10) [148], S. 1.

11) 1981 wurden 8000 Filme in den Iran verkauft, [145], S. 7.

12) [101], S. 47.

### Entscheidung des Beirats 1969

„Der wissenschaftliche Beirat des IWF ist der Auffassung, daß das Institut, welches auf seinem Arbeitsgebiet Pionierfunktionen zu erfüllen hat, mit den modernsten technischen Einrichtungen versehen sein sollte. Dies betrifft insbesondere auch die Ausstattung mit Aufnahmegegeräten zur elektronischen Filmaufnahme auf Magnetband, für die sich aussichtsreiche Verwendungen abzeichnen, die aber zurzeit mangels der erforderlichen Mittel durch das Institut nicht bearbeitet werden können (...)

Das Institut hat den Gesellschaftern eindringlich vorgetragen, daß seine Apparaturen im Begriff stehen zu veralten. In der mittelfristigen Finanzierungsplanung wurde daher von den Gesellschaftern vorgesehen, einen wesentlichen Teil der gesamten Apparatur im Laufe von 5 - 6 Jahren durch neue zu ersetzen (...)

(...) bezüglich des elektronischen Aufnahmeprinzips ist bisher leider nichts geschehen. Vor ca. 6 Jahren stellten wir den Antrag bei den Gesellschaftern, solche Aufnahmeapparaturen, die den Preis von rund DM 600.000,-- ausmachten, zu beschaffen. Die Gesellschafter lehnten damals ab und wiesen das Institut an die Volkswagen-Stiftung. Dort wurde der Antrag ebenfalls abgewiesen. Dann stellten sich die Gesellschafter auf den Standpunkt, diese Geräte könnten aus den Bundesmitteln bezahlt werden, die der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Gerätebeschaffung zur Verfügung ständen. In diesem Monat sollte die endgültige Entscheidung im Hauptausschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft fallen. Kurz vorher, bei der nochmaligen Überprüfung des Antrages, stellte sich heraus, daß die Apparatur, wie sie vor 6 Jahren von der Fernseh GmbH gebaut wurde, nun nicht mehr hergestellt wird (...)

Für das Institut ist die Anwendung des elektronischen Aufnahmeprinzips und das Sammeln von eigenen Erfahrungen mit diesen Geräten ganz unerlässlich. Während das holländische Institut seit etwa 6 Jahren solche Geräte besitzt, ist es trotz aller Anstrengungen und wiederholter Anträge in unserem Land nicht möglich gewesen, diese Geräte zu beschaffen. (...)

Auszüge aus [103]

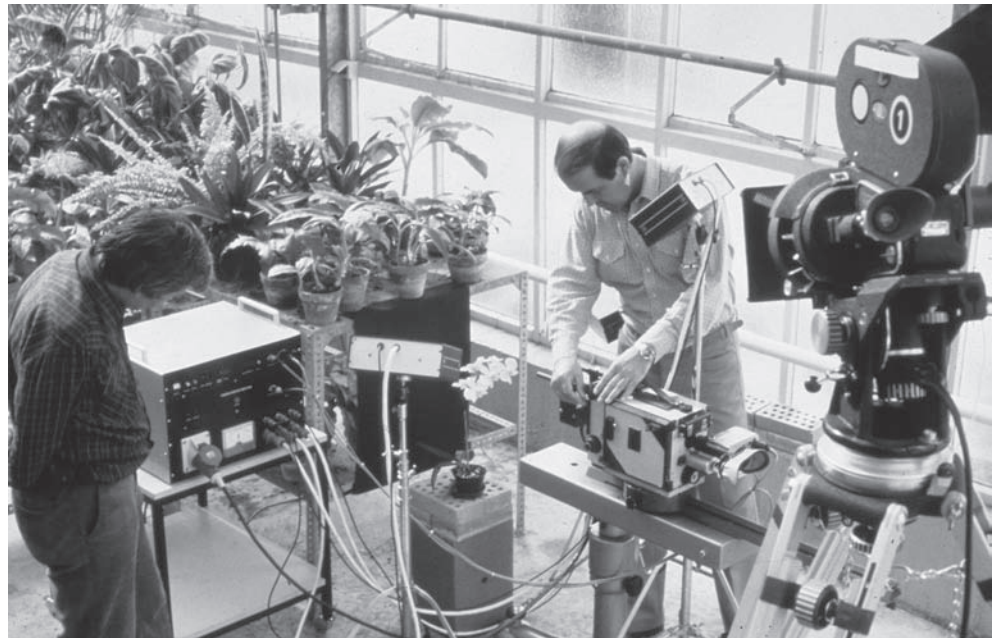
noch wurden – um ein Beispiel herauszugreifen – über die Jahre mehrere Generationen von Tageslicht-Zeitrafferanlagen entwickelt, um Pflanzen in ihrem Wachstum unter natürlichen Lichtbedingungen aufnehmen zu können.<sup>13)</sup>

Die erste dieser Anlagen wurde bereits 1954 von Joachim Rieck, dem Leiter der Abteilung kinematographische Forschung und Entwicklung, konstruiert. Ihr Verschluss beruhte auf dem Faraday-Effekt. Er „erlaubte Öffnungszeiten um eine millionstel Sekunde und damit Elektronenblitzaufnahmen unabhängig vom Tageslicht“.

1968 erschien Riecks grundlegendes Buch<sup>14)</sup> „Technik der Wissenschaftlichen Kinematographie“. Darin beschreibt er noch einmal das Prinzip: „Es muß an der Kamera ein zusätzlicher Verschluss von extrem kurzer Öffnungs- und Belichtungszeit verwendet werden und synchron mit der Öffnung dieses Verschlusses eine Blitzbeleuchtung von derartiger Intensität auf das Aufnahmeobjekt gegeben werden, daß die größtmögliche Zusatzbeleuchtung durch das hellste Sonnenlicht weniger als 1% der Gesamtbeleuchtungsstärke am Aufnahmeobjekt ausmacht. Schwankungen der Belichtung, die unter 1% liegen, können nämlich im Filmablauf nicht mehr bemerkt werden.“

\*\*\*

Nur ein Jahr später stirbt Rieck ganz unerwartet.<sup>15)</sup> Mit ihm geht eine Ära der gerätetechnischen Pionierleistungen zu Ende.



Die Tageslicht-Zeitrafferanlage registriert Pflanzenwachstum im Gewächshaus.

## Das Produktionsmodell

„Produzieren“ hieß im IWF über ein halbes Jahrhundert: „Filme machen“. Die „Produktion“ war heilig. Ihr Fundament war ein Erfolgsmodell, bestehend aus externem Autor, IWF-Fachreferenten und medientechnischem IWF-Dienst:

- Der Autor war unabhängiger Forscher mit einer Fragestellung, die kinematographisch gelöst werden sollte. Oder er war Hochschullehrer, der einen Stoff filmisch vermitteln sollte. Im besten Fall war er beides.

- Der Fachreferent leitete das Produktionsprojekt als Redakteur, zuweilen als Regisseur oder Produzent, manchmal als (Ko-)Autor, je nach Sujet und Bedarf. Mit seiner Doppelqualifikation als Akademiker und Medienexperte bildete er die Brücke zwischen Wissenschaft und Film.

- Der medientechnische Dienst wurde von hochspezialisierten Kamera- und Tonleuten, Cuttern, Grafikern, wissenschaftlich-technischen Assistenten und nicht zuletzt von den Meistern und Gesellen der Werkstätten geleistet. Sie alle arbeiteten mit nichtkonventionellen Techniken an den häufig einmaligen Fragestellungen.

13) [95], S. 50.

14) Herausgegeben vom Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, beim Barth-Verlag, München.

15) [106]



Das Team eines Produktionsprojekts: Der Würzburger Verhaltensforscher Prof. Dr. Martin Lindauer (hinten) als Autor, der IWF-Abteilungsleiter Biologie Dr. Hasso Kuczka (links) als Projektleiter und der IWF-Kameramann Roland Dröschner (rechts) bei einer Besprechung zum Film C 1263 „Nachweis des Farbensehens bei der Honigbiene“.

Dieses Produktionsmodell war die erfolgreiche Konstante der IWF-Organisation, garantierte es doch durch überlappende und sich ergänzende Kompetenzen eine gleichbleibende Qualität trotz aller Unterschiedlichkeit in den Themen und Personen. Verwaltet wurde es vom Produktionsbüro.<sup>1)</sup>

Die Produktionsprojekte hießen „Vorhaben“ und wurden fortlaufend nummeriert – mit „V 2“ beginnend bis weit über „V 3000“. Die Vorhaben wurden von den ein bis zwei Dutzend Referenten betrieben; allerdings erst nach einer gründlichen Prüfung, sowohl interner Art hinsichtlich ihrer Machbarkeit als auch externer Art durch die allgemeinen Steuerungsmechanismen der Forschung<sup>2)</sup> bzw. durch den jeweils ermittelten Bedarf der Hochschullehre<sup>3)</sup>. Für die Entscheidungen gab es einen objektivierbaren Kriterien- und Verfahrenskatalog, der

1) Geleitet von Kurt Finger bis 1988, danach von Heidi Sinzig.

2) [124], S. 7.

3) [45], S. 4; [93], S. 5. Für den Unterrichtsfilm verfolgte das IWF damit eine Strategie, wie sie auch 1958 in den USA von A. Kellock beschrieben wurde: „Wie entsteht ein Unterrichtsfilm?“, siehe [69], S. 3.

den Segen der jeweiligen Gremien und Organe des Instituts hatte.

Jährlich wurden ca. 60 Vorhaben eröffnet. Bei typischen Laufzeiten von einigen Monaten bis mehreren Jahren hatte folglich jeder Referent stets eine beträchtliche Anzahl von Projekten auf dem Tisch liegen. Die Machart der Filme und die Arbeitsweise der Wissenschaft brachten das unausweichlich mit sich und setzten ein sehr ausgeklügeltes Management voraus. Vor allem der zeitliche Faktor war meist nicht kalkulierbar. Die Koordination und die Realisation der sehr unterschiedlichen Themen waren also nicht nur formal, sondern auch mental äußerst anspruchsvoll – was den Beteiligten in der Regel jedoch gefiel.

Mit dem normalen Filmgeschäft und einem planmäßigen „Abdrehen“ eines Films hatte diese Arbeitsweise wenig zu tun. Exposé, Drehbuch, Aufnahme und Schnitt griffen

sehr viel stärker ineinander und entwickelten sich eher parallel durch permanente Rückbezüge: Der Kameramann arbeitete auch am Schneidetisch, der Autor organisierte eventuell den Drehort und der Regisseur entwarf u. U. die zu entwickelnde Aufnahmetechnik. Mit jeder Aufnahme konnte das Konzept stürzen oder aufblühen, und oft genug wurde das Drehbuch von den Ereignissen vor der Linse diktiert.

Manche Vorhaben schlossen mit der schlichten Erkenntnis ab, dass „es“ einfach (noch) nicht ging. Andere nach tausend belichteten Metern Film mit seltenen, aber sensationellen Szenen voll neuer Erkenntnisse, mit denen der Autor glücklich von dannen zog. Viele Vorhaben erzeugten einen (dann häufig international prämierten) Unterrichtsfilm und wieder andere sprudelten 10 oder gar 60 EC-Einheiten hervor.<sup>4)</sup> Die Diversität der Vorhaben ließ Vergleiche schwerlich zu, meist endeten Qualitätsbetrachtungen bei den sprichwörtlichen Äpfeln

4) Z. B. sind aus V 1868 „West Irian“ rund 100 Filmveröffentlichungen über die Eipos hervorgegangen; siehe auch [138], S. 8: „Steinzeit heute“.



und Birnen. Im Laufe der Jahre mehrten sich allerdings solche Versuche zur Bewertung bis hin zum sinnlosen Erbsenzählen.<sup>5)</sup>

Je allgemein verständlicher das Filmen mit der Zeit wurde, desto weniger gelang es, jenen Anspruch zu erklären, der den IWF-Vorhaben innewohnte. Landauf, landab griffen mit der fortschreitenden Medientechnik nun auch Wissenschaftler selbst zu Kamera und Editionsprogrammen oder versuchten sich als Medienredakteure. Umgekehrt gelangen Laien zunehmend technisch gute Aufnahmen von spektakulären Phänomenen, die sie ungeniert als „wissenschaftlich“ etikettierten und online verbreiteten.

\* \* \*

So verblasste das Dreigestirn der IWF-Produktion allmählich. 1998 schließlich läutete der Wissenschaftsrat ihr Ende ein, als er empfahl, das Schwerkraft der Arbeit von der Produktion zu lösen, „da das Institut am Markt in vielen Fachgebieten in starker Konkurrenz zu einer Vielzahl von Anbietern steht.“<sup>6)</sup> – Die Frage war und ist, ob es die in dem hier verhandelten Sinn wirklich gibt.

5) Z. B. kritisierte der niedersächsische Landesrechnungshof 1979 die Verleihzahlen, und die Welt am Sonntag titelte „Filme, die keiner sieht“; [139], S. 7: „Forum, Nachlese“.

6) Wissenschaftsrat Drs. 3782/98 vom 13. November 1998, S. 14.



Das Medienpaket: Zum Film gehörte obligatorisch eine schriftliche „Begleitveröffentlichung“, die der Filmbüchse beigelegt wurde und zusätzliche Informationen enthielt.

## Die Veröffentlichungsform

Mit „Aufnahme“ und „Schnitt“ war es nicht getan. Am Ende einer Produktion stand die „Abnahme“ und die Frage, ob das Werk veröffentlicht<sup>1)</sup> werden sollte. Die „Abnahme“ war eine nahezu feierliche, interne Veranstaltung, an der die Projektbeteiligten und das Abnahmegremium teilnahmen, insgesamt 10 bis 30 Kollegen. Das Vorhaben wurde vom jeweiligen Referenten erläutert. Dann wurde der Streifen vorgeführt, diskutiert und für gewöhnlich akzeptiert.<sup>2)</sup>

Dieses Ritual war Teil des Diskurses, mit dem Verständigung darüber erzielt wurde, was einen IWF-Film ausmachte. Dem einzelnen Werk wurde hierbei als äußeres Zeichen Titel, Siegel, Signatur und Einordnung in den Medienkatalog erteilt. Für das Gesamtwerk der Medienproduktion jedoch wurde mit jeder Abnahmesitzung die Richtschnur neu gespannt, an der sich die Wertvorstellungen des Instituts insgesamt orientierten.

Bei einigen Dutzend abgenommener Titel pro Jahr war dieser Diskurs außerordentlich lebendig, zog er sich doch quer durch die wissenschaftlichen Disziplinen wie auch durch die Bereiche der Medientechnik und -gestaltung.<sup>3)</sup> So entstand jener robuste IWF-Stil, an dem nur schwer vorbeikam, wer sich in dieser Welt mit wissenschaftlichen Filmen auseinandersetzte. Nirgendwo sonst gab es je einen solch kompakten und permanenten Output an Filmen, speziell für die Wissenschaft, wie in Göttingen. Film für Film waren Inhalt und Technik verbürgt.

Jahr für Jahr wuchs der Katalog auf Tausende von Titeln an. Und über Jahrzehnte schwebte stilistisch eine gleichbleibende Qualität über der Produktion. Was das Regelwerk eines Qualitätshandbuchs nie hätte leisten können, entfaltete sich langjährig als „Geist des IWF“.

Zu einer Filmveröffentlichung gehörte obligatorisch auch eine schriftliche „Begleitveröffentli-

1) [27]

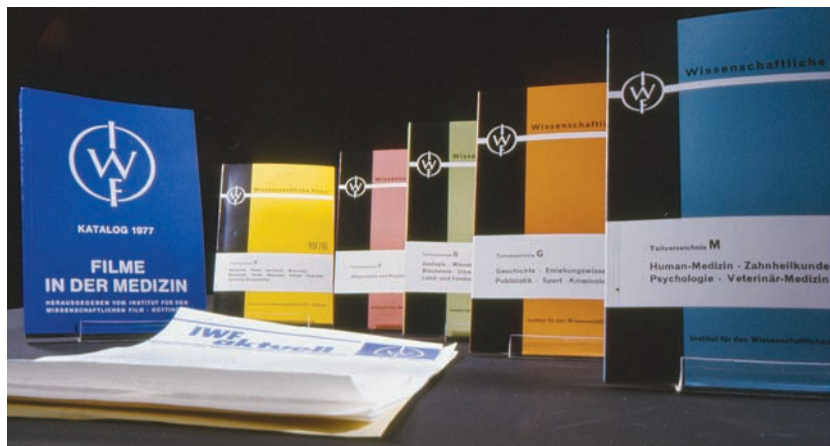
2) [143], S. 32 WR Drs. 7449/86, S. 11.

3) [125], S. 5 f.

chung“, verfasst vom Autor.<sup>4)</sup> Einerseits hatte der Autor dadurch die Möglichkeit zu einer zitierfähigen Publikation, herausgegeben in einer wissenschaftlichen Schriftenreihe vom Verlag IWF und auffindbar im Bibliothekswesen der nach wie vor textorientierten Wissenschaft. Andererseits wurde dieser Text als Sonderdruck der Filmbüchse beigelegt und bot dem Nutzer hilfreiche Informationen über den Filminhalt hinaus und unabhängig von der Vorführung. Das Lektorat und die Redaktion dieser „Publikationen zu Wissenschaftlichen Filmen“ wurden von Fachreferenten der Abteilung Schrifttum besorgt.

Mit der Veröffentlichung wurden die Filme in das Gesamtverzeichnis aufgenommen. Anfangs

4) [70]



Seit 1965 erschien der inzwischen umfangreiche Film-Katalog in Teilverzeichnissen.

war das eine einfache Liste mit fortlaufenden Signaturen, Titeln und technischen Angaben, die an die Hochschulen versandt wurde.<sup>5)</sup>

Doch schwoll das Verzeichnis so schnell an, dass es 1965 mit 2500 Titeln in Teilverzeichnisse aufgebrochen und nach Fachsystematiken geordnet wurde.<sup>6)</sup> 1979 wurde dieser Katalog um Abstracts der Filme erweitert.<sup>7)</sup> 1996 wurde er online gestellt, was eine schnelle Recherche erlaubte.<sup>8)</sup> Bereits 2002 konnten Internetnutzer zunächst rund 2000 Filme in einer „Online-Mediathek“ nicht nur in Preview-Qualität einsehen, sondern individuelle Clips selbst schneiden und in hoher Qualität bestellen. 2004 stand der Gesamtkatalog als „Infothek“ mit mehr als 8000 Titeln online.<sup>9)</sup> Bis 2009 wurden diese Dienste ständig vervollständigt.

\*\*\*

Damit war IWF de facto ein Film-, Zeitschriften- und Buchverlag mit einem hohen Anteil an Eigenproduktion sowie einem weltweiten Direktvertrieb. Mit dem Konzept des Medienpakets nahm es schon früh die spätere Multimedia-Denkart vorweg. Vor allem unternahm es den Versuch, die filmische Publikation gleichberechtigt neben die schriftliche zu stellen. Ein Vorhaben, das in der „Scientific Community“ bis heute noch nicht voll gegriffen hat – trotz aller Medieneuphorie.

5) [44], S. 15; [62], S. 20.

6) H.-J. Lang, Referent für Schrifttum 1965-67. [96], S. 1.

7) [139], S. 6; [137], S. 1.

8) [199], S. 14; [193], S. 44.

9) [231], S. 6.



## Das Medienarchiv

Zur Eröffnung des Neubaus 1961 schrieb Wolf, das IWF sei „dadurch charakterisiert, daß es ein Zentralinstitut ist“<sup>1)</sup>. Am deutlichsten wurde dieser Anspruch bei dem Arbeitsgebiet „Medienarchiv“.

Denn weniger die einzigartige „Medienproduktion“ (wie viele glaubten) und auch nicht der weltweite „Medienvertrieb“ (wie man annehmen könnte) rechtfertigten diese zentralistische Haltung als vielmehr die „Wartung und Pflege der zentralen Filmarchive“.

Sinnbildlich mag dafür jener Erdbunker erhalten, den Wolf in den Berghang des Institutsgeländes graben ließ und der das „zentrale Nitrofilmarchiv der deutschen Universitäten“ aufnahm. Faktisch aber waren es die umfangreichen Lager-, Transfer- und Prüfräume, in denen Filmrollen und Video-

1) [77], S. 2/3.



Ob für Produktion, Vertrieb oder Dokumentation: Die Magazine waren gefüllt und gut sortiert.



Der Erdbunker für explosives Nitrofilm-Material war bereits Teil des Neubaukonzepts.

bänder von Dokumentaren archiviert, fachgerecht verwahrt und von Format zu Format überspielt wurden.

Bereits 1957 stand in den IWF-Mitteilungen zu lesen, dass es „allein dieser zentralen Archivierung (...) zu verdanken (war), daß das Ausgangsmaterial sämtlicher am Ende des zweiten Weltkrieges in

Deutschland vorhandenen wissenschaftlichen Filme der Vernichtung entgangen ist.“ Und in Folgerung: „Einzig dadurch wurde ermöglicht, daß das Institut nun über eines der größten wissenschaftlichen Filmarchive der Welt verfügt“<sup>2)</sup>. Da war das Archiv noch relativ klein im Vergleich zu dem, was IWF heute hinterlässt.

Wie mächtig ein Archiv ist, wird indes nicht nur von der Stückzahl bestimmt, sondern vor allem von seiner Konsistenz, seinem Inhalt und seiner inneren Ordnung. Erst die Unterscheidbarkeit des IWF-Archivs von allen anderen Filmsammlungen lieferte das Alleinstellungsmerkmal,

► S. 33



2) [58], S. 14.



*oben*  
Kopienprüfung mit der Lupe: Wer zigtausend Filme pro Jahr verleiht, hat auch viel zu säubern und zu reparieren.

*links oben*  
Lichtbestimmung mit geschultem Auge: Wer sorgfältig aufnimmt, muss auch bei der Vervielfältigung genau arbeiten.

*links*  
Mit dem Videozeitalter kam die Systemvielfalt. Ob VCR, U-matic, Video 2000 oder VHS, sie alle mussten ineinander konvertiert werden.

*links unten*  
Filme werden auf Video überspielt: Die Abtastmaschine war das Kernstück im Übergang von den analogen zu den elektronischen und schließlich digitalen Kopien.





durch das die Verfassung und damit die staatliche Finanzierung des IWF begründet waren.

Wie stringent hierbei gedacht wurde, zeigt insbesondere die vom IWF betriebene Spezialsammlung *ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA*, für die ja nochmals verschärfte Kriterien bei der Auswahl wissenschaftlicher Filme galten. Mit ihrer Gründung 1952 hatte Wolf die zentrale Stellung des IWF auch international definiert und seine Aufgabe globalisiert. Umgekehrt war damit auch die nationale Bedeutung auf unabsehbare Zeit gefestigt.

Die Magazine wurden aber nicht nur aus der sprudelnden Quelle der eigenen Produktion gespeist. Die Fachreferate sammelten gezielt Werke anderer Herkunft ein, die im Vertrieb alles andere als Ladenhüter waren. Erstens stellten diese sogenannten Fremdfilme<sup>3)</sup> eine Selektion aus einem immerhin weltweiten Pool dar, und zweitens geschah die Auswahl auf höchster Kompetenzebene. Denn wer anders als die IWF-Referenten hätte eine solche Auswahl treffen können? Waren sie doch nicht nur professionelle Macher solcher Filme, sondern vielfach auch prominente Mitglieder in nationalen und internationalen Verbänden, Ausschüssen und Jurys, in denen diese weltweite Produktion exemplarisch vorgeführt, diskutiert und bewertet wurde.<sup>4)</sup>

\*\*\*

Beschränkt wurde diese Sammeltätigkeit nur durch die jeweilige materielle und personelle Ausstattung des Instituts. Ins Stolpern geriet sie allerdings ab 1994, nachdem der niedersächsische Landesrechnungshof spitzfindig gerügt hatte: „Der (entgeltliche) Erwerb von Fremdfilmen gehört nach § 3 des Gesellschaftsvertrags nicht zu Ihren satzungsgemäßen Aufgaben“<sup>5)</sup>. Die sich anschließende Diskussion u. a. über die Anwendung des Subsidiaritätsprinzips<sup>6)</sup> auf die Arbeit des IWF zermürbte die Idee allmählich, bis sie schließlich ganz aufgegeben wurde.

3) [54], S. 14 f.; [49], S. 23 f.; [59], S. 37 f.

4) So z. B. in den Vorständen von ISFA, IAMS, EC, GMW und vielen medienorientierten Fachverbänden.

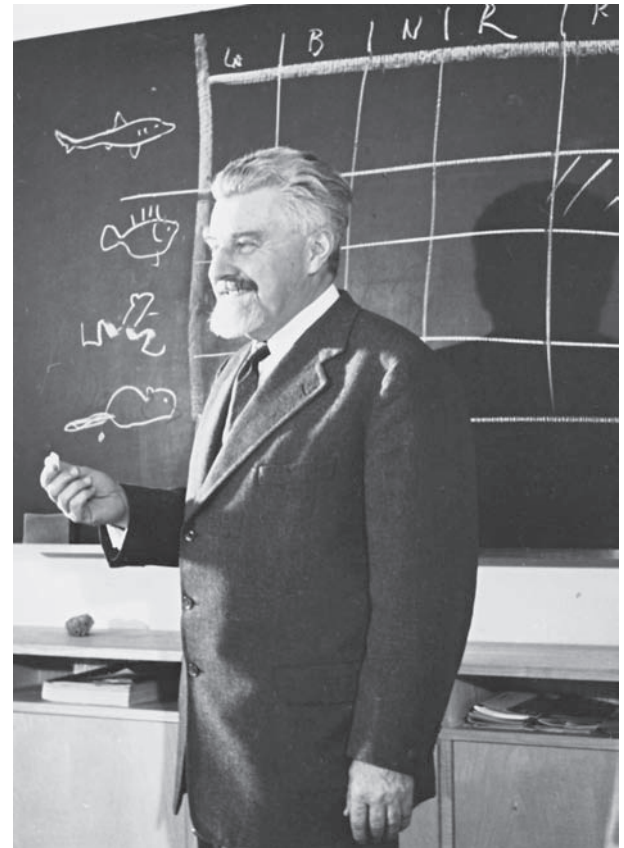
5) [187], S. 48, TZ 114 und [188], S. 27.

6) Subsidiaritätsprinzip: Übergeordnete gesellschaftliche Einheiten (hier das zentrale IWF) sollen nur solche Aufgaben übernehmen, zu deren Wahrnehmung untergeordnete Einheiten (hier der filmende Wissenschaftler) nicht in der Lage sind.

## Die Gestaltung

Das zu allen IWF-Zeiten heftig umstrittene Thema hieß „Gestaltung“. Vom Vorwurf der dilettantischen oder sogar Nicht-Gestaltung bis hin zur Bewunderung über die sachliche Schlichtheit gehörten alle nur denkbaren Urteile zur Tagesordnung. An der fraglos unverkennbaren Gestaltung der IWF-Filme hingen – im Rückblick gesehen – denn auch das Wohl wie das Wehe des Instituts.

Versuchen wir hier gar nicht erst zu beschreiben, wie diese Gestaltung aussah, da sie ja alleine durch filmische Anschauung zu vermitteln wäre. Aber nennen wir die Ziele der IWF-Gestaltung, dann werden wir ihre rationale Begründung vielleicht finden.



Konrad Lorenz war ein Meister der Verhaltensbeobachtung und der filmischen Dokumentation. Hier erklärt er die Gestaltungsmerkmale der Filmzyklopädie EC: Die Gestaltung eines „Single-Concept-Films“ zielt nur auf eine Fragestellung und liefert so die thematische Einheit.

Immer galt, dass bei den Forschungs- wie bei den Unterrichtsfilmen „die wissenschaftliche Leitung und Verantwortung“ bei dem kooperierenden Wissenschaftler lag und „die filmwissenschaftliche Bearbeitung und Gestaltung“<sup>1)</sup> bei dem Filminstitut. Also geht es hierbei um ein, wenn nicht um das Herzstück des Instituts.

Den folgenden Grundsatz übernahm Wolf 1949 von Kurt Zierold und der RWU: „Wir wissen, daß der Film, auch der wissenschaftliche Film, zunächst psychische Bezirke, dann erst den Intellekt anspricht.“<sup>2)</sup> Und er zitiert Zierold weiter: „Zunächst überredet der Film, er überzeugt erst bei bestimmter Gestaltung.“

Wie diese Gestaltung zu bestimmen ist, das formulierte Zierold bereits 1939 drastisch als Parole: „Weg von der Traumfabrik, hin zur Wirklichkeitsgestaltung!“<sup>3)</sup>

Was zunächst altbacken klingt, wurde hingegen bis heute vielfach bestätigt. Die meisten wissenschaftlichen Disziplinen haben im Laufe des 20. Jahrhunderts eigene methodische und gestalterische

1) [16], S. 7.

2) [16], S. 7.

3) [2], S. 10, 1. Absatz.



Nirgendwo kann man die Wirklichkeit besser verstellen als an einem Filmschneidetisch. Im IWF war die Gestaltung aber der Authentizität unterworfen und zugleich Mittel der klaren Darstellung.

Kriterien des Filmens entwickelt.<sup>4)</sup> Gemeinsam ist ihnen die Ernsthaftigkeit dieser von Zierold geforderten „Wirklichkeitsgestaltung“, so dass man sie bzw. die „Abbildungstreue“<sup>5)</sup> als das erste Ziel der Gestaltung nennen muss. Die Form der Abbildung „verknüpft das Bild mit der Wirklichkeit“<sup>6)</sup>. Davon abgeleitet war das Credo des IWF: „(...) für die Gestaltung des Films ausschlaggebend ist eine wissenschaftliche Konzeption; ihr haben sich alle anderen Gesichtspunkte unterzuordnen“<sup>7)</sup>.

Filme für die Wissenschaft müssen sehr spezielle Fragestellungen beantworten.<sup>8)</sup> Daraus ergibt sich das zweite Ziel der Gestaltung, diesmal ein didaktisches. Terveen zitiert 1959 US-amerikanische Quellen, um die Sinnfälligkeit dieses Ziels auch aus auswärtiger Sicht zu untermauern: „Kritisiert wird an den (...) üblichen (Unterrichts-)Filmen vor allem ihr Bestreben, sich nicht

4) [33]; [300]; [37]; [42]; [55]; [88].

5) [123]

6) Wittgenstein, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus, Absatz 2.151.

7) [71], S. 40.

8) [68], S. 4-1, vorletzter Absatz.



Der IWF-Kameramann hatte sich bei der Bildgestaltung nach der Eigenart des Objekts zu richten. Regie im Sinne einer Inszenierung war eher die Ausnahme.



um die Darbietung eines genau gezielten Sachverhalts (...) zu bemühen, sondern jeweils eine weiter ausholende Gesamtgestaltung eines komplexeren Themas zu vermitteln. Der Lehrer brauche aber meist gerade „a little piece of film to illustrate (...) a single concept“<sup>9)</sup>

Den „Single-Concept-Film“ mit seiner thematischen Einheit und die auf nur eine Fragestellung zielende Gestaltung aber hatte Wolf schon 1952 mit dem enzyklopädischen Film zum Grundsatz der IWF-Gestaltung gemacht (siehe Kapitel „Die EC“).

Das dritte Ziel ist ökonomischer Art. Filmen ist extrem teuer, zumindest auf dem Niveau der hier gebotenen Sorgfalt. Andererseits sind die Inhalte wissenschaftlicher Filme keine schnell verderbliche Ware. Es wäre demzufolge leichtsinnig, das wertvolle Produkt durch modische Gestaltung mit einem Verfallsdatum zu versehen. Puristisch ausgedrückt ist das der Ruf nach einer Gestaltung

9) [63], S. 5.

frei vom Zeitgeist und frei vom persönlichen Geschmack.

IWF hat in seiner Geschichte intensiv darum gerungen, alle drei Ziele der Gestaltung zu einem brauchbaren Stil zu vereinen. Es ist dafür überschwänglich gelobt worden, meist in Fachkreisen, aber auch mächtig gescholten worden, vor allem von jenen, die „modisch“<sup>10)</sup> und „neu“<sup>11)</sup> für genuine Qualitäten der Medien halten.

\* \* \*

Dass man in dieser Diskussion auch zwischen die Mühlsteine der Selbstzufriedenheit<sup>12)</sup> wie des Neids geraten kann, hat das IWF bitter erfahren. Ob und welche der Gestaltungsziele das Institut überdauern werden, bleibt indes eine aktuelle Frage.

10) Wissenschaftsrat Drs. 7449/86, S. 51, 1. Absatz

11) [159], 4. Absatz; [193], S. 44, 6.3.

12) Wissenschaftsrat Drs. 2629/96, S. 33, 2. Absatz.



Weniger die hübsche Laborantin musste ins rechte Licht gesetzt werden als vielmehr das ästhetisch vielleicht unattraktive Präparat in dessen eigentlicher Gestalt.

Was im 19. Jahrhundert Wissenschaftler und Grafiker bei den botanischen, orthopädischen oder geografischen Atlanten an darstellender Schärfe herausgebildet hatten, hier musste es auf bewegte Objekte angewandt werden.

Typische IWF-Filmtitel wie „Entwicklung von XYZ“ meinten schließlich nicht „eine“, sondern „die“ Entwicklung. Wer je versucht hat, die Schlüsselblume schlechthin und nicht irgendein Schlüsselblümchen zu malen oder zu fotografieren, weiß um jene Schwierigkeit der charakteristischen Darstellung.

## Das Filmemachen

Wie sah nun die tägliche Filmarbeit aus? Wie produzierten IWF-Mitarbeiter Medien? Repräsentativ dafür sind vielleicht die 1970er-Jahre, als die Produktion personell, technisch und methodisch auf Hochtouren lief.

Besuchen wir also gedanklich das Haus eines schönen Tages beispielsweise im Jahre 1974<sup>1)</sup>. Schauen wir den 19 Fachreferenten und den 33 Mitarbeitern des Aufnahmeamtes<sup>2)</sup> einmal über die Schulter und fragen wir uns, wie die damals rund 400 laufenden Projekte im Alltag vorangetrieben wurden:

### Im Mikrolabor Biologie/Medizin

Im „mikrokinematographischen Labor I“ sind der Kameramann Hans-Henning Heunert<sup>3)</sup> und seine Assistentin Brigitte Milthaler mit der kniffligen Aufgabe beschäftigt, das phototropische Verhalten eines lichtsensiblen Algenpilzes (*Phycomyces*<sup>4)</sup>) mit eigens entwickelten Aufnahmemethoden<sup>5)</sup> abzulichten. Gespannt warten Hans-Karl Galle<sup>6)</sup>, damals noch Referent für Botanik, und der Autor Max Delbrück<sup>7)</sup> auf weitere visuelle Highlights des seit zwei Jahren betriebenen Projekts.

Gegenüber im „mikrokinematographischen Labor II“ finden wir Carl Ludwig neben seinen Assistenten Elvira Poloczek<sup>8)</sup> und Wolfgang Stein mit Pinzetten und Petrischalen bewaffnet an mehreren Mikroskopen hantieren. Sie stecken mitten im Aufbau einer langjährigen Forschungsarbeit des Zoologen Urs Wyss<sup>9)</sup> über Fadenwürmer (Nematoden).

1) [117]

2) [121], S. 2.

3) H.-H. Heunert wurde 1978 die Ehrendoktorwürde der Universität Salzburg verliehen, siehe [135], S. 7.

4) Siehe Film C 1266 „Entwicklung und Reizphysiologie von *Phycomyces blakesleeanus*“.

5) [116]

6) Dr. Hans-Karl Galle wurde 1976 Nachfolger von Prof. Gottfried Wolf als Direktor des IWF.

7) Prof. Dr. Max Delbrück (California Institute of Technology), Nobelpreis für Medizin 1969.

8) 1980 wurde Elvira Poloczek zur ersten „Kamerafrau“ des IWF, siehe [141], S. 8.

9) Prof. Dr. Urs Wyss (TU Hannover; später Uni Kiel) ist Autor zahlreicher IWF-Filme.

Diese mit dem Auge kaum sichtbaren, aber weit verbreiteten Schädlinge besitzen äußerst raffinierte Techniken, Pflanzen und Tiere anzustechen, auszusaugen und zu verdauen: Stoff für zahllose Fragestellungen und Filmszenen.

### Im Mikrolabor Technik

Ein Stockwerk tiefer im Kellergeschoss werden Werkstoffe mikrokinematographisch auf Herz und Nieren untersucht. Fast müssen wir uns bücken, als wir den mit Geräten über und über voll gestellten Raum betreten.

Günter Hummel<sup>10)</sup>, Kameramann Joseph Thienel und Assistent Erwin Frixe haben in dem für Filmaufnahmen entwickelten „Zerspanstand“ den Drehmeißel diesmal auf eine Edelstahlprobe<sup>11)</sup> angesetzt und zeichnen nun die Entstehung des Spans mit einer 35-mm-Kamera zeitgedehnt und mikroskopisch vergrößert auf. Über Jahre erarbeiten sie akribisch für den Autor Günther Warnecke<sup>12)</sup> viele hunderte Forschungsaufnahmen: Der Lohn sind grundlegende Erkenntnisse für die Fertigungstechnik, die mit den veröffentlichten Filmen in die Lehre eingespeist werden.

Direkt neben dem Zerspanstand steht der „Zugversuchstand“, mit dem ursprünglich und dauerhaft Metalle untersucht werden. Heute, wie noch monatelang, wird Polystyrol, ein Standardkunststoff, langsam bis zum Zerreißen belastet. Klaus Peter Großkurth<sup>13)</sup> möchte durch Zeitraffung (einige Bilder pro Stunde) erkennen, wie sich der Bruch im Laufe von Tagen unter polarisiertem Licht durch „Fließzonen“ ankündigt.<sup>14)</sup> Eines Tages wird man aufgrund dieser Aufnahmen besser verstehen, wie Einkaufstüten reißen und Plastikbecher brechen.

10) Ing. Günter Hummel war seit 1962 als Referent für Ingenieurwissenschaften auf den Mikrobereich der Materialwissenschaften spezialisiert.

11) Vorhaben V 1694 „Mikrozerspannung an Edelstahl X 2CrNi 18 9“, 1975 als E 2138 veröffentlicht.

12) Prof. Dr. Günther Warnecke (Lehrstuhl für Fertigungstechnik, TU Hannover; später TU Kaiserslautern) war Vorsitzender des IWF-Beirats 1990-1997.

13) Prof. Klaus Peter Großkurth (Institut für Kunststoffprüfung und Kunststoffkunde, Uni Stuttgart; später TU Braunschweig) war stellv. Beiratsvorsitzender des IWF 1982-1985.

14) V 1717 wird 1979 als C 1309 „Deformations- und Bruchverhalten von spritzgegossenem Standard-Polystyrol“ veröffentlicht.

Nur eine Armlänge entfernt liegt ein exotisches Objekt unter dem Filmmikroskop: Eine Kupferlegierung, die sich bei Temperaturwechsel an verschiedene zuvor eingeprägte Formen „erinnern“ kann. Luc Delaey<sup>15)</sup> erforscht die Umwandlung im Feingefüge des Metalls und Günter Hummel macht das Phänomen für ihn sichtbar. Zwei Jahre später wird daraus eine Filmveröffentlichung, die auch für den Laien verständlich sein wird. Noch steht in den Sternen, ob die Formerinnerung bei Metallen je eine Anwendung finden wird – falls aber, wird sich dann vermutlich kaum noch jemand an die Arbeiten im bescheidenen Kellerlabor des IWF erinnern.

## Im Hochfrequenzlabor

Hier stehen die superschnellen Kameras, darunter die legendäre „Drehspiegelkamera“. An ihr haben die Mitarbeiter um Rolf Tilke<sup>16)</sup>, Referent für Hochfrequenzkinematographie und Leiter der elektrotechnischen Werkstatt, gerade einige bauliche Verbesserungen vorgenommen. Jetzt soll, parallel zu den Zeitrafferaufnahmen im Mikrolabor, die Bruchkinetik bei Polystyrol untersucht werden – mit Aufnahmefrequenzen bis zu einer Million Bilder pro Sekunde!<sup>17)</sup>

Vermutlich wurden nie zuvor solch unterschiedlich schnelle Vorgänge an ein und demselben Objekt filmtechnisch sichtbar gemacht, unterschiedlich

den sich die genannten Aufnahmefrequenzen doch immerhin um einen Faktor in Milliardengröße.<sup>18)</sup>

## In der feinmechanischen Werkstatt

Hier finden wir Meister Günther Schmidt mit Gesellen bei der Arbeit, deren Spannbreite vom Modellbau bis zu feinmechanischer Präzision reicht. Ob eine Filmexpedition technisch ausgerüstet oder eine Kamera umgebaut werden muss – die Werkstatt macht es! In der Mikro- wie der Hochfrequenzkinematographie wäre man ohne die Konstruktionskunst und die Zehntel-Millimeter-Genauigkeit dieser Mannschaft schnell am Ende. Soeben ist Neuling Rainer Bues<sup>19)</sup> dabei, eine Präparationskammer für Mikroobjekte zu fräsen, durch die einmal Edelgas bei hohen Temperaturen strömen soll.



Die legendäre Drehspiegelkamera, mit der Aufnahme Frequenzen im Bereich von Millionen Bildern pro Sekunde auf 35-mm-Film möglich waren – eine schier unglaubliche Zeitdehnung.

15) Prof. Luc Delaey (Katholieke Universiteit Leuven), siehe IWF-Film E 2251 „Martensitische Umwandlungen in Kupferlegierungen – Formerinnerungsvermögen“.

16) Dipl.-Ing. Rolf Tilke trat 1967 die Nachfolge von Dr. Dietrich Elle an und baute später das Videostudio auf.

17) [117], S. 42.

18) [138], S. 1. Siehe IWF-Filme C 1309, B 1614, B 1615, E 2246 und E 2274.

19) Der Feinmechaniker Rainer Bues wurde 1989 Werkstattleiter in Nachfolge von Günther Schmidt.





Oben: Joseph Thienel richtet den „Zerspanversuchsstand“ für einen nächsten Take ein. Ein Mikroskop zwischen Kamera und Drehbank gewährt den Einblick in das bislang unerforschte Geschehen im Feingefüge der Metallproben.



Rechts: Karl-Heinz Höfling führt Regie bei der Vertonung eines medizinischen Unterrichtsfilms. Es gilt, den Kommentar durch einen professionellen Sprecher sachbezogen und punktgenau anzupassen. Andernfalls blieben die Ereignisse aus der Mikrowelt der Viren und Bakterien für die Studenten missverständlich.

## Aus der Arbeit der mikrokinematographischen Labors



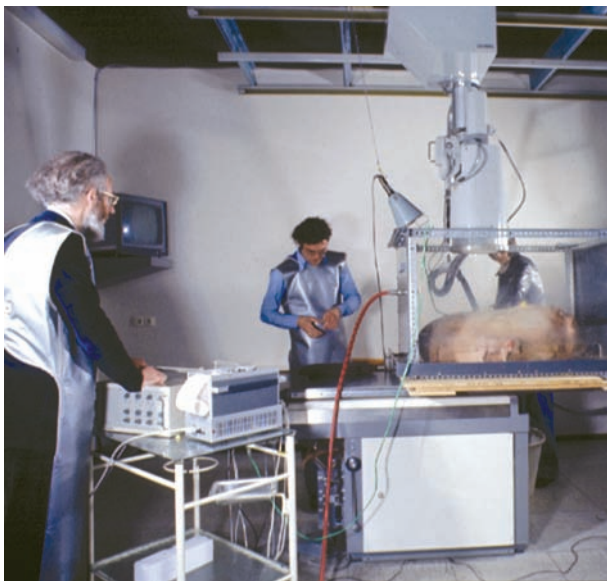
Unten: Nach zwei Jahren akribischer Arbeit sind die Aufnahmen über die Entwicklung des Schleimpilzes *Phycomyces* (Film C 1266) im Kasten: Der Autor und Nobelpreisträger Max Delbrück (sitzend) mit dem IWF-Team (v. l. n. r.) Hans-Karl Galle (Referat Botanik), Brigitte Milthaler (Assistenz) und Hans-Henning Heunert (Kamera).





## Im Röntgenlabor

Betreten wir mit etwas Vorsicht das jüngst eingerichtete röntgenkinematographische Labor.<sup>20)</sup> Es ermöglicht 16-mm-Filmaufnahmen, sogar mit einer etwa sechsfachen Zeitdehnung, so dass Bewegungen auch direkt an Knochen analysiert werden können. Kameramann Roland Dröscher ist nach einer Spezialausbildung befugt, die Anlage zu bedienen, und erzielt inzwischen erste Erfolge<sup>21)</sup>. Jetzt kann Hasso Kuczka<sup>22)</sup> endlich den Wünschen von Hans M. Peters<sup>23)</sup> nachkommen und versuchen, den komplizierten Mechanismus des Luftwechsels bei Labyrinthfischen<sup>24)</sup> sichtbar zu machen.



Für ein internationales Forschungsprojekt unter Leitung von Dr. C. Naaktgeboren (Amsterdam) wurde die „Geburt beim Miniaturschwein“ röntgenkinematographisch untersucht.

20) [114], S. 1.

21) [117], S. 3.

22) Dr. Hasso Kuczka, Referent für Zoologie 1958-1990, leitete die Abteilung Biologie des IWF.

23) Prof. Dr. Hans M. Peters (Tübingen) ist mehrfacher Autor von IWF-Filmen, darunter Film C 595 „Orientierungsvermögen bei der Kreuzspinne“ mit jenen Versuchen aus den Jahren 1947-1948, für die Peters weltbekannt wurde.

24) Siehe Film C 1417 „Mechanismus des Luftwechsels bei Labyrinthfischen“.

## Am Schneidetisch

Werfen wir einen Blick in einen der zahlreichen Schneideräume. Hier treffen wir heute u. a. auf Kameramann Horst Wittmann, der gerade Freilandaufnahmen von ostafrikanischen Greifvögeln montiert, die die Naturfilmer Rudolf und Friedhelm Lammers<sup>25)</sup> in Afrika gedreht haben. Eigentlich ist Wittmann Spezialist für Zeitlupen- und Makroaufnahmen. Dass ein IWF-Kameramann auch schneidet, ist allerdings gang und gäbe. In diesem Fall entsteht ein Film der sog. D-Reihe, für die das IWF die redaktionelle Bearbeitung und Veröffentlichung von Fremdmaterial übernimmt. Guntram Lotz<sup>26)</sup>, der die Redaktion des Projekts innehat, wird den Film anschließend vertonen, zur Abnahme bringen und als „D 1233“ in das IWF-Vertriebssystem einbringen.

Eine ähnliche Situation treffen wir am benachbarten Schneidetisch an: Hier edieren Dore Kleindienst-Andrée<sup>27)</sup> und die Cutterin Evelin Fischer das außergewöhnliche Expeditionsmaterial von Christian Kaufmann<sup>28)</sup> über die Malerei der Kwoma (Neu Guinea).

An einem dritten Schneidetisch schließlich finden wir Günter Bauch<sup>29)</sup> zusammen mit Karl-Friedrich Reimers<sup>30)</sup>. Die beiden begutachten die Bildmuster aus dem Mitschnitt der allerletzten Vorlesung, die der bekannte Göttinger Gynäkologe Heinz Kirchhoff am 7. Februar 1974 gehalten

25) Dr. Rudolf Lammers und Friedhelm Lammers (Verl) sind durch zahlreiche Fernsehsendungen bekannt geworden und haben Freilandaufnahmen für ein Dutzend IWF-Filme geliefert.

26) Dr. Guntram Lotz, seit 1970 Referent für Zoologie, leitete ab 1978 die Abteilung Schrifttum und 1991-1997 die Abteilung Biowissenschaften I.

27) Dore Kleindienst-Andrée war von 1963 bis 1996 Referentin für Ethnologie.

28) Dr. Christian Kaufmann, Museum für Völkerkunde Basel, hat ein Dutzend Filme über die Kultur der Kwoma in die Encyclopaedia Cinematographica eingebracht.

29) Günther Bauch war Kameramann der ersten Stunde und bis zu seinem Ausscheiden 1975 neben Kurt Nowigk ein Doyen des Aufnahmedienstes.

30) Dr. Karl-Friedrich Reimers war seit 1964 Referent für Geschichte und verließ das IWF 1975, um eine Professur an der Hochschule für Film und Fernsehen in München zu übernehmen.





Der Kameramann - hier Jürgen Weiss - in der Rolle des Cutters am Schneidetisch

hat<sup>31</sup>). Erst nach längerem Zögern hatte Kirchhoff seine Einwilligung zu einer derartigen Aufnahme im Rahmen der IWF-Reihe „Persönlichkeitsaufzeichnungen“ gegeben.<sup>32</sup> Darüber hinaus waren technische Probleme zu lösen: Mit den drei 16-mm-Kameras konnte zwar das Geschehen im Hörsaal dokumentiert werden, nicht jedoch die Projektion der zahlreichen Dias auf der Leinwand. Die wurde synchron mit einer elektronischen Kamera auf Magnetband aufgezeichnet und anschließend auf Film überspielt. Während wir noch über das Verfahren staunen, kommt aus dem Nachbarraum Horst Wittmann hinzu, der diese vom Kopierwerk „gefazten“ Szenen später in den Film einschneiden wird.

## In den Filmstudios

In der „Großen Aufnahmehalle“ sind die Scheinwerfer auf den afrikanischen Kwela-Musiker Donald Kachamba gerichtet, der mit einem „eigenen Montageverfahren eine ganze Band rekreiert“, in-

31) Siehe IWF-Film G 165 „Heinz Kirchhoff spricht über geburtsmechanische Störungen unter besonderer Berücksichtigung des Langen Beckens“.

32) Siehe U. Spormann-Lorenz: Begleitpublikation zu IWF-Film G 165, 1977, S. 4.

dem er verschiedene Instrumente selbst spielt.<sup>33</sup> Im Set um ihn herum bilden Alfons Dauer<sup>34</sup>, die Kameraleute Claus Goemann<sup>35</sup>, Michael Schorsch und Manfred Krüger sowie die Tonleute Klaus Otte und Werner Eberhardt das Aufnahmeteam.

In der „Kleinen Aufnahmehalle“ nebenan präpariert Kameramann Jürgen Weiss in aller Abgeschlossenheit und mit größter Genauigkeit eine wahrhaft wissenschaftliche Aufnahmeanordnung. Mit ihr sollen die räumlichen, zeitlichen und

optischen Verhältnisse einer wahrnehmungspsychologischen Demonstration<sup>36</sup> so wirklichkeitstreu<sup>37</sup> abgebildet werden, dass die spätere Filmvorführung einer Originalbetrachtung gleichkommt. Was Weiss hier im Auftrag des Psychologen Hermann Kalkofen<sup>38</sup> beginnt, ist der Start zu einer langen Serie von sog. K-Filmen zur psychologischen Optik.<sup>39</sup>

33) Siehe IWF-Film E 2329 „Malawi (Südost-Afrika) - Donald Kachambas Kwela-Musik“.

34) Der Musikwissenschaftler Dr. Alfons Dauer war ab 1965 zunächst Referent für und dann Leiter der Abteilung Ethnologie. Ab 1976 hatte er an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (Graz) die Professur für Afro-Amerikanistik inne.

35) Klaus Goemann war Kameramann von 1963-1999 und Chefkameramann seit 1979.

36) Siehe IWF-Film K 62 „Kinetische Tiefe nach Musatti“.

37) [123], S. 68/69; [302], S. 1816 ff.

38) Der Psychologe Prof. Dr. Hermann Kalkofen war 1970 zunächst als nicht produzierender Referent für den Bereich der pädagogischen Psychologie eingestellt worden und hat ab 1975 zahlreiche Filme zur Wahrnehmungspsychologie als Autor produziert.

39) Siehe IWF-DVD Z 12865 „Demonstrationen zur psychologischen Optik - Serie A bis G“.



Die „große“ wie die „kleine“ Aufnahmehalle waren Schauplatz zahlloser Ereignisse und Demonstrationen: Darstellende Schauspieler allerdings waren die Ausnahme (diese Seite).

Der Aufbau am „Set“ war aufwändig wie bei jedem Film: Kulissen im Sinn eines Bühnenbilds wurden jedoch nicht gebraucht: Was ins Bild kam, war authentisch (nächste Seite).



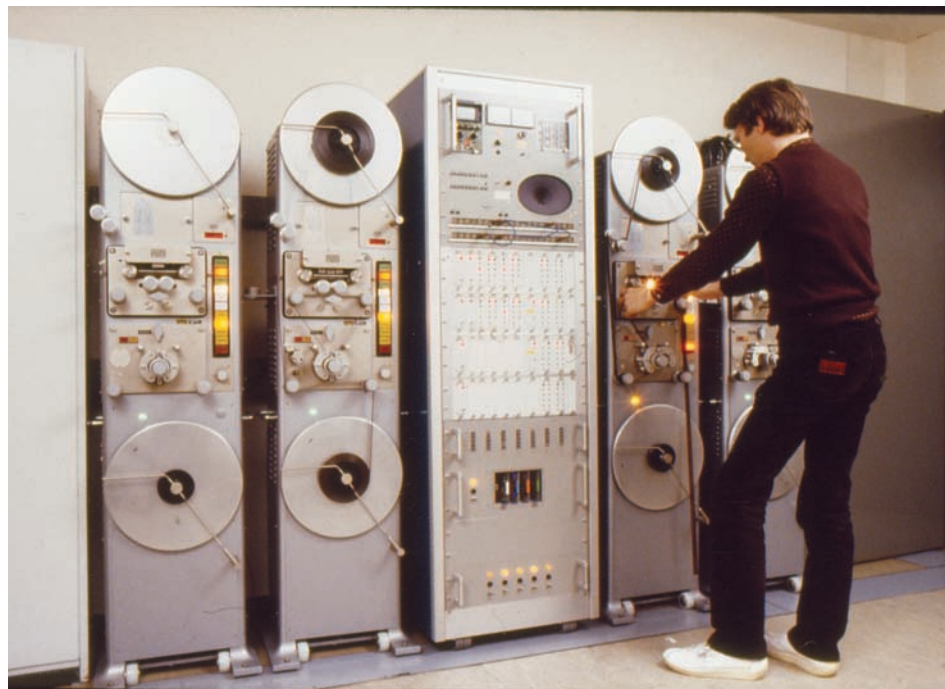






## Im Tonstudio

Das rote Licht signalisiert schon von weitem: „Achtung Tonaufnahme“. Wir schleichen uns in den Regieraum zu Klaus Otte, dem Toningenieur, der nunmehr an den zahllosen Reglern die Sprachaufnahme kontrolliert. Neben ihm sitzt der Referent für Ingenieurwissenschaften Helmut Adolf mit dem englischen Kommentar-Text des Films C 1117 „Parametererregte Schwingungen“. In der Funktion eines Regisseurs verfolgt Adolf Wort für Wort mit, ob hinter der schalldichten Glasscheibe der Radiosprecher Nigel Whittaker synchron und passend zum Bild das ins Mikrophon spricht, was die Übersetzung des deutschen Textes vorschreibt. Für Whittaker ist heute wieder einer der Tage im IWF, an



dem er mit mehreren Referenten eine ganze Liste von englischen Vertonungen abarbeitet. Gerne bestätigt er in den Kaffeepausen, wie abwechslungsreich und interessant es für ihn ist, nagelneue und auf den Punkt formulierte Wissenschaft quer durch die Fachbereiche sprechen zu dürfen.

## Im Trickstudio

Das „lange geplante kleine Trickstudio“ hat soeben eröffnet, und der neu eingestellte Trick-Kameramann Horst Graske hat seine Arbeit aufgenommen.<sup>40)</sup> Die ersten Referenten stehen bereits Schlange. Schließlich gewinnt der didaktisch gestaltete Unterrichtsfilm seit Jahren immer mehr an Bedeutung<sup>41)</sup>, so dass die Trickaufträge nach drau-



Die Arbeitsmittel: 16-mm-Cordbänder im Tonstudio sowie Letraset und Plakafarben im Trickstudio

40) [117], S. 3 und S. 52.

41) [101], S. 3.

ßen langsam ins Kraut schießen. Zwar fehlt noch die eingeplane Trick-Zeichnerin, doch gut ein Jahr später wird Barbara Wille beginnen, die Zeichenfolien mit der Disney-Lochung entsprechend der Storyboards mittels Letraset und Pinsel zu gestalten.

### In der „blauen“ Vorführung

Den Zusatz „blau“ hat der kleine Kinosaal wegen der Farbe seiner Außenwand. Wir kommen gerade hinzu, als der Medizinreferent Karl-Heinz Höfling<sup>42)</sup> am „Bekow-Mat“<sup>43)</sup> die Verdunkelung der Fenster herunterfährt, das Licht dimmt, den Vorhang öffnet und dem Vorführer das Zeichen gibt. Er will sich einen von der Firma Geyer (Hamburg) im Auftrag hergestellten Trickteil zu seiner Filmserie über die „Orthopädische Krankenuntersuchung“<sup>44)</sup> ansehen. Kritisch betrachtet er, ob die Schrumpfung der Kapsel im Schultergelenk, die zu einer Bewegungseinschränkung führt, richtig dargestellt ist, ob die Farben stimmen, ob der Ausschnitt passt: Dreimal lässt er sich die kurze Szene auf der genormten Leinwand wiederholen, bevor er zum Büro des Kollegen Reinhard Klose<sup>45)</sup> ans andere Ende des Instituts wandert.

Klose ist seit April Referent für Medizin und benötigt den Rat des Routiniers. Er ist dabei, einen Produktionsantrag für ein sensibles Vorhaben zu stellen. Zu Schulungszwecken soll die exemplarische prä- und postoperative Behandlung einer Skoliose (Rückgratverkrümmung) demonstriert werden. Es ist zu erwarten, dass es ein aufwändiger Film wird, der übrigens zum Schutz der jungen Patientin später nur an Angehörige der Heilberufe verkauft werden wird. Deshalb steht von Anfang an die Frage im Raum, wie viel Geld man für eine derart enge Zielgruppe ausgeben darf.

### In den Redaktionsstuben

Wandern wir nun weiter durch die Flure mit den Büroräumen. Durch eine offene Tür sehen wir Theo

42) Der Arzt Dr. Karl-Heinz Höfling war seit der Institutsgründung dabei und leitete dann die Abteilung Medizin.

43) Steuerpult, intern nach seinem Erfinder Dr. Bekow benannt.

44) Siehe IWF-Filme C 1184-86, C 1271, C 1478.

45) Der Orthopäde Dr. Reinhard Klose war 1974-1999 Referent für Medizin.

Glatzer<sup>46)</sup> über die Akten des CHEM-Study-Projekts gebeugt. Er ist dabei, 27 Filme aus US-amerikanischer Produktion für den deutschen Hochschulunterricht zu adaptieren und in ein „mehrmediales Chemie-Curriculum zu integrieren“<sup>47)</sup>

Schräg gegenüber ist Hans-Joachim Pils<sup>48)</sup> in Stapel von Listen und Karteikarten vertieft. Sein Auftrag besteht darin, in- und ausländische Medizin-Filme zu erfassen, zu sichten und für ein deutsches Medizinverzeichnis zu ordnen. In zwei Jahren wird er einen 250-Seiten-Katalog mit rund 2000 Filmen vorlegen<sup>49)</sup> und danach selbst in die Produktion einsteigen.

Bereits der erste Blick in Franz Simons<sup>50)</sup> Büro macht klar: Hier arbeitet und lebt ein Volkskundler. Holzmasken aus Tirol, bedruckte Stoffe aus Bayern und Klöppelarbeiten aus Böhmen an Wänden und in Vitrinen sind Erinnerungsstücke an einschlägige Aufnahme-reisen. 1968/69 hat er mit einem IWF-Team in Rumänien Brauchtum und Handwerk dokumentiert und über die Jahre in zahlreichen Filmen veröffentlicht. Heute bereitet er die Formulare für die Abnahme eines zusammenfassenden Werkes über den „Pfungstbrauch der Kaluscharen“<sup>51)</sup> vor, eine Pflichtübung, die er sichtlich weniger liebt als den „Dreh“ vor Ort.

Bei Hermann Kalkofen stoßen wir auf eine Auftragsproduktion des FWU. Er betreut die Dokumentation über expositorische und entdeckende Lehrverfahren<sup>52)</sup>. Nachdem im vergangenen Jahr das IWF-Aufnahmeteam unter seiner Leitung die Unterrichtsversuche aufgenommen hat, bleibt jetzt die Schreibtischarbeit bis zur Übergabe des veröffentlichungsfähigen Werks an den Auftraggeber.

46) Dr. Gotthard „Theo“ Glatzer kam 1972 als Referent für Physik und Chemie ins IWF. Neben der Filmproduktion hat er vor allem Filme fremder Herkunft (W-Filme) beschafft.

47) [128], S. 2.

48) Der Psychologie Hans-Joachim Pils war 1972 zunächst für die Arbeit an dem Medizinkatalog angestellt worden, später produzierte er Filme, ab 1983 leitete er die Abteilung Biowissenschaften II.

49) [129], S. 1.

50) Dr. Franz Simon, Referent für Volkskunde 1963-1996, unternahm zahlreiche Aufnahme-reisen. Ab 1975 leitete er die sensationelle Filmexpedition zu den Eipos nach Neuguinea, [138], S. 8.

51) E 2020 „Südost-Europa, Rumänien – Pfungstbrauch der Kaluscharen in Priseaca“.

52) Siehe IWF-Filme B 1174 und B 1175.

Unser virtueller Rundgang endet auf der Chef-  
etage. Hier diktiert Günter Bekow<sup>53)</sup> gerade einen  
abschließenden Brief an den Autor des letzten von  
ihm betreuten Filmprojekts<sup>54)</sup>. Darin kündigt er die  
Zusendung der 16-mm-Autorenkopie an und dankt  
seinerseits für das Manuskript des Begleittextes<sup>55)</sup>.  
Die Szenen des Films bestehen aus visualisierten  
Computersimulationen (1971) und sind vermutlich  
die frühesten dieser Art in einem IWF-Film. Damit  
weist Bekow, der das IWF technisch wie stilistisch  
maßgeblich mit geprägt hat, vielleicht einen Weg  
für die Zukunft.

## Auf Fluren und Treppen

Unterwegs haben wir eventuell beiläufig auch den  
ein oder anderen der ausländischen Wissenschaft-  
ler getroffen, die sich 1974 zur Planung, Bearbeitung  
oder Durchführung von Filmvorhaben im Institut  
aufgehalten haben: aus Belgien Prof. Dr. L. Delaey;  
aus Frankreich Dr. R. Robineaux; aus Holland Dr.  
C. Naaktgeboren; aus Jugoslawien Prof. Dr. H. Ka-  
leshi und S. Pllana; aus Österreich Prof. Dr. O. Kier-  
mayer, Dr. G. Kubik, Dr. B. Lötsch, Prof. Dr. W. Url;  
aus der Schweiz Dr. W. Gross, Dr. Chr. Kaufmann  
und Dr. U. Ramseyer; aus Botswana Dr. H. J. Heinz;  
aus Japan Dir. S. Okada und K. Okada.

## Die Bilanz 1974

Längst haben wir an diesem einen Tag nicht alles  
gesehen, denn diese Jahresbilanz<sup>56)</sup> ist erstaunlich:  
Im Rekordjahr 1974 wurden insgesamt

- 212 Filme fertiggestellt  
(aus eigenen und fremden Aufnahmen),
- 166 Schnittfassungen abgenommen und
- 110 Filme fremder Herkunft übernommen.

53) Dr. Günter Bekow war Mitarbeiter der ersten Stunde, Re-  
ferent für Physik, Leiter der Abnahmesitzung und bis zu  
seinem Ausscheiden 1977 Leiter der Abteilung Schrifttum.

54) Film D 1134 „Darstellung der Elektronendichten des schwin-  
genden und rotierenden Wassermoleküls“.

55) B. Wirsam (Gießen): [115].

56) [117]

## Die Aufnahmereisen

Es ist schwer, einen Eindruck davon zu vermitteln,  
wo in aller Welt die IWF-Teams dienstlich unter-  
wegs waren und was sie rund um den Globus auf-  
genommen, geschweige denn gesehen und erlebt  
haben.

War das Institutsgebäude am Nonnenstiege in  
Göttingen das Sammelbecken für kinematogra-  
phische Spezialgeräte und damit weltweit Reise-  
ziel für all jene Wissenschaftler, die ihr Filmobjekt  
transportieren konnten, so galt die Umkehrung  
des Gedankens ebenso häufig: Dann wurden Ki-  
sten gepackt und Kameras dorthin geschleppt, wo  
etwas Einmaliges, Aussterbendes oder schlicht  
nicht Transportables aufzunehmen war.

Die Liste der etwas farbloseren Aufnahmereisen  
in fremde Labors und Institute ist lang, doch die  
der spektakulären Expeditionen ebenso: Ob in den  
Himalaya, ins Eismeer, in die Anden oder durch



In Afrika: Im Baum versteckt „schussbereit“ auf Nashornjagd



den eisernen Vorhang, ob zur Steinzeitkultur der Eipos, zu den Maskentänzern Westafrikas oder in entlegene Dörfer Indonesiens – kein Weg war zu weit für lohnenswerte Dokumentationen.

Stets begann das Unternehmen mit der Beschaffung von Drittmitteln, der Anpassung der Gerätschaft an tropische oder arktische Bedingungen, der Beantragung von Drehgenehmigungen sowie der Erledigung von Zoll- und vielen anderen Formalitäten. Und stets endeten sie mit monatelanger Editierarbeit an der filmischen Ausbeute.

Was dazwischen passierte, klang teils abenteuerlich, manchmal gefährlich. Wenn Franz Simon von seinen Reisen erzählte, entstanden Bilder von Völkern und Kulturen, die weit über die Filmdokumente hinausreichten.

Als Manfred Krüger<sup>1)</sup> nach Monaten aus Neu-Guinea zurückkam, war er ein anderer geworden.

1) Manfred Krüger kam 1971 als Fernsichttechniker, wurde Kameramann und schloss seine IWF-Laufbahn als Film-Dozent ab.



Kameramann Manfred Krüger in der Steinzeitkultur der Eipos in Neu-Guinea



Die Kamera wäre gerettet, aber was wird aus dem Stativ?

Kuno Lechner<sup>2)</sup> erlebte die Silvesternacht ins Jahr 2000 filmend am Südpol. Eleonore Köpp<sup>3)</sup> kämpfte zusammen mit Kameramann Markus Hüsgen gegen Eis und Sturm in rauer See. Die Aufzählung dieser Abenteuer muss unvollständig bleiben. Zusammen aber prägten sie Geist und Charakter des IWF-Kollegiums, gleichermaßen wie der alltägliche wissenschaftliche Anspruch.

Die Arbeit fand ja immer an einer Schnittstelle statt, nämlich zwischen der für die Wissenschaft eher fremden Filmwelt und dem für das IWF-Personal zunächst unbekanntem Terrain des jeweiligen Autors. Musste vor Ort gedreht werden, konnte sich die Anpassung zwischenmenschlich und technisch delikater gestalten. Wurde in fremden Hütten gedreht, war die kulturelle Schwelle zu respektieren. Gerhard Matzdorf<sup>4)</sup> hätte manchen Laborraum gerne filmgerecht umgeräumt, wenn man ihn nur

2) Kuno Lechner war mit der Kamera in allen Erdteilen und allen Klimazonen.

3) Die Physikerin Eleonore Köpp war 1992-2000 Referentin für Naturwissenschaften, siehe IWF-Film C 1904 „Ozeanische Konvektion und Tiefenwasserzirkulation“.

4) Gerhard Matzdorf war 1975-1999 Kameramann mit Spezialkenntnissen in der Kamertechnik.



In der Antarktis:  
Nicht immer präsentieren sich die Nunataks – das sind aus Gletschern und Eismassen ragende Berge – der Kamera so sonnig.

Im Himalaja am K2:  
Eine Herausforderung an Mensch und Material



gelassen hätte. Wenn Jürgen Kaeding und Karl-Heinz Seack<sup>5)</sup> mit ihren Aluminiumkisten voller Spezialtechnik an fremde Mikroskope traten, war viel Erfahrung nötig, bis die eigenen und fremden Systeme miteinander funktionierten. Als die Monitore der Rechenzentren noch keine elektronischen Schnittstellen zu den Bewegtbildmedien hatten, mussten die IWF-Mitarbeiter optische Behelfsbrücken basteln – als Gast in fremden Räumen nicht immer ganz einfach.

Und auch hier war der Unterschied zu Spielfilm und Fernsehen eklatant. Unauffälligkeit hieß das Gebot der Dreharbeit: Das authentische Objekt möglichst nicht stören oder gar verändern, Zuschauerneugier verhindern und fremde Interessen ausklammern. Was anderswo den Reiz der Filmarbeit ausmachen mag – das Rampenlicht, der aufwändige Szenenaufbau, die autoritative Regie und der Starrummel –, für die IWF-Mitarbeiter galt es gerade das zu verhindern. Für den Erfolg zählte nur, was in der Kamera eingefangen war, und diese Strecke wurde erst in der Abnahmesitzung vorgelegt. Dort hieß dann das Kriterium: „Ist es authentisch, wissenschaftlich oder gar einmalig?“

5) Jürgen Kaeding (seit 1979) und Karl-Heinz Seack (seit 1980) waren Kameramänner für den Mikrobereich.



## Der Umbruch 1976

1976 wurde das Jahr des Umbruchs. Als Warnschuss hatte der Gesellschafter Rheinland-Pfalz zunächst eine Kündigung ausgesprochen und noch im gleichen Jahr wieder zurückgenommen.<sup>1)</sup> Andererseits zeigte sich das IWF in voller Blüte. Es war nun seit 20 Jahren selbstständig als gemeinnützige GmbH. Bereits 1976 fiel auch die Entscheidung, das IWF als Einrichtung mit Servicefunktion in die sogenannte „Blaue Liste“ aufgrund der Rahmenvereinbarung



Staatssekretär Axel Frhr. von Campenhausen überreicht Wolf zur Verabschiedung das große Bundesverdienstkreuz.

„Forschungsförderung“<sup>2)</sup> aufzunehmen. Durch die Beteiligung des Bundes kam dies einer Aufwertung gleich. Noch ahnte niemand, dass damit der entscheidende Schritt auf dem Weg in die spätere „Leibniz-Gemeinschaft“<sup>3)</sup> gemacht war – mit allen Vorteilen, aber auch mit dem endgültigen Aus Ende 2010.

Doch zunächst war Aufbruch angesagt. Gotthard Wolf, der Institutsgründer, schied nach 40-jähriger Dienstzeit als Direktor aus und übergab die Führung an seinen Nachfolger Hans-Karl Galle. Der Übergang war als Generationswech-

sel deklariert, der vor allem den Fortbestand der zentralen Idee zum Ziel hatte. Wolf blieb zunächst als Nestor des wissenschaftlichen Films und als Editor der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA im Tagesgeschäft präsent. Galle hatte bis dahin überaus ergiebig Filme produziert und griff nun als „Dynamic Director“ (so sein baldiger Spitzname) in die Speichen des Betriebs ein. Vor allem die internationale Bühne<sup>4)</sup>, auf der das IWF inzwischen eine maßgebliche Rolle spielte, aber auch die demokratische Öffentlichkeit, der nunmehr Tribut zu zollen war, rückten verstärkt in den Fokus der Institutspolitik.

Die Gesellschafter hatten jedoch bereits 1974 mit Blick auf die veränderte Medien- und Hochschul-landschaft darauf hingewiesen, dass das IWF sich strukturell wandeln müsse. Insbesondere forderten sie eine verstärkte Zusammenarbeit und Abstim-



Ministerialdirigent Christian Hodler gratuliert Hans-Karl Galle zur Amtseinführung als neuer Institutsdirektor.

mung mit anderen zentralen und überregionalen Institutionen.<sup>5)</sup> Damit war es erklärte Aufgabe des neuen Direktors, mittels einer Reorganisation und durch gezielte Entwicklungspläne<sup>6)</sup> die Weichen für eine andere Zukunft zu stellen.

Begleitet wurde dieser Wandlungsprozess durch personelle Veränderungen im Vorsitz der Gesellschafterversammlung und des Aufsichtsrats. War die Gremienarbeit der Aufbaujahre stark geprägt

1) [126], S. 67.

2) Entsprechend Art. 91 b GG. Siehe [126], S. 3.

3) 1990, im Jahr der deutschen Vereinigung, gründeten 81 Einrichtungen, darunter das IWF, die „Arbeitsgemeinschaft Blaue Liste“. Aus ihr ging 1997 die Leibniz-Gemeinschaft WGL hervor.

4) [129], S. 1, „XXX. ISFA – Kongreß“.

5) [118], S. 3-4.

6) [126], S. 4.





Sie bestimmten die Geschicke in der Post-Wolf-Ära (v. l. n. r.): Dr. Albrecht Luthardt (Geschäftsführer), Dr. Hans-Karl Galle (Institutsdirektor) sowie Ministerialdirigent Dr. Christian Hodler (MWK Hannover, Vorsitzender des Aufsichtsrats und der Gesellschafterversammlung).

von Hans-Adolf Giesen<sup>7)</sup> (Finanzministerium Düsseldorf), so wurde die „Ära Galle“<sup>8)</sup> zunehmend bestimmt von Christian Hodler (MWK Hannover)<sup>9)</sup>.

Das 1977 vorgelegte Entwicklungsprogramm<sup>10)</sup> zeigte viele Baustellen, die unter den genannten Forderungen zu bearbeiten waren. Zum einen hatte sich das Spektrum der filmrelevanten Studienfächer stark aufgespreizt. Alleine die zwei Medizinreferate zählten 30 Prüfungsfächer auf, für die Filme zu produzieren seien. Die technischen Wissenschaften konnten nur punktuell berücksichtigt werden. Die Psychologie, die Mathematik, die Sport- und die Erziehungswissenschaften, um nur einige zu nennen, wurden noch gar nicht betreut. Die Filmanalyse und die digitale Filmgenerierung waren als Methode erst noch einzurichten. Derweil boomte die medientechnische Entwicklung und versprach neue Anwendungen. Kurz: Ohne deutliche Kapazitätserweiterung war die ursprüngliche Idee – die Wissenschaft mit Bewegtbildern zu versorgen – nicht weiter zu verfolgen.

7) Ministerialdirigent Hans-Adolf Giesen war Vorsitzender des Aufsichtsrats von 1956 bis 1976, sein Nachfolger bis 1988 war Ministerialrat Otto Ernst Sievers (Düsseldorf).

8) Dr. Hans-Karls Galle war IWF-Direktor von 1976 bis zu seinem Ausscheiden 1996.

9) Ministerialdirigent Dr. Christian Hodler war ab 1976 stellvertretender und ab 1988 Vorsitzender des Aufsichtsrats und ab 1978 auch Vorsitzender der Gesellschafterversammlung bis zu seinem Ausscheiden 1997.

10) [136]

Damit war das IWF an einem kritischen Punkt angekommen. Es stellte sich die betriebswirtschaftliche Frage, ob ein zentrales Institut mit vertieftem und erweitertem Aufgabenbereich überhaupt gewollt war oder ob man sich mit einer anspruchsloseren Rolle als Teil eines (noch zu entwickelnden) Netzes diverser Medieneinrichtungen bescheiden sollte. Beide Wege würden Bund und Ländern Geld kosten. Und beide Wege wurden beschritten, leider halbherzig und kontrovers.

\* \* \*

Für das IWF bedeutete das ein bevorstehendes Jahrzehnt der Unsicherheit. Der Wunsch nach einer wesentlichen Steigerung der Sachmittel, nach einer räumlichen Erweiterung sowie nach einer Aufstockung und vor allem einer Höherqualifizierung des Personals blieb unerfüllt. Dafür wuchsen die randständigen Aufgaben und die Produktion ging zurück. Am Beispiel der 1982 gegründeten Arbeitsgemeinschaft Medien im Hochschulbereich (AMH)<sup>11)</sup> werden wir sehen, wie sich das deutsche Netzwerk wissenschaftlicher Medien entwickelte und welchen Anteil das IWF daran hatte.

Doch zuvor wollen wir noch einmal über den bundesdeutschen Tellerrand hinaus auf andere Länder und internationale Organisationen blicken. Schließlich ist die Bildsprache überall verständlich und das Filmbild ist von sich aus interkulturell beschaffen.

11) [146], S. 7.



Aus Paris: Suzanne Duval, Managerin der ISFA über Jahrzehnte, und Jean Painlevé, Mitbegründer und langjähriger Präsident

## Die ISFA

1976 veröffentlichte die UNESCO unter dem Titel „Cinematography and Scientific Research“ einen Report, der den Stand der audiovisuellen Medien in der Forschung beschreibt und der in enger Zusammenarbeit mit der International Scientific Film Association (ISFA) entstanden ist.<sup>1)</sup> Der Autor des Reports und damalige Generalsekretär der ISFA, Virgilio Tosi<sup>2)</sup>, stellte u. a. ausführlich die verschiedenen Organisationen dar, die weltweit auf die Herstellung von wissenschaftlichen Filmen spezialisiert waren. Dem IWF wird als „the most representative example of this type of organization“ ein besonders großer Raum gewidmet.

Welche Bedeutung hatte dieses Urteil? Wer oder was war die ISFA?

1976 richtete die ISFA ihren jährlichen „Congress and Festival“ bereits zum 30. Mal aus, diesmal auf Einladung des Mitglieds USA in Philadelphia. Mitglied in der ISFA konnten laut Satzung nur Staaten werden, und nur eine nationale Institution konnte das Mitglied repräsentieren. Seit 1947<sup>3)</sup> hatten sich so die führenden Industrie- und Kulturnationen aus Ost und West eine exklusive Plattform ge-

1) [128]; Tosi: <http://unesdoc.unesco.org/images/0006/000633/063377eo.pdf>, S. 37/38, S.137 ff.

2) Prof. Virgilio Tosi (Istituto Luce Roma) war langjähriger Präsident der ISFA. Er ist Autor der IWF-Filme D 1737, D 1797 und D 1847 über die „Ursprünge der wissenschaftlichen Kinematographie“.

3) [9]

schaffen, auf der in aller Breite und Ausführlichkeit die Sache des wissenschaftlichen Films verhandelt werden konnte.

In Philadelphia waren 19 ISFA-Mitglieder präsent und führten ihre jeweilige nationale Auswahl in den Kategorien Forschungsfilm, Hochschulunterrichtsfilm und populärwissenschaftlicher Film vor. Insgesamt waren 100 Werke zu bestaunen. Deutschland stellte mit 13 Filmen den größten Beitrag. In der Sektion Unterrichtsfilm bewertete die Jury die Gesamtheit der acht vom IWF eingereichten Biologiefilme „als hervorragende Beispiele auf ihrem Gebiet“<sup>4)</sup>

Doch diese Bestätigungen der eigenen Qualität stand für das IWF nicht im Vordergrund. Vielmehr ging es den drei angereisten IWF-Mitarbeitern um den Erfahrungsaustausch mit dem Rest der kinematographischen Welt. Dass der für die Vertreter einer zentralen nationalen Institution lebensnot-



Aus Rom: Virgilio Tosi (rechts), Präsident der ISFA, Filmhistoriker und Autor des UNESCO-Berichts, im Gespräch mit H.-K. Galle

wendig war, lag auf der Hand. Dass umgekehrt das Know-how des IWF gefragt und exportwürdig war, wurde nicht zuletzt durch die Wahl des IWF-Direktors Galle zum Vizepräsidenten der Organisation bestätigt.

Vier Jahre später organisierte das IWF den Jahreskongress der ISFA erstmals in der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der photokina '80 in Köln. Obwohl die Vorführzeit pro Land auf 90 Minuten beschränkt war, musste ein Mammut-

4) [129], S. 1.



Jan Varossieau, die Symbolfigur des wissenschaftlichen Films in den Niederlanden

programm von über 100 Filmen vorgeführt und begutachtet werden. Die Kriterien, die von den Jurys und den ISFA-Sektionen im Laufe der Jahre entwickelt worden waren, galten als stabil und richtungsweisend. Preise gingen jeweils an die Fachhochschule Köln, den Hessischen und den Westdeutschen Rundfunk sowie viermal an das IWF. Zwei Jahre später lud die DDR, vertreten durch die Nationale Vereinigung für den Wissenschaftlichen Film (NVWF), den Kongress nach Jena ein<sup>5)</sup>. Auch die DDR war es mit ihrer exzellenten Filmproduktion gewohnt, Preise und Auszeichnungen der ISFA zu erhalten. Mit der

5) Bereits 1969 war der Kongress in der DDR (Dresden), [104].



Der greise Filmpionier Lucien G. Bull (1876-1972), ehemals Mitarbeiter von É.-J. Marey und Erfinder einer Zeitlupen-Stereo-Filmkamera (1903!), hier 1967 im Gespräch mit Stanley Bowler (siehe S. 24) bei einer ISFA-Tagung im IWF. Beide waren frühe und leitende Mitglieder der Sektion Forschungsfilm, deren Präsident Gotthard Wolf seit 1951 war.



ISFA-Kongress 1982 in Jena: H.-K. Galle im deutsch-deutschen Dialog mit dem frisch gewählten Generalsekretär der ISFA, Manfred Gerbing, und dem stellvertretenden Kulturminister der DDR Horst Pehnert (v. l. n. r.)

Wahl von Manfred Gerbing<sup>6)</sup> zum Generalsekretär wurde ihre Bedeutung für die ISFA in Jena nun auch formal bestätigt.

Hier in den Räumen der Friedrich-Schiller-Universität war aber auch die Gelegenheit gegeben, die ohnehin freundlichen, aber bislang persönlichen Beziehungen zwischen den deutsch-deutschen Teilnehmern auf eine administrative Ebene zu heben. Dazu war erstmals auch der IWF-Geschäftsführer Albrecht Luthardt mit zu einem Filmkongress gereist. Zusammen mit IWF-Direktor Galle führte er in Jena Gespräche mit dem stellvertretenden Kulturminister der DDR Horst Pehnert<sup>7)</sup> und dem Direktor des Ostberliner Instituts für Film, Bild und Ton (IFBT) Dr. Horst Buchwalder. Vornehmlich ging es um die Möglichkeiten eines

6) [146], S. 6. Dr. Manfred Gerbing wurde allerdings wenig später von DDR-Seite durch Kurt Eifert ersetzt, der dann bis 1990 als Generalsekretär fungierte.

7) Pehnert leitete in dem Ministerium die Hauptverwaltung Film, siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Horst\\_Pehnert](http://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Pehnert).



Medien austauschs. Selbstverständlich ahnte 1982 noch niemand, welche innerdeutsche Entwicklung bevorstand, doch sollten sich diese Gespräche ab 1990 als fruchtbar erweisen.

\* \* \*

Für das IWF war die ISFA mehr als 40 Jahre die Drehscheibe der internationalen Vernetzung schlechthin, bis auch sie durch den Zusammenbruch des Ostblocks ihre innere Struktur verlor und 1992 in die Neugründung der International Association for Media in Science (IAMS) aufging<sup>8)</sup>. Doch zu diesem Zeitpunkt wurden fast alle Netze neu gesponnen. Deshalb müssen wir zuvor noch das Kapitel über die ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA **öffnen**.

8) [180], siehe auch <http://www.media-in-science.org/index.php>.

## ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Es gab ein zweites international gesponnenes Beziehungsnetz des IWF, das aber einen so ganz anderen Charakter hatte als die ISFA. Es war durch den Geist und die Tat, aber vor allem durch den Willen des Gotthard Wolf entstanden. Es war sein Baby und hieß ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, kurz EC.

Die Idee der EC knüpft an die epochale Erfindung des Gutenberg-Zeitalters an, die darin besteht, das jeweilige Wissen der Menschheit enzyklopädisch geordnet zu sammeln und in gedruckter Form zu verbreiten. Für eine Filmenzyklopädie, deren „Stichwörter“ also aus Filmen bestünde – so der Gedanke –, wäre nun diese Methode von der Schrift und der Grafik auf das Bewegtbild zu übertragen. Wer das zuerst gedacht hat, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Aber gemacht hat es Wolf.

Der erste EC-Film<sup>1)</sup> wurde 1952 von Heinz Sielmann im Münchner Tierpark Hellabrunn aufgenommen (siehe Bildreihe S. 15). Er besteht aus vier Einstellungen, ist 1:42 Minuten lang, schwarz-weiß und stumm. Es geht um die Gangart von Elefanten. Die beiden zentralen Szenen heißen: „Erwachsenes ♂ geht im Schritt von rechts nach

1) Film E 1 „Elephas maximus (L.) – Schritt“, Autor: Paul Leyhausen (Göttingen).



Roger und Margret Robineaux aus Paris: Beispielhaft für die internationale Zusammenarbeit sowohl in der ISFA als auch in der EC. Hier wie da brachte der filmende Physiologe sein Wissen und seine Werke ein, immer unterstützt durch seine Frau.

links“, und in gleicher Gestaltung: „Erwachsenes ♀ geht im Schritt von rechts nach links“. Das ist alles. Mehr ist nicht zu sehen. Aber wer sehen will, wie ein Elefant geht, der sieht genau das.<sup>2)</sup>

„Elefant von rechts“ wurde zum (manchmal belächelten) Inbegriff der EC. Spontan mag man sich fragen, was das soll. Die tiefer gehende Antwort der EC lautet: Der Brockhaus gibt zum Stichwort „Elefant; Gangart“ eine schriftliche Auskunft, nämlich „Passgang“. Ein zoologischer Bildatlas

2) [41]



Kein anderer schaute Wolf so scharf über die Schulter wie Konrad Lorenz (rechts), wenn es um Stil und Methode der EC ging.

veranschaulicht die Schrittfolge immerhin durch Grafiken. Doch die EC lässt den Elefanten laufen – authentisch und realistisch! Auch objektiv?

Der Objektivitätsbegriff der neuzeitlichen Wissenschaft schließt die Sinne weitgehend aus. „Objektivität ist Blindsehen.“<sup>3)</sup> Die Loslösung vom Einzelereignis und vom Einzelbetrachter führt zwangsläufig zur abstrakten Beschreibung. Die Beschreibung selbst erfolgt schriftlich, wie das Wort schon sagt. Erst im 19. Jahrhundert beginnen Wissenschaftler mit der bewussten Entwicklung „objektiver“ Methoden der Bildgebung. So erlaubte die Erfindung der Fotografie, die „Bilder ‚ohne Berührung‘ durch die Hand des Künstlers oder des Wissenschaftlers“<sup>4)</sup> herzustellen. Es folgte die Zeit der großen wissenschaftlichen Bildatlanten, die das moderne Weltbild prägten.

Mit Erfindung der Kinematographie durch die Wissenschaft Ende des 19. Jahrhunderts<sup>5)</sup> waren eigentlich alle Voraussetzungen gegeben, Aufzeichnungen von Bewegungen in wissenschaftliche „Film-Atlanten“ einfließen zu lassen. Dass dies dennoch zunächst nicht geschah, liegt an zwei Hindernissen: Erstens war eine enzyklopädische Bewegtbild-Sammlung in Form von 35-mm-Filmen unhandlich und als Nachschlagewerk wenig geeignet. Und zweitens reichte das vermeintlich „objektive“ Objektiv der Filmkamera alleine noch nicht hin für eine anschauliche und zugleich abstrakte Darstellung. Hierfür musste erst noch eine Gestaltungsform gefunden werden. Hatten Botaniker oder Anatomen Schulter an Schulter mit Kupferstechern, Künstlern und Fotografen Formen entwickelt, wie die perfekte Primel oder das gesunde Hüftgelenk in idealer Form darzustellen waren, fehlte eine entsprechende Kunst der Filmwelt noch völlig.<sup>6)</sup> Filmstudios und Studierstuben lagen eben weit auseinander.

Beide Hindernisse versuchte Wolf ab 1952 gezielt zu überwinden. Dazu setzte er die Produktionsmaschinerie des IWF in Gang, indem er ihr die „enzyklopädische Filmeinheit“ als anzustre-



Beste deutsch-amerikanische Beziehungen: Der Leiter des EC-Archivs in den USA, Leslie Greenhill (Penn. State University), betritt mit Wolf 1972 die Göttinger Stadthalle zur 20. Jubiläumsfeier.

bendes Genre vorgab. Weiter suchte und fand er die Unterstützung maßgeblicher Wissenschaftler wie Konrad Lorenz<sup>7)</sup>, die fachspezifische Gestaltungskriterien und Filmmaterial einbrachten<sup>8)</sup>. Er strukturierte die EC nach einem klaren Schema, das sowohl nach fachlichen Taxonomien als auch nach Bewegungsphänomenen geordnet war.<sup>9)</sup> Er stellte die Sammlung auf internationale Füße (allerdings mit dem zentralen Standort Göttingen), indem er weltweit Material einsammelte und ebenso weltweit Vertriebsarchive initiierte.<sup>10)</sup> Für die Auswahl der einzelnen Beiträge organisierte er 1958 einen international besetzten Redaktionsausschuss (Editorial Board), der fortan jährlich tagte.<sup>11)</sup> Und

3) Daston, Lorraine, und Galison, Peter: Objektivität. Suhrkamp 2007, S. 17, S. 45, S. 146 ff.

4) Ebd. S. 45.

5) Tosi, Virgilio: Film D 1737 „Die Ursprünge der wissenschaftlichen Kinematographie - Die Pioniere“; siehe auch [166].

6) [97] Research Film Vol.5, No. 5, 1966.

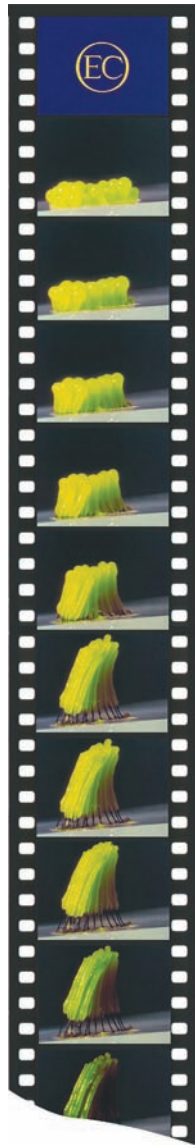
7) [82]

8) [89] Research Film Vol. 5, No. 2, 1964.

9) [65]; [66].

10) [40] Research Film Vol. 2, No. 3, July 1956; [50]; [112].

11) [57]



#### Das Fächerspektrum der EC (v. l. n. r.):

E 2422  
Elektrisch induzierte Texturänderungen bei „Flüssigen Kristallen“. Autor: Erich Sackmann (Göttingen).

E 2000  
Sporenbildung beim Schleimpilz „Stemonitis“. Autor: Edward Haskins (USA).

E 2466  
Traditioneller Handel in der „Oase Fachi“. Autor: Peter Fuchs (Göttingen).

schließlich wurde jeder Geber eines Filmbeitrags automatisch zum Mitglied der EC.<sup>12)</sup> So entstand das oben genannte Beziehungsnetz EC<sup>13)</sup>, das sich mit anderen Netzen überlagerte<sup>14)</sup>.

Die Sammlung wuchs sehr schnell von fünfhundert Filmen 1962<sup>15)</sup> über die Tausendermarke 1966<sup>16)</sup> auf zweitausend 1974 und dann langsamer auf dreitausend 1988. Deutlich erkennt man die Krise um 1975, die nicht inhaltlicher, sondern zunächst finanzieller Natur war: 15 Nobelpreisträger unterschrieben 1975 eine Resolution, mit der sie an „die maßgeblichen nationalen und internationalen Stellen die eindringliche Bitte (richteten), die wissenschaftliche Film-Enzyklopädie durch Bereitstellung ausreichender Mittel weiter zu fördern“ (siehe Textbox nächste Seite)<sup>17)</sup>.

Mit Wolf verlor die EC 1977 nicht nur ihren Editor, sondern auch den Motor. Sein Nachfolger als IWF-Direktor Galle sah sich in den achtziger Jahren mit Geschäftsproblemen konfrontiert, die auch die EC erfassten. Die Jubiläumsveranstaltungen 1972<sup>18)</sup> und 1977<sup>19)</sup> waren noch voller Zuversicht. Doch im Alter von 30 Jahren war die EC nicht einmal mehr eine Pressenotiz wert und mit 40 ging es nur noch um ihr Überleben<sup>20)</sup>.

\* \* \*

Wie konnte es sein, dass ein derart hoch gelobtes, auf „Ewigkeit“ angelegtes Vorhaben im besten Alter starb? Diese Frage steht wohl exemplarisch für den Niedergang des IWF und vielleicht sogar des wissenschaftlichen Films insgesamt. Die schnellen Antworten bewegten sich zwischen „War nicht mehr zeitgemäß“ einerseits und „War leider seiner Zeit voraus“ andererseits. Wir werden einen gründlichen Blick in die achtziger Jahre und vor allem in das Jahr 1990 werfen müssen, um gerechtere Antworten finden zu können.

12) [73]; [81].

13) [111]

14) Die im IWF verlegte Zeitschrift „Research Film“ war gleichzeitig Organ von ISFA und EC.

15) [82]

16) [98]

17) [120]; Göttinger Tageblatt, 20.11.1975, Der Pionier.

18) [111]

19) [134], S. 6.

20) [178]; [179].



Am 21. Oktober 1975 veröffentlichte Konrad Lorenz in Japan eine Resolution von 15 Nobelpreisträgern zugunsten der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA angesichts wachsender finanzieller Probleme. Die Resolution leicht gekürzt im Wortlaut [120]:

„(...) Diese Enzyklopädie sollte die Möglichkeiten des Films (...) für die Wissenschaft systematisch erschließen und nutzbar machen. Mit großem Mut hatte er (Gotthard Wolf) damit (...) ein Projekt in Angriff genommen, das teilweise versucht, aber noch nie realisiert werden konnte.

Namhafte Gelehrte auf biologischem und ethnologischem Gebiet haben alsbald dieses kühne Unternehmen unterstützt, weil es vom Gesichtspunkt objektiver Wissenschaftlichkeit von höchstem Wert ist. (...)

Die ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA hat nunmehr 500 Mitglieder in 30 Ländern, Archive stehen in 16 Staaten. Es existieren 2400 Enzyklopädie-Filme, zu denen wissenschaftliche Veröffentlichungen in einem Umfang von 25.000 Druckseiten gehören.

Wir können heute feststellen, daß die ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA die verschiedenen Zweige der Wissenschaft in außerordentlicher Weise gefördert hat. Zahllose Bewegungspänomene konnten erstmalig sichtbar gemacht und für die Forschung ausgewertet werden. Das entstandene Material erwies sich auch für die wissenschaftliche Lehre als außerordentlich bedeutungsvoll.

Es geht heute deshalb darum, diese Aufgabe nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern weiter auszubauen.

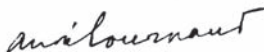
Die weitere großzügige Durchführung des Planes würde in gleichem Maße zahlreiche Disziplinen der Biologie (...) und der Ethnologie (...) in einem Ausmaß fördern, das wohl kaum überschätzt werden kann. Die wissenschaftlichen Grundlagen zahlreicher bedeutsamer Aufgaben des Umweltschutzes gewinnen von Jahr zu Jahr größere Bedeutung. Gerade sie können als internationale Gemeinschaftsvorhaben der Enzyklopädie wesentlich gefördert werden.

Aus den angeführten Gründen richten die Unterzeichneten an die maßgeblichen nationalen und internationalen Stellen die eindringliche Bitte, die wissenschaftliche Film-Enzyklopädie durch Bereitstellung ausreichender Mittel weiter zu fördern.“

## Die Resolution der 15 Nobelpreisträger



Prof. A. Butenandt  
Ehrenpräsident der Max-Planck-  
Gesellschaft zur Förderung der  
Wissenschaften, München



Prof. A. Cournand  
Columbia University,  
New York



Prof. C. Eccles  
Laboratory of Neurobiology  
State University of New York,  
New York



Dr. L. Esaki  
IBM, New York



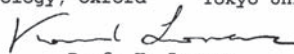
Prof. K. v. Frisch  
München



Prof. H. A. Krebs  
Metabolic Research Laboratory  
University of Oxford



Prof. N. Tinbergen  
Department of Zoology, Oxford



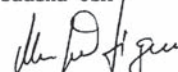
Prof. K. Lorenz  
Altenberg bei Wien




Prof. M. Burnet  
School of Microbiology  
University of Melbourne,  
Melbourne



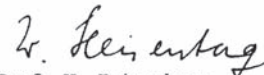
Prof. M. Delbrück  
Div. of Biology  
Cal. Inst. of Technology  
Pasadena USA



Prof. M. Eigen  
Max-Planck-Institut für  
Biophysikalische Chemie,  
Göttingen



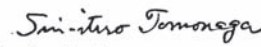
Prof. W. Forssmann  
Wies - Wambach



Prof. W. Heisenberg  
Max-Planck-Institut für  
Physik und Astrophysik,  
München



Prof. S. Lynen  
Max-Planck-Institut für  
Biochemie München



Prof. S. Tomonaga  
Physics Department  
Tokyo Univ. of Education

## Die Medienzentren

In den 1970er-Jahren brach die traditionelle Hochschullandschaft in breiter Front auf und damit wandelte sich auch die Beziehung des IWF zu seiner Klientel. Speerspitze dieser Entwicklung waren die zahlreichen Neugründungen von Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen. Neben Bibliotheken und Rechenzentren wurde in Essen und Paderborn, über Siegen bis Wuppertal auch eine neue Art von zentraler Betriebseinheit eingerichtet: Das audiovisuelle Medienzentrum, kurz AVZ oder AVMZ. Andere Hochschulen folgten schnell, und bald gab es landesweit Zentren mit allerdings sehr unterschiedlichen Ausstattungen.

Die Medienzentren hatten die Aufgabe, ihre Hochschule mit AV-Medien zu versorgen, sei es durch den Verleih mittels einer Mediathek, durch technische oder infrastrukturelle Dienstleistungen oder durch die Generierung von Medien in Eigenproduktion. In Abhängigkeit von Finanzierung und Personal führte das zu ganz verschiedenen Strukturen.

Plötzlich sah sich das bundeszentrale IWF einer Hochschullandschaft gegenüber, in der noch weit verbreitet die 16-mm-Filmprojektoren in ehrwürdigen Hörsälen ratterten, aber vereinzelt nun auch ambitionierte AVZ-Leiter in hochmodernen Videostudios mit U-matic-Kassetten hantierten. Schnell wurde klar, dass das alte IWF-Konzept aus dem Leim ging und anstelle dessen die Integration der alten und der neuen Dienste gefragt war. Die Antwort hieß also Kooperation.

1979 stellte das IWF Kamera, Filmmaterial und Beratung für ein Projekt des AVMZ Essen in der dortigen Uniklinik zur Verfügung. Die Regie übernahm der Leiter des AVMZ und die Kameraführung ein Arzt.<sup>1)</sup> Derartige Aktionen gab es im Prinzip schon zu Zeiten der Hochschulfilmreferate, aber jetzt verfolgten die Akteure neue, selbst bestimmte Ziele. Sollten diese Ambitionen nicht zu einem ungezügelten Wildwuchs führen, bedurfte es zumindest der Absprache.

Was folgte, war ein zweijähriger Dialog, initiiert vom IWF und den AVZs der Universitäten Essen, Berlin (FU), Bielefeld und München unter Beteili-

gung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW). 1981 organisierte diese Initiativgruppe in Essen eine Tagung, bei der die Perspektiven der Medienzentren in den 80er-Jahren referiert und diskutiert wurden.<sup>2)</sup>

1982 schließlich gründeten die Medienzentren die „Arbeitsgemeinschaft Medien im Hochschulbereich der Bundesrepublik Deutschland (AMH)“. Das IWF fungierte als ein wesentlicher Geburtshelfer. Obwohl im diesbezüglichen Sinn selbst kein Medienzentrum einer Hochschule, wurde das IWF Mitglied der AMH, und sein Direktor Galle wurde in den Vorstand gewählt.<sup>3)</sup>

Ein Jahr später organisierte das IWF ein AMH-Symposium im Rahmen der Bildungsmesse Visodata 83 in München unter dem Titel „Audiovisuelle Medien und Computer im Hochschulbereich“.<sup>4)</sup> Der Titel verrät, dass es da schon nicht mehr nur um die Koordination und Reorganisation einer neu verteilten Dienstleistung ging.

Spürbar wurde, dass ein grundlegender Wandel in der Bedeutung der Medien und schon gar des Films bevorstand. Das IWF – also „das Filminstitut“ – lebte bislang gut von der Tatsache, dass der Film als jüngstes Glied der medialen Kette Schrift/Buchdruck/Zeitschrift/Fotografie permanent Modernität ausstrahlte und Fachleute wie Laien immer wieder aufs Neue faszinierte. Wolf konnte Mitte des 20. Jahrhunderts noch davon ausgehen, dass der Film als Leitmedium alle technisch vorausgegangenen Medien übertraf, zumindest um die Dimension „Zeit“ wegen seiner Potenz zur Bewegungsaufzeichnung.

Inzwischen war aber der Film – also jener ursprüngliche Zelluloidstreifen mit seitlicher Perforation – nicht mehr allein selig machend. Die Elektronik hatte das Fernsehen ins Alltagsleben gerufen, die Videokassette zum Gebrauchsgegenstand gemacht und das Filmen um einen semi-professionellen Bereich erweitert. Die jungen Medienzentren der Hochschulen waren in ihrer Erstausrüstung elektronisch auf Vordermann und ließen es das in die Jahre gekommene IWF spüren. Doch auch sie merkten schnell, dass die Entwicklung noch nicht abgeschlossen war, dass die neue

1) [139], S. 3.

2) [145], S. 9.

3) [144], S. 77/78.

4) [146], S. 7; [147], S. 73.

Epoche der Medien und der Kommunikation noch lange nicht verfasst war und dass es für dauerhafte Organisationsformen noch zu früh war.

Heute, im Rückblick, scheint es befremdlich: Aber 1983 haben alle – und nicht nur IWF-Mitarbeiter – die Bedeutung des Computers unterschätzt. Heute sagen uns Kommunikationswissenschaftler, dass uns erst der Computer<sup>5)</sup> aus der Gutenberg-Galaxis<sup>6)</sup> in eine neue Medienwelt katapultiert hat und dass das Foto, der Film und das Fernsehen nur Teilentwicklungen auf diesem Weg waren.

1985 hieß das Thema der AMH-Tagung immerhin schon „Strukturveränderungen in den Universitäten durch neue Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten“ mit Vortragsbeteiligung des IWF.<sup>7)</sup> Im darauffolgenden Jahr organisierte das IWF mit der AMH eine Tagung „Bildplatten im Hochschulbereich“.<sup>8)</sup>

Die Chronologie der Ereignisse zeigt, wie weit sich das IWF der Veränderung verschrieben hatte. Sie zeigt aber auch, dass der damalige Glaube, es mit einem vornehmlich technischen und organisatorischen Wandel zu tun zu haben, zu kurz gegriffen war. Heute wissen wir, dass sich damals ein kultureller Wandel zu vollziehen begann, an dessen Ende die Welt dank Internet zum „Globalen Dorf“<sup>9)</sup> werden sollte.

\*\*\*

Dass das IWF mit seinen einhundert Mitarbeitern nur eine Nuss-Schale im tosenden Meer der Geschichte war, erfuhren seine Steuerleute dann im Jahre 1990, als die politische Nachkriegszeit unterging und man eilends zu neuen Ufern streben musste.

5) Die ersten Personal Computer kamen Ende der 1970er-Jahre auf den Markt.

6) McLuhan, Marshall: Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters. Econ Verlag (Orig.: The Gutenberg Galaxy: The Making of Typographic Man. London 1962).

7) [154], S. 80.

8) [164], S. 10.

9) McLuhan, Marshall: The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert. 1995, ISBN 387387217X.

## Die Doppelqualifikation

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des IWF, also die Referentinnen und Referenten, waren „doppelt qualifiziert“. Zwar wurde ihnen diese Kompetenz nicht zusätzlich bezahlt, aber täglich bei der Arbeit abverlangt. Zum einen nämlich mussten sie einen Hochschulabschluss im Bereich ihres Fachreferats vorweisen, zum anderen waren oder wurden sie Film- und Medienexperten hinsichtlich Redaktion, Produktion und Vertrieb.

Das Kollegium der Referenten war klein, mit rund 20 Mitgliedern etwa nur ein Drittel des Kollegiums eines Gymnasiums. Dafür war das zu betreuende Fächerspektrum ähnlich breit wie das einer Universität. Einige Referenten vertraten ein halbes Dutzend Studienfächer, auch inhaltlich wohlgemerkt, denn sie waren zugleich Lektoren, Koautoren, Regisseure und Texter des wissenschaftlichen Filmverlags IWF.

Medienexperte beim IWF zu sein war Freude und Anspruch zugleich, vor allem hinsichtlich einer lebenslangen Lernleistung, wie sich anhand der medientechnischen Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte leicht vorstellen lässt.

IWF-Referent zu sein lohnte nur, wenn der Beruf andauerte, wenn sich nach Jahren die persönliche Doppelqualifikation in die IWF-Wirklichkeit eingegraben hatte, wenn die Projekte liefen und das Referat blühte. Doch dann drohten andererseits Betriebsblindheit und Selbstgefälligkeit, denn landauf, landab gab es kein zweites Referat gleicher Strickart. Dafür sorgte das Alleinstellungsmerkmal des IWF als Mitglied der Blauen Liste und später der Leibniz-Gemeinschaft. IWF-Referenten waren per Stellendefinition „einzigartig“. Aber wie gut waren sie wirklich qualifiziert? Gab es Weiterbildung? Gab es vom IWF unabhängige Urteile und Kriterien?

Der beste Ort, dies zu prüfen, waren Fachtagungen und Filmkongresse in Deutschland und – wegen des bereits zitierten Tellerrands – vor allem die im Ausland. Hier wurde, wie im Wissenschaftsbetrieb üblich, der persönliche Output präsentiert und die Qualität der Arbeit auch des Einzelnen verhandelt. Nehmen wir als typisches Jahrzehnt die 1980er-Jahre und blättern wir durch



die entsprechenden Jahresberichte<sup>1)</sup>. Dann stellen wir fest, dass die IWF-Referenten im Durchschnitt jährlich 20 Fachtagungen<sup>2)</sup> besuchten und in über 80 Prozent der Fälle Vorträge hielten. Ziel war es, die Nützlichkeit der Filmarbeit für das jeweilige wissenschaftliche Fach theoretisch wie praktisch unter Beweis zu stellen, wobei die akademische Kompetenz des Referenten zum Zuge kam.

Parallel zu dieser Anstrengung schickte das IWF jährlich durchschnittlich 70 Filme zu jeweils rund 20 Filmkongressen, die häufig als Wettbewerbe organisiert waren. Dort bestand im Speziellen und oft durch persönlich vorgetragene Präsentationen die Gelegenheit, den einzelnen Film hinsichtlich Themenwahl<sup>3)</sup> und Machart<sup>4)</sup> zu begründen und bewerten zu lassen. Und hier nun war es die Medienkompetenz, die auf den Prüfstand kam.

Bei beiden Veranstaltungstypen erfuhren die IWF-Referenten überaus große Wertschätzung. Nicht nur wurden ihre Filme auffällig oft prämiert<sup>5)</sup>, sie selbst waren häufig mit ihrer Urteilsfähigkeit als Juroren gefragt. Ein bis zwei Tagungen organisierten sie pro Jahr im IWF und entwickelten so eigene Kriterien bzw. eruierten mögliche Qualitätsmaßstäbe.

\* \* \*

Dennoch fällt es schwer – zumindest im Rahmen dieses Buches – diese Doppelqualifikation der Referenten als Berufsgruppe zu bewerten, da es das Tätigkeitsprofil andernorts so nicht gab. Das einzelne Fachreferat ließ große Spielräume für die individuelle Arbeitsweise wie für die Persönlichkeitsentfaltung zu, was das Leben im und mit dem IWF höchst interessant gestaltete, aber nicht Gegenstand dieses Buches sein kann.

1) Siehe die Jahresberichte 1980-89, jeweils Kapitel 5: Informations- und Wissenstransfer.

2) In der Regel handelte es sich um Tagungen der jeweiligen wissenschaftlichen Fachgesellschaften.

3) Viele Filmkongresse waren fachlich orientiert, wie z. B. die Medikinale (D), das Techfilm-Festival (CSSR), die Rassegna Internazionale del Cinema Archeologica (Italien), das Agrofilm-Festival (Slowakei), Ökomedie (D), IAMHIST (GB) und viele mehr.

4) Andere Filmkongresse waren medienwissenschaftlich orientiert, wie insbesondere die Kongresse der ISFA bzw. deren Mitgliederorganisationen auf nationaler Ebene.

5) Siehe Kapitel „Die Auszeichnungen“.



Erste Auftritte bei Messen ab 1977: Noch mit altem Logo (bereits in Blau) – und in direkter Nachbarschaft zum FWU (Orange)

## Die Corporate Identity

20 Jahre lang war das IWF ganz und gar „Wolfs Institut“. So die Wahrnehmung der Mitarbeiter, der Bürger Göttingens, der vielen Freunde aus Politik und Kultur, aber vor allem der Partner aus der Wissenschaft.<sup>1)</sup>

In Form einer herkömmlichen Unternehmensführung waren das Institut und der (Gründungs-) Direktor untrennbar miteinander verbunden. Charakter und Philosophie, Ziele und Auftritt des Unternehmens waren mit der Person Wolfs verschmolzen. Die Identifikation war nahezu total. Niemand zweifelte diese Konstruktion an, zumindest nicht während der Gründungs- und Aufbauphase der Bundesrepublik.

Dies änderte sich radikal Mitte der 1970er-Jahre. Es waren die Jahre, in denen Wolf die Bühne verließ. Aus historischer Sicht fielen die Ereignisse jedoch eher zufällig zusammen. Auch ein jüngerer, weiteragierender Direktor Wolf hätte jene Veränderungen tragen, wenn nicht er-tragen müssen. Nicht

1) Göttinger Tageblatt, 24.06.1976, Prof. Wolfs Abschied.

weil Wolf ging, änderten sich die Bedingungen für das IWF, sondern sie änderten sich zu der Zeit, als Wolf ging.

1975 wurde ein Referat Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet, ab 1976 erscheint das Mitteilungsblatt IWF-aktuell in relativ hoher Auflage<sup>2)</sup>, 1977 folgte ein erster Messestand bei der Visodata<sup>3)</sup> und 1979 tagte eine Konferenz zum Thema „Zusammenarbeit ARD und IWF“<sup>4)</sup>.



Das neue Emblem 1980

Heute würde man das als gezielte Schritte einer modernen Unternehmenskommunikation bezeichnen. Doch war diese Vokabel damals noch nicht in aller Munde. Vermutlich ging man einfach mit der Zeit. Tatsächlich aber war es der leise Anfang dessen, was als wirtschaftlicher Modebegriff gerade aus den USA herüberschwappte: Das Streben nach einer Corporate Identity (CI), einer Unternehmenskultur mithin, die nicht mehr nur von einer einzelnen Identifikationsfigur abhing.

Typischerweise begann der Prozess mit einer „grundlegenden Neugestaltung des IWF-Designs“<sup>5)</sup>, mit dem Teil einer Corporate Identity also, den man heute Corporate Design nennt. Am auffälligsten dabei war 1980 der Wechsel zu einem neuen Emblem. Anstelle des kreisförmigen IWF-Markenzeichens, das stark an die Zeichen der ehemaligen Reichsanstalt für Film und Bild (RWU) und des Münchner Instituts für Film und Bild (FWU) erinnerte<sup>6)</sup>, trat nun ein Entwurf, der gemeinsam mit der Hochschule für Gestaltung Offenbach entwickelt worden war. Durch eine grafische Sequenz des Akro-

nymys „IWF“ symbolisierte er die Dynamik des Films und sein tintenblauer Farbton auf weißem Grund signalisierte Klarheit und Authentizität.

Die konsequente Anwendung des neuen Designs bei allen Printmedien wie bei den Filmtiteln erbrachte eine ansprechende Geschlossenheit des Erscheinungsbildes. Was jedoch noch fehlte, war ein neues Leitbild, das eine strukturelle und inhaltliche Neuausrichtung gewiesen und eine echte Corporate Identity ergeben hätte. Dafür war die Zeit noch nicht reif, die erfolgreiche Vergangenheit noch zu präsent und die Zukunft noch zu offen. Denn gleichzeitig mit dem Aufbrechen der inneren Struktur des IWF erlebten im Umfeld die Bildungspolitik eine Reformwelle und die Medientechnik einen Entwicklungsschub sondergleichen. Leuchttürme gab es nun viele, doch wenige wiesen den Weg.

\* \* \*

Zug um Zug sollte das IWF langsam in das hineingeraten, was Jahre später der Vorsitzende der Gesellschafterversammlung Hodler einen „Zielkonflikt“ nannte. Doch zunächst war die Vielfalt willkommen und der Tatendrang groß. Tatsächlich folgte ein Jahrzehnt höchster Aktivität: Das Schlüsselwort hieß „Kundennähe“.



Das Gesamtverzeichnis der IWF-Medien in neuem Gewand

2) [128], Auflage: 4500.

3) [134], S. 8.

4) [137], S. 76 und S. 89.

5) [137], S. 75.

6) [142], S. 77; [145], S. 1.



## Die Innovationen

Wer, wie das IWF, von Spitzentechnik lebt, bedarf der ständigen Erneuerung. 1981 war das IWF 25 Jahre alt und bestens ausgestattet<sup>1)</sup>. Gäste aus aller Welt bestaunten die wundersamen Spezialinstrumente. Ein Rundgang dauerte wenigstens eine Stunde, bis man einen leidlichen Überblick über Highspeed-, Mikro- oder Röntgen-Kinematographie hatte. Und dennoch war zu sehen, dass manches Mikroskop inzwischen altgedient, die Drehspeigelkamera lange nicht mehr benutzt und insgesamt hier und da der Lack ab war.

Da kam es gerade recht, dass die „Einführung der Videotechnik mit Studioqualität“<sup>2)</sup> endlich Wirklichkeit werden sollte. Die Hausmittel hätten dafür zwar nie gereicht und die Drittmittelgeber hatten sich jahrzehntelang taub gestellt<sup>3)</sup>. Doch jetzt verhalf ein Zufallsgeschäft zu der längst überfälligen Investition<sup>4)</sup>, die zu dieser Zeit allerdings bereits nicht mehr als Innovation<sup>5)</sup> bezeichnet werden konnte.

1982 kam Hartmut Rudolph<sup>6)</sup> als neuer Leiter der Medienproduktion ins Institut und mit ihm ein richtungsweisender Anstoß namens „Bildplatte“<sup>7)</sup>. Als bisheriger Leiter der Lehrmedien in der FernUniversität Hagen erkannte er eine innovative

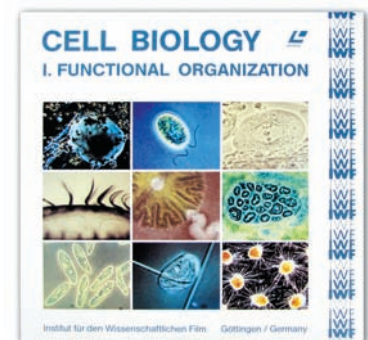


Der Leiter des Videostudios Rolf Tilke (rechts) zusammen mit dem Toningenieur Klaus Bertram

Nutzungsmöglichkeit für die Fülle der IWF-Unterrichtsfilme. Mit seiner Dissertation im Bereich der physikalischen Optik im Hintergrund erschien ihm die 1978 von Philips auf den Markt gebrachte „Laserdisc“ als das probate Mittel für eine marktgerechte Aufbereitung von Film- und Videostreifen. Innerhalb von wenigen Jahren<sup>8)</sup> installierte er die Produktion<sup>9)</sup> zunächst einer zellbiologischen Bildplatte<sup>10)</sup>. Für den Vertrieb suchte er von Anfang

an die Kooperation mit Verlagen<sup>11)</sup>. Ein Jahrzehnt dauerte die Produktion interaktiver Bildplatten im IWF an, bis diese Technik von der CD-ROM abgelöst wurde.

Die eigentliche Innovation des medialen Zeitalters aber war die Einführung des Computers. Aus heutiger



1984 war die Bildplatte Zellbiologie eine Innovation, die sich auch auf dem US-Markt behaupten konnte.

1) Siehe Kapitel „Die Filmtechnik“, S. 24.

2) [142], S. 1.

3) [090]; [101], S. 47 f.

4) [147], S. 1, letzter Absatz.

5) Siehe auch: Bauer, Reinhold: Gescheiterte Innovationen. Fehlschläge und technologischer Wandel. Campus Verlag, Frankfurt 2006.

6) Dr.-Ing. Hartmut Rudolph war Leiter der Medienproduktion 1982-1997 und als Nachfolger von Dr. Hans-Karl Galle Institutsdirektor von 1997-2001.

7) Die Bildplatte (Laserdisc) war ein optisches (analoges) Speichermedium, das eine interaktive Nutzung erlaubte. Sie wurde von der Video-CD/DVD abgelöst.

8) 1982, Veranstaltung „Bildplatte“ im IWF, [144], S. 75.

9) [147], S. 78.

10) [149], S. 1, 2, 97 und [151], S. 4.

11) [149], S. 96, 98.



Sicht wurde ja – anders als lange geglaubt – nicht etwa das Dreigestirn „Foto/Film/TV“ zum epochal neuen Massenmedium in Fortsetzung der kulturgeschichtlichen Etappen „Sprache“, „Schrift“ und „Buchdruck“, sondern die alle anderen Medien aufsaugende digitale Welt von „PC und Internet“.

In den Aktionsradius des IWF drang diese Entwicklung Ende der 1970er-Jahre<sup>12)</sup> ein, und zwar in Form von computergenerierten Bildern. Abstrakt betrachtet galt es, eine neuartige Kategorie wissenschaftlicher Objekte<sup>13)</sup>, nämlich im Computer gerechnete Simulationen, zu visualisieren und wie Realobjekte im Film darzustellen. Dabei musste die optisch/technische Lücke zwischen den Monitoren der Rechner (anfangs waren das vektorgrafische Oszillatoren) und den Kamera-Objektiven des IWF überbrückt werden<sup>14) 15)</sup>.

Bis 1983 hatte sich die Computergrafik so weit in den Vordergrund der IWF-Produktion geschoben, dass ein eigenes Referat Mathematik/Computer-Animation eingerichtet wurde.<sup>16)</sup> Mit ihm wurde nicht nur das Tor zu einer neuen Medientechnik aufgestoßen, sondern auch zu neuen Fächern und Inhalten<sup>17)</sup>.

Doch letztlich blieb dem IWF entgegen aller Anstrengungen<sup>18)</sup> eine zeitgemäße und nachhaltige Computer-Aufrüstung personell wie technisch versagt. Zwar entstanden einige Dutzend Filme mit namhaften Autoren, die viel beachtet und hoch prämiert wurden, die aber alle das Manko trugen, dass die eigentliche Bildgenerierung nicht beim IWF lag. Mit anderen Worten: Das Medium Computer<sup>19)</sup> erreichte nur eine indirekte Verwendung bei der IWF-Medienproduktion, indem es hinsichtlich Datengenerierung, Programmierung und

12) „Trick oder real?“. [139], S. 1; [137], S. 59.

13) „Immer häufiger: Computergrafik“. [141], S. 5.

14) „Computergrafik – Wo uns der Schuh drückt“. [145], S. 6.

15) IWF-Film C 1575 „Fly Lorenz“, Autoren: Heinz-Otto Peitgen und Hartmut Jürgens.

16) [148], S. 4.

17) „Experimentelle Mathematik im Film“. [151], S. 10.

18) [168]

19) Hier in der Bedeutung von „Erfolgsmedium“ nach: Luhman, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Kap. 2, 1997, ISBN 3-518-58240-2.

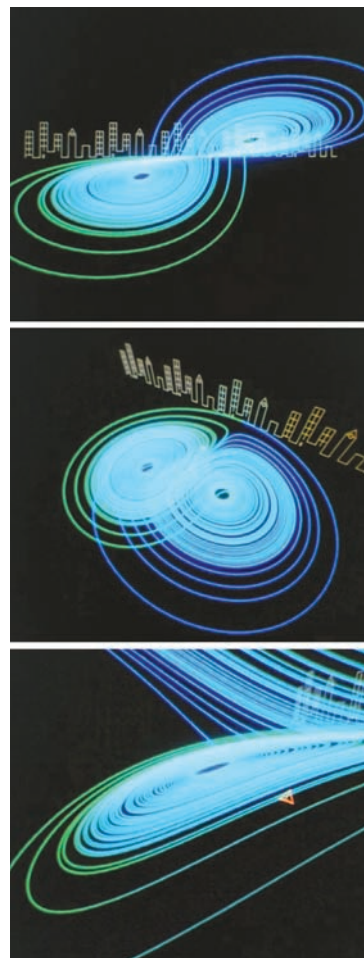
Siehe auch: Baecker, Dirk: Form und Formen der Kommunikation. Suhrkamp 2005. Robben, Bernhard: Der Computer als Medium. Eine transdisziplinäre Theorie. Transcript 2006.

Visualisierung fremdbestimmt war. Die eigentliche Potenz des IWF, nämlich „Unsichtbares sichtbar machen zu können“, konnte mangels Ausstattung also nicht in das Medienzeitalter des Computers ausgedehnt werden.

\* \* \*

Erfolgreicher verlief die Geschichte des Computers im IWF als Verbreitungsmedium. Die Mediendokumentation<sup>20)</sup> nutzte selbstverständlich EDV-Systeme und der Medienvertrieb bot bis zum Schluss Medien in digitalen Formaten und in Online-Diensten an. Doch davon mehr in eigenen Kapiteln.

20) [155], S. 11



Der virtuelle Flug<sup>15)</sup> durch den chaotischen Lorenz Attraktor wurde 1984 im Bremer Institut für Dynamische Systeme noch direkt vom vektorgrafischen Bildschirm mit einer 35-mm-Kamera aufgenommen.

## Die Entwicklungsplanung

Mit den Jahren wuchsen die Aufgaben in die Breite und in die Tiefe. Das Medienzeitalter plusterte und spreizte sich. Das IWF produzierte Filme am laufenden Band, aber nicht nur: Das Archiv und der Katalog waren angeschwollen, der Vertrieb florierende, technische Neuerungen wurden entwickelt oder angeschafft, die Beziehungen wurden gepflegt, das Know-how wurde weitergegeben – doch all das kostete im zunehmenden Maße Geld. Die Antwort hieß: Planung.

1974 forderte die Gesellschafterversammlung als Planungsgrundlage ein „Entwicklungsprogramm“, das dann mit einer Laufzeit von sieben Jahren von der Kultusministerkonferenz<sup>1)</sup> gebilligt wurde. Langfristig wurde es zu dem Planungsinstrument des Instituts dadurch, dass es jährlich<sup>2)</sup> fortgeschrieben, vom Beirat des Instituts beraten, vom Aufsichtsrat erörtert und von der Gesellschafterversammlung verabschiedet wurde.

Bereits die erste Ausgabe<sup>3)</sup> sah eine Vertiefung der Aufgabenstellung vor: Um die „Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“ auf breiter Front zu verbessern, sollte noch 1974 ein „kompetenter Mitarbeiter“ angestellt werden. Weiter war ein „Ausbildungszentrum“ inklusive Personal, Geräte und Räumlichkeiten geplant, in dem medientechnische und -pädagogische Kurse für Mitarbeiter der Hochschulen angeboten werden sollten. Drittens sollte eine EDV-gestützte Dokumentation zur professionellen Erfassung der eigenen wie weltweit aller wissenschaftlicher Filme aufgebaut werden.

Es folgte 1978 u. a. der Plan zur Errichtung einer „Zentralstelle für Film- und Bildanalyse (ZFB)“. In ihr sollten Methoden zur Auswertung von Forschungsaufnahmen entwickelt und in Folge ein Service-Labor für die Wissenschaft angeboten werden.<sup>4)</sup>

In vielen Fällen blieb es beim Wunschenken, auch wenn die Auswirkungen auf den „Wirtschaftsplan“ und die „mittelfristige Finanzplanung“ bereits eingerechnet waren. Der tatsäch-

liche Etat wies dann die jeweils gültigen Grenzen. Wachstum in alle Richtungen blieb Illusion.

1984 wurde denn auch die künftige Entwicklung der vier Aufgabenbereiche

- Unterstützung der Forschung
- Versorgung der Hochschulen
- Beratung für Forschung und Lehre
- Pflege von Kontakten

an die „vermutlichen Rahmenbedingungen der nächsten Jahre“ angepasst: „Statt quantitativen Wachstums werden qualitative Schwerpunktsetzungen und weitere Effektivitätssteigerungen im Vordergrund stehen.“<sup>5)</sup>

Ein Jahr später<sup>6)</sup> wurden diese Rahmenbedingungen bildungspolitisch, medientechnisch und vor allem finanzwirtschaftlich präzisiert. Ein „partieller Aufbau“ wurde nur noch bei der „Medien-Dokumentation“ und bei den „neuen Medien“ gefordert. Zwei Jahre danach allerdings rangiert der „Abbau“ des inzwischen entstandenen „Defizits“ bei den Spezialtechniken als dringlichstes Planungsziel.<sup>7)</sup>

Dieses Defizit blieb auch dem Wissenschaftsrat nicht verborgen, als er 1986 urteilte: „Der Investitions-Rückstand des IWF läßt sich so lange nicht angemessen bewältigen, wie die Entwicklung seines Etats an die in den öffentlichen Haushalten übliche Mechanik geringer jährlicher Steigerungsraten gekoppelt bleibt und spezielle, aus der Art seiner Aufgabenstellung begründete Bedürfnisse hinter finanzpolitischen und kameralistischen Erwägungen zurückstehen müssen.“<sup>8)</sup>

\* \* \*

Aber wir greifen voraus. Denn diese Bewertung des Wissenschaftsrats ging mit Empfehlungen an Bund und Länder einher, die vieles der bisherigen Planung zurechtrücken sollte. Sie war Teil einer gesamten Evaluation des Instituts mit überraschenden und zukunftsweisenden Ergebnissen.

1) [117], S. 3.

2) Ab 1978.

3) [118]

4) [136], S. 21.

5) [152], S. 9.

6) [156], S. 1 und S. 9.

7) [162], S. 1 und S. 9.

8) Wissenschaftsrat Drs. 7449/86, S. 57.

## Die Evaluation 1986

Das IWF war ab Januar 1977 als „Einrichtung mit Servicefunktion“ anerkannt. Die Regierungschefs, das heißt qua Amt der Bundeskanzler und die Ministerpräsidenten, folgten damit einer Empfehlung der für solche Fragen zuständigen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK). Mit diesem Status ging einher, dass sich neben den Bundesländern nun auch der Bund mit 50 % an der Förderung des Instituts beteiligte.<sup>1)</sup>

Mithin war die Finanzierung gesichert, wenigstens solange die positive Empfehlung der BLK Bestand hatte. Zum Wächter über die Empfehlung und folglich über die Förderwürdigkeit war der Wissenschaftsrat (WR) berufen. Denn als wichtigstes Beratungsgremium der Politik in wissenschaftlichen Fragen erstellte er im Auftrag der BLK turnusmäßig Gutachten, insbesondere über Einrichtungen der Blauen Liste.

Dieses Verfahren wurde 1986 erstmals für das IWF angewandt: Nach intensiver Prüfung und Begehung empfahl der Wissenschaftsrat schließlich „Bund und Ländern, die gemeinsame Förderung (... des IWF) fortzuführen“.<sup>2)</sup> Die BLK schloss sich dieser Empfehlung 1987 prinzipiell an<sup>3)</sup>, indem es das Förderkriterium „von überregionaler Bedeutung und von gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse“ für das IWF übernahm. Also war das IWF für die nächsten Jahre wirtschaftlich in trockenen Tüchern.

Die BLK empfahl im Weiteren dem IWF mehr oder weniger imperativ, die Doppelqualifikation der Referenten hinsichtlich der Medienproduktion auszubauen, die technische Infrastruktur zu erweitern, die Serviceleistung für die Forschung zu erhöhen, die dezentrale Versorgung der Hochschulen zu verbessern und im steigenden Maß mit Beirat und Fachbeiräten zusammenzuarbeiten<sup>4)</sup> – ein Paket von Erweiterungsmaßnahmen, das höhere Effektivität, aber auch höhere Investitionen erfordert hätte. Letztere hatte der Wissenschaftsrat

ausdrücklich angemahnt, doch diesbezüglich folgte die BLK dem Wissenschaftsrat nicht (siehe Textbox nächste Seite).

Der weitere Verlauf der Geschichte wird zeigen, wie verhängnisvoll sich die unterschiedlichen Auffassungen auswirkten. Zwar sollte man meinen, dass die alles in allem positive Bewertung hinreichend für ein neues Leitbild einschließlich der Entwicklung einer zeitgemäßen Corporate Identity hätten gewesen sein müssen. Allerdings gelang weder die dafür notwendige interne Reorganisation, noch wurden die investiven Voraussetzungen dafür geschaffen. Der tiefere Grund für das letztliche Scheitern des Instituts lag vermutlich in einem versteckten Widerspruch der BLK-Stellungnahme, der sich für die Mitarbeiter langfristig als nicht handhabbar erwies und der sich schließlich zur Katastrophe auswuchs.

Denn die BLK hatte über das Gutachten des Wissenschaftsrats hinausgehend und „nachdrücklich“ empfohlen, eine „Steigerung der Einnahmen für Serviceleistungen auch aus dem Verkauf von audiovisuellen Materialien an die Hochschulen mit dem Ziel der Zuschußminderung“<sup>5)</sup> anzustreben.

Um den darin enthaltenen Widerspruch zu erkennen, muss man sich den eingangs erwähnten Begriff „Service“ in den hier verwendeten Bedeutungen näher ansehen. „Kundendienst“ – und nichts anderes heißt „Service“ – setzt ja einen Kunden voraus. Nun erscheint das Wort „Kunde“ in Informationsschriften des IWF erst ab den frühen 1980er-Jahren<sup>6)</sup> und im Berichtswesen erst über ein Jahrzehnt später<sup>7)</sup>, allerdings ausschließlich in Bezug auf Entleiher und Käufer von IWF-Produkten.

Die Leistung aber, die das IWF bei der Herstellung seiner Produkte immer schon erbracht hatte und die fatalerweise ab 1977 Serviceleistung genannt wurde, enthielt im Selbstverständnis der IWF GmbH bis dahin ja keineswegs einen merkantilen Kundenaspekt. Dies galt für den Unterrichtsfilm und insbesondere für den Forschungsfilm. Wurde ein Film gemacht, dann doch stets zusammen mit einem Wissenschaftler, der als Partner

1) Entsprechend der „Rahmenvereinbarung Forschungsförderung“ der BLK, [130], S. 1.

2) Wissenschaftsrat Drs. 7449/86, S. 67.

3) [160]

4) [160], Anlage 2, S. 2

5) [160], Anlage 2, S. 3.

6) [145], S. 8; [146], S. 1; [151], S. 2.

7) Erstmals 1985 im Jahresbericht [191], S. 42, und dann inflationär in den Folgejahren [193], S. 5; [200], S. 51; [213], S. 11; [215], S. 23; [217], S. 2.



### Stellungnahme des Wissenschaftsrats<sup>1)</sup>

*Zu Qualität und Struktur: „Wissenschaftliche Filme hoher Qualität können nur entstehen, wenn in Zusammenarbeit zwischen Fachwissenschaftlern und Spezialisten der Filmproduktion für die jeweilige wissenschaftliche Fragestellung technisch und gestalterisch eine möglichst geeignete Lösung gefunden wird. (...) Die (...) Leistungen des IWF zeigen, daß diese Voraussetzungen am besten durch ein überregional tätiges Institut erbracht werden können, daß ihre Aufrechterhaltung aber auch ständiger Aufmerksamkeit und Pflege bedarf.“*

*Zu den Entwicklungsprogrammen: „Das IWF muß zu einer stärkeren Profilierung (...) und zu einem Abbau (...) einer zu großen Zahl nicht gleichzeitig erfüllbarer Zusagen gelangen (...)“.*

*Zur Personalpolitik: Es „(...) sollten auch Mitarbeiter, die vor allem über Erfahrungen mit der Herstellung von wissenschaftlichen Filmen verfügen, eingestellt werden können.“*

*Zum Investitionsgebaren: Es „(...) reichen die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Mittel für Ersatz- und Ergänzungsbeschaffungen nicht aus, um auf lange Sicht eine qualifizierte Unterstützung der Forschung gewährleisten zu können.“ „Der Wissenschaftsrat empfiehlt Bund und Ländern, (...) dem IWF (...) besondere Mittel zuzuweisen, um seine apparative Grundausstattung auf den erforderlichen Stand zu bringen (...)“.*

*Zur Lehrtätigkeit: „Durch (...) Seminarveranstaltungen sollten (...) Nachwuchswissenschaftler in (...) Forschungstechniken mit Hilfe der Kinematographie eingeführt werden.“*

*„Die in den Hochschulen geschaffene Infrastruktur macht es (...) möglich, einen vom IWF zur Verfügung gestellten Grundbestand an Film- und Videokopien im eigenen Archiv verfügbar zu halten (...) Es ist in diesem Fall weder wissenschaftspolitisch erwünscht noch finanzpolitisch sinnvoll, die Hochschulen, die ebenfalls aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, dazu anzuhalten, die Ergebnisse der Medienproduktion des IWF mit öffentlichen Mitteln zu kaufen.“*

1) Wissenschaftsrat Drs. 7449/86, Auszüge S. 37/38, 43, 45, 55, 56, 57/58, 62, 63-65.

ohne Honorar und schon gar nicht als zahlender Kunde auftrat, sondern eigene Leistung beitrug. Sein Anteil an dem Werk war essenziell und wegen der eingebrachten geistigen Werte sowie der nicht messbaren Arbeitszeit nicht bilanzierbar<sup>8)</sup>.

Diese gemeinschaftliche Produktionsleistung wurde aus der Wissenschaft für die Wissenschaft und unter wissenschaftsinternen Kriterien erbracht. In diesem Sinn war das Urteil des Wissenschaftsrats 1986 zustande gekommen. Der fragliche Kunde – der Auftraggeber und Bezahler der Produktion – war also abstrakter Natur, nämlich die Gesamtheit der Steuerzahler, vertreten durch Regierungen, die den Wissenschaftsbetrieb finanzierten und lenkten.

Es ist im Rückblick geradezu verblüffend<sup>9)</sup>, wie dieser so verfasste staatliche Kunde einen zweiten, vermeintlich konkreteren Kunden ins Spiel brachte, der die Betriebskosten senken sollte. Denn die BLK schlug vor (siehe oben), Hochschulangehörige verstärkt zum „Kauf“<sup>10)</sup> von IWF-Produkten zu animieren, um den Zuschuss der öffentlichen Hand zu mindern. Das Problem war, dass es diesen Kunden in dieser Sache mangels Etat nicht gab. Lehrstühle, Bibliotheken oder Medienzentren hätten ja zunächst ausstaffiert werden müssen, um als „Käufer“<sup>11)</sup> infrage zu kommen. Und selbst wenn, wäre die Absicht zur Einsparung ein Zirkelschluss gewesen, denn die öffentliche Hand hätte das ihr anvertraute Steuergeld lediglich von der einen Hosentasche in die andere gesteckt.<sup>12)</sup>

Das Dilemma wurde fortan in zahllosen Gremien und Interessengruppen<sup>13)</sup> verhandelt, wobei sich der grundlegende Widerspruch über Jahre vortrefflich im Kreis weiterschieben ließ: Bis dieser

8) Übrigens eine Größe, die niemals in den Vermögenswert des IWF-Filmarchivs eingegangen ist.

9) Und vermutlich nur aus dem damaligen Zeitgeist zu verstehen. Siehe S. 22/23 in: Baecker, Dirk: Studien zur nächsten Gesellschaft. Suhrkamp 2007. Siehe auch: Dueck, Gunter: Abschied vom Homo Oeconomicus. Warum wir eine neue ökonomische Vernunft brauchen. Eichborn Verlag 2005.

10) Wohlgemerkt nicht zur „Nutzung“.

11) Und nicht nur als „Nutzer“.

12) Wissenschaftsrat Drs. 7449/86, S. 64/65.

13) Gesellschafterversammlung, Aufsichtsrat, Beirat und Fachbeiräte; Bund-Länder-Kommission und Wissenschaftsrat; Ministerien und Landesparlamente; Leibniz-Gemeinschaft und Deutsche Forschungsgemeinschaft; Fachverbände und politische Parteien; Gutachter und Expertengruppen etc.

Circulus vitiosus schließlich am IWF hängen blieb. Die Spur der vielen Um- und Neuorientierungen zeugt von dem verzweifelten Kampf, den die Mitarbeiter in den 1990er-Jahren vergeblich geführt haben. Mit sich gebracht hat er selbstverständlich aber auch eine Periode hoher Aktivität und großer Wertschätzung. Über die gilt es zunächst zu berichten – und auch über ein unvorhergesehenes politisches Großereignis, das 1989/90 weltweit Wellen schlug.



In der Welt des wissenschaftlichen Films waren die Festival-Beiträge des IWF stets vorn dabei.

## Die Wertschätzung

Wenn es um die Filme ging, war eitel Sonnenschein. Wer mit einer IWF-Filmrolle unterm Arm in die Welt zog, wusste um den Beifall, den er ernten würde. Die im Publikum saßen und vom Fach waren, schätzten in aller Regel die Sachlichkeit und die technische Sorgfalt. Die faulen Eier warfen andere. Der Glanz der unzähligen Auszeichnungen, die Komplimente der Betrachter und die Achtung der Konkurrenz stellten die Querelen um Geld und Gut weit in den Schatten.

Was wie eine Nabelschau klingt, ist im Gegenteil Fazit einer vielfältigen Erfahrung, die alle IWF-Mitarbeiter im Laufe ihrer Tätigkeit machten: Je weiter man vom Haus am Nonnenstieg, aus Göttingen und über die Grenzen der Provinz Hannover hinweg dachte, desto eher stieß man auf wirklichen Respekt. Der Autor dieser Zeilen bezeugt das aus eigenem Erlebnis: Durfte er doch mit den Vorführrollen des IWF, die eigens für das Goethe-Institut aus Beispielen quer durch Fächer und Genres zusammengestellt waren, in Madras, Kairo, New York, Mexico City, Rio de Janeiro und andernorts vortragen und den Applaus für die Arbeit der Kollegen entgegennehmen.

Das Goethe-Institut, offiziell zuständig für das kulturelle Deutschlandbild im Ausland, schrieb 1985 dazu: „Das Goethe-Institut sieht sich seit Jahren mit einer wachsenden Zahl von Bitten und Anforderungen wichtiger wissenschaftlicher Einrichtungen im Ausland zur Vermittlung einer Zusammenarbeit mit dem IWF konfrontiert. Darin spiegelt sich einmal die herausragende Leistung und der ausgezeichnete Ruf, den das IWF auch im Ausland genießt, und zum anderen das Echo, das Veranstaltungen von Goethe-Instituten im Ausland, durchgeführt vom Direktor des IWF und leitenden Mitarbeitern, gefunden haben, wider.“<sup>1)</sup>

Menschen, die professionellen Umgang mit wissenschaftlichen Filmen haben, entwickeln Qualitätskriterien, die erstaunlich einheitlich sind. Bei Produzenten und Festivalorganisationen, bei Juries und Dachverbänden sind so über Jahrzehnte Maßstäbe entstanden, mit denen sich Gütesiegel

1) [153]. Hans-Karl Galle, Stephan Dolezel und Werner Große haben weltweit mehrere Hundert Vorträge über den wissenschaftlichen Film im Auftrag der Goethe-Institute gehalten.

verteilen lassen. Das IWF hat davon besonders viele zugesprochen bekommen.

Trophäen aus Glas, Pokale in Silber, künstlerisch gestaltete Filmbänder aus jeglichem Material, Zertifikate in fremden Schriften und reich verzierte Urkunden zeugten von den Auszeichnungen für das IWF – gezählt und gesammelt wurden sie nicht. Verstoßen standen sie in manchen Arbeitszimmern, bis sie verstaubten oder neuer Glorie weichen mussten. Eine Asservaten-Kammer des Sieges hat es im IWF zu keiner Zeit gegeben, nicht einmal ein vollständiges Verzeichnis der errungenen Preise. So bleibt nur die Erinnerung an die vielen Einzelstücke und das Bewusstsein der Mitarbeiter, dass der Niedergang ihrer Arbeitsstätte nichts mit der Qualität ihrer Arbeit zu tun hatte.



Zeugen der Wertschätzung: Statuen, Pokale, Medaillen und Urkunden

Arbeit zu tun hatte.



Eine der zahllosen Trophäen

## Die Organisationsstruktur

Infolge der Evaluation 1986 versuchten Geschäftsführung und Mitarbeiter die Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der BLK, soweit es in ihrer Macht stand, umzusetzen. Zielsetzungen und Programmatik wurden zu bestimmenden Elementen der täglichen Arbeit. Die Planung wurde in stringente Papiere gegossen. So erstellte das IWF ab 1988

- jährlich ein Arbeitsprogramm,
- jährlich die Fortschreibung der mittelfristigen Finanz- und Investitionsplanung,
- alle fünf Jahre ein Entwicklungsprogramm.

Die Papiere durchliefen Genehmigungsverfahren, indem sie in Fachbeiräten diskutiert, vom Beirat beurteilt, vom Aufsichtsrat akzeptiert und von der Gesellschafterversammlung verabschiedet wurden. Ihre Struktur orientierte sich logischerweise an der Organisationsstruktur des Instituts.

Nun war der Aufbau der Organisation über die Jahre gewachsen, 1983 nach einer Wachstumsphase renoviert worden<sup>1)</sup> und seither in einem Organigramm<sup>2)</sup> niedergelegt: Das Herzstück, die „Medienproduktion“, leitete Hartmut Rudolph. Sie war in vier Abteilungen gegliedert „Biowissenschaften I“ (4 Referate), „Biowissenschaften II“ (3 Referate), „Kulturwissenschaften“ (5 Referate) sowie „Natur- und Ingenieurwissenschaften“ (4 Referate).

Daneben komplettierten die Abteilungen „Produktionstechnik“ als Aufnahme- und Bearbeitungsdienst (2 Referate) sowie die Abteilung „Dokumentation und Publikation“ als Post-Produktionsdienst (2 Referate) den wissenschaftlichen Bereich des Instituts.

Der Arbeitsablauf war in Projekten quer zur Aufbauorganisation geregelt. Das jeweilige Projektteam setzte sich also aus mehreren Organisationseinheiten zusammen. Projekte wurden hausintern beantragt und genehmigt, ihr positiver Abschluss wurde durch eine Endabnahme besiegelt. Die Entscheidungen lagen bei der Geschäftsführung, also beim Direktor und beim administrativen

1) [148], S. 1.

2) [147], S. 96.



Geschäftsführer<sup>3)</sup>. Die redaktionelle Steuerung der Projekte lag in der Verantwortung der Referenten, die wirtschaftlich-administrative bei der Verwaltung (7 Sachgebiete). Jedoch verfügten weder Abteilungsleiter, noch die Referenten – auch nicht als Projektleiter – über eigene Etats oder formale Entscheidungsbefugnisse.

Nach der Ära Wolf und einem Wachstum auf über 100 Mitarbeiter stand zweifellos die Frage im Raum, ob das eine angemessene Betriebsorganisation sein konnte.

Bereits 1974 war der Wunsch nach einer externen Unternehmensberatung für eine „optimale Organisation der Referate und des Aufnahmestandes“<sup>4)</sup> laut geworden, und ab 1976 war die „Reorganisation des Instituts“ Teil des Arbeitsprogramms. Strukturell änderte sich – abgesehen von der Anpassung 1983 – dennoch über ein Jahrzehnt nichts Wesentliches.

1986 regte ein neu gewählter Beirat an, dass im Entwicklungsprogramm künftig „in der Medienproduktion die Wissenschaftsstruktur anstelle der Organisationsstruktur des IWF zugrunde gelegt wird“<sup>5)</sup>. Doch erst 1991 beauftragte der Beirat seinen Vorsitzenden Günter Warnecke<sup>6)</sup>, den Vorsitzenden des Aufsichtsrats<sup>7)</sup> anzusprechen, „um gemeinsame Ansätze (...) hinsichtlich der wissenschaftlichen Aufgabenstruktur und der internen Kompetenzverteilung zu entwickeln“<sup>8)</sup>.

Daraufhin richtete die Geschäftsführung im September 1991 eine „vorläufige Arbeitsgruppe Organisation (AGO)“ ein, in der Mitarbeiter unter Leitung externer Moderatoren<sup>9)</sup> zunächst grundleg-

ende „Ziele organisatorischer Veränderung ausarbeiten“ sollten.<sup>10)</sup>

Für 1992 erhielt die Gruppe den Folgeauftrag, die Probleme weiter zu analysieren und Vorschläge für die „innere Organisation“ bis hin zur Implementierungsreife auszuarbeiten. Bis Mitte des Jahres schrumpfte die Gruppe bis auf vier Mitarbeiter. Im Juli 1992 erklärte sie in einem Bericht ihr Scheitern.<sup>11)</sup>

Das Thema Organisation blieb bis zum bitteren Ende des Instituts virulent. 1993 beschäftigte sich der Landesrechnungshof kritisch mit der „Aufbau- und Ablauforganisation“<sup>12)</sup> und mahnte dringlich zu Änderungen. Mit dem Ausscheiden des Institutsdirektors Galle aber wurde die „Umsetzung des vorliegenden Konzepts zur Organisationsentwicklung“ Ende 1995 zunächst ausgesetzt<sup>13)</sup>.

\* \* \*

Eine gute Gelegenheit, auch hier das leidige Thema zu unterbrechen und später wieder aufzunehmen. Denn neben den internen Problemen war im Umfeld des IWF inzwischen so viel geschehen, dass eine weitere Rückblende lohnt.

3) Dr. Hanns Ulrich Freiherr von Spiegel war in Nachfolge von Dr. Albrecht Luthardt seit 1988 administrativer Geschäftsführer.

4) [118], S. 14, Punkt 5.5.

5) Unveröffentlichte Quelle: Beiratsprotokoll vom 26.06.1986.

6) Prof. Dr.-Ing. Günter Warnecke, Lehrstuhl für Fertigungstechnik und Betriebsorganisation, Uni Kaiserslautern, war seit 1986 Mitglied und von 1991 bis 1998 Vorsitzender des Beirats.

7) Ab 1988 war der Vorsitzende der Gesellschafterversammlung Ministerialdirigent Dr. Christian Hodler, MWK Hannover, auch Vorsitzender des Aufsichtsrats. Die Personalunion der beiden Ämter wurde 1990 in den Gesellschaftsvertrag aufgenommen.

8) Unveröffentlichte Quelle: Beiratsprotokoll vom 24.01.91.

9) Prof. Dr. Günther Schanz, Institut für Unternehmensführung, Uni Göttingen, und eine Mitarbeiterin.

10) [173], S. 8.

11) Unveröffentlichte Quelle: „Bericht der Arbeitsgruppe Organisationsentwicklung zum 30.06.92“ vom 15.07.92.

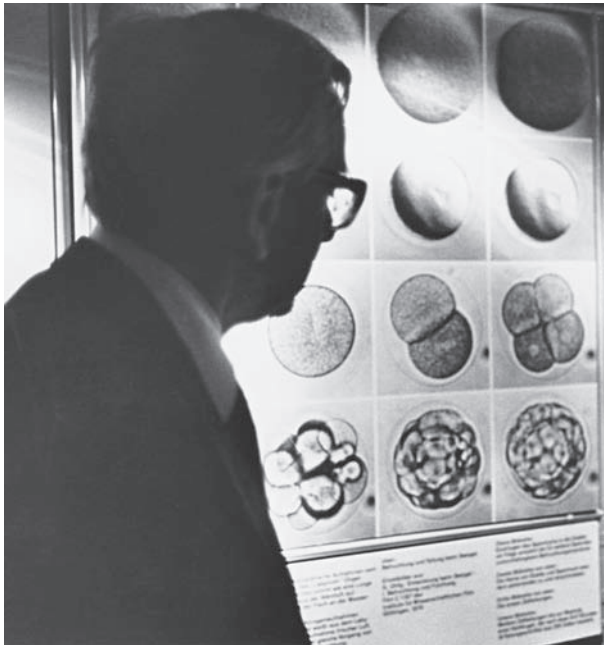
12) [182], S. 1, Absatz 3.

13) [191], S. 5.

## Die Ostpolitik

1972 wurden zwei IWF-Filmkopien in die DDR verkauft.<sup>1)</sup> Doch blieb es bei diesem Einzelfall. Es war das Jahr des deutsch-deutschen Grundlagenvertrags.

1977 war das IWF an der ersten offiziellen Ausstellung der Bundesrepublik in der DDR beteiligt.<sup>2)</sup> Täglich strömten 8000 Besucher in die Bilder- und Filmschau „Fotografie in Wissenschaft und Tech-



1977 Ost-Berlin: Der ständige Vertreter der BRD in der DDR, Günter Gaus, vor einem der IWF-Poster, die Teil der historisch ersten deutsch-deutschen Ausstellung waren.

nik“ am Ost-Berliner Fernsehturm. Die BRD hatte inzwischen eine „ständige Vertretung in der DDR“ und ihr Leiter, Günter Gaus, hatte die Ausstellung eröffnet.

Beim ISFA-Kongress in Jena 1982 traf die IWF-Geschäftsführung den stellvertretenden Kulturminister der DDR Horst Pehnert<sup>3)</sup> (siehe Kapitel „Die ISFA“). In jenem Jahr gingen IWF-Filme in nahezu 50 Staaten aus Ost und West, die DDR aller-

1) [113], S. 54.

2) [131], S. 3.

3) [146], S. 6.

dings fehlte auf dieser Liste.

Das Mitteilungsblatt IWFaktuell meldete 1983 stolz: „DDR-Kontakte verbessert“. Dem IWF war es gelungen, den Direktor des Instituts für Film, Bild und Ton der DDR (IFBT), Horst Buchwalder, für einen Vortrag erstmals in den Westen zu holen. Doch für einen geregelten Filmaustausch fehlte noch ein deutsch-deutsches Kulturabkommen, das erst 1986 geschlossen wurde.

Die offiziellen Annäherungen erfolgten Schritt für Schritt, sobald die große Politik es erlaubte. Doch die staatspolitische Sicht verschleiert die Kleinarbeit. Auf Instruktionsebene waren die Kontakte



Das Logo des Instituts für Film, Bild und Ton der DDR (IFBT).



1990 Göttingen: Noch vor der deutschen Vereinigung wurde über die Bildung einer gesamtdeutschen Gesellschaft für Medien im Hochschulbereich verhandelt. V. l. n. r.: Karl-Heinz Kretschmar (Präsident der Nationalen Vereinigung des Wissenschaftlichen Films und Fernsehens der DDR, NVWF), Hans-Karl Galle (Direktor des IWF), Horst Buchwalder (Direktor des Instituts für Film, Bild und Ton, IFBT, der DDR), Werner Dewitz (Leiter der Zentraleinrichtung für AV-Medien der FU Berlin).

zu den Kollegen in der DDR immer gut. Zu sehr ähnelten sich die historischen Wurzeln zur RWU, die Aufgaben und Methoden und nicht zuletzt die Produkte, als dass man den kalten Krieg auf der persönlichen Ebene ausgetragen hätte. 1988 nahm mit Jürgen Nitschmann<sup>4)</sup> erstmals ein DDR-Wissenschaftler als Beobachter an einer EC-Tagung teil.<sup>5)</sup>

Noch vor dem Mauerfall „zeichnen sich Kooperationen im Sinne von Medienaustausch oder Koproduktionen ab“ und der vertriebspolitische Blick richtete sich verstärkt nach Osten: „Das Jahr 1989 hat zu einer deutlichen Intensivierung der Auslandskontakte des IWF geführt (DDR, UdSSR, Polen, CSSR und China)“.<sup>6)</sup>

Im Juni 1990, drei Monate vor dem Beitritt der DDR zur BRD, organisierte das IWF als Gastgeber eine Tagung der AMH (siehe Artikel „Die Medienzentren“), an der Gäste aus den Hochschulen der DDR, Mitglieder der Nationalen Vereinigung des Wissenschaftlichen Films und Fernsehens der DDR (NVWF) sowie Mitarbeiter des IFBT teilnahmen.<sup>7)</sup> Abschließend trat man gemeinsam vor die Presse und erklärte die Absicht, eine neue gesamtdeutsche Gesellschaft zu gründen, in die AMH und NVWF aufgehen sollten.<sup>8)</sup>

\*\*\*

Diese frühe Absicht mündete zwar in der Gründung der späteren Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW). Für das westdeutsche IWF und das ostdeutsche IFBT sollte sie jedoch nicht hinreichen. Die politischen Umwälzungen in Deutschland überrollten bald alle Ansätze zu einer gesamtdeutschen Organisation für den wissenschaftliche Film.

4) Der Zoologe Prof. Dr. Jürgen Nitschmann (Potsdam) war dem IWF über Jahre freundschaftlich verbunden.

5) [163], S. 59.

6) [165], S. 2, letzter Absatz.

7) [167]

8) [170], S. 49.

## Die Neugründungen

Der Zusammenbruch des Ostblocks und die Deutsche Vereinigung hatten dem IWF drei Großbaustellen eröffnet: Auf Internationaler Ebene war die ISFA (siehe Artikel „Die ISFA“) aus den Fugen geraten und eine Neugründung stand bevor. Der Dachverband NVWF der DDR löste sich auf und sollte mit der AMH des Westens vereinigt werden. Und schließlich war mit dem IFBT das Herzstück der DDR-Filmproduktion in Wissenschaft und Unterricht 1992 abgewickelt worden<sup>1)</sup>.



Als Deutschland zusammenwuchs, war das IWF wiederholt Treffpunkt für neue Partnerschaften: Aart Gisolf (vorn) verfolgt als Niederländer und Präsident der ISFA die Ereignisse gleichermaßen wie die Gäste aus der ehemaligen DDR (zweite Reihe).

Noch im Staunen darüber, wie schnell vertraute Institutionen niedergehen können, mussten die IWF-Mitarbeiter schnell handeln, um die klaffenden Freiräume sinnvoll zu füllen. Ganz im Geiste der „blühenden Landschaften“ schossen die Konzepte in den Medienhimmel. Zunächst mussten nun auch die neuen wie die alten Bundesländer versorgt werden und das ging nur mit einer Aufstockung bei Personal und Produktionsmitteln. Im November 1991 garantierte die Bund-Länder-Kommission (BLK) dem IWF „einen Personalzuwachs von 18 Planstellen innerhalb von drei Jahren“.<sup>2)</sup>

Gleichzeitig musste das Beziehungsnetz in die Hochschullandschaft gen Osten strukturell ausgedehnt werden. Im Juni 1991 organisierte das IWF

1) Siehe <http://medienarchiv.htw-berlin.de/> und [http://medienarchiv.htw-berlin.de/?page\\_id=12](http://medienarchiv.htw-berlin.de/?page_id=12).

2) [173], S. 7.



in Göttingen die Gründung<sup>3)</sup> der „GMW Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e. V.“<sup>4)</sup> Die zweite Mitgliederversammlung wählte 1992 den Leiter der IWF-Medienproduktion Hartmut Rudolph zum Vorsitzenden.<sup>5)</sup> Sitz der Geschäftsstelle der GMW wurde das IWF.<sup>6)</sup>



in der internationalen Hochschullandschaft sowie eine anhaltende medientechnische Revolution in eine existentielle Krise geraten<sup>7)</sup> und löste sich auf. Als Nachfolgeorganisation gründeten 40



1992 forcierte eine Initiativgruppe der ISFA in Zaragoza die Gründung der Nachfolgeorganisation IAMS, v. l. n. r.: Virgilio Tosi (Rom), Hans-Karl Galle (IWF), Jan Goldschmeding (Amsterdam), Murray Weston (London) und Werner Große (IWF).

Mitglieder aus 13 Staaten die „IAMS International Association for Media in Science“ unter entscheidender Mitwirkung des IWF. Erster Generalsekretär der IAMS wurde Werner Große<sup>8)</sup>, ihr erster Präsident der Niederländer Jan Goldschmeding.

3) [175]; [176].

4) [177], S. 13.

5) [183], S. 16.

6) [181], S. 7/8. Dr. Hartmut Rudolph war bis 1996 Vorsitzender, danach war Werner Große bis 1998 im Vorstand der GMW.

7) [181], S. 8.

8) Werner Große, damals Leiter der Abteilung Natur- und Ingenieurwissenschaften war Generalsekretär der IAMS 1992-

1993 war das IWF dann Gastgeber für eine gemeinsame Tagung von IAMS und GMW im Rahmen ihrer jeweiligen Jahresversammlungen.<sup>9)</sup>

Allerdings darf man sich den Ablauf der Jahre 1989 bis 1992 nicht so folgerichtig vorstellen, wie hier vom Chronisten der Kürze halber dargelegt ist. Die Ereignisse waren ja direkt von einer Welt-politik getrieben, die in dieser Zeit alles andere als berechenbar war. So blieb nichts übrig, als jede Wendung nachzuvollziehen und jede Möglichkeit vorauszuahnen. Dass dies aufwändig und mit vielen Reibungsverlusten, auch zwischenmenschlichen, versehen war, wird einleuchten.

So würde z. B. die Gründungsgeschichte der GMW ein Büchlein füllen, wollte man die Stationen der vereinten oder auch getrennten Anstrengungen über die allmähliche deutsch-deutsche Annäherung, den Mauerfall, die Zweistaatenphase, den Beitritt der DDR und die schonungslosen Abwicklungen im Osten schildern. Alleine in 1990 waren vier Organisationen in Planung mit unterschiedlichem Ost-West-Engagement, aber immer unter Beteiligung des IWF:

- Gesellschaft für wissenschaftliche Audiovisi-on; Leitgedanke (Juni),<sup>10)</sup>
- DGAW, Deutsche Gesellschaft für Audiovision in der Wissenschaft; Initiativgruppe (Okt.),<sup>11)</sup>
- BMB, Bundesverband Medien und Bildung; Initiativgruppe (Okt.),<sup>12)</sup>
- AVM, Gesellschaft für Audiovisuelle Medien in der Wissenschaft; Gründungsaussch. (Dez.)<sup>13)</sup>

\* \* \*

Die 1990er-Jahre begannen also für das IWF mit einem turbulenten Aufbruch. Warum sie mit einem Beinahezusammenbruch enden sollten, ist selbst aus heutiger Sicht kaum nachzuvollziehen. Wir wollen es dennoch versuchen.

1998, Michaela Gräfin von Bullion, damals Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, war Vorstandsmitglied 1998-2006.

9) [184], S. 2.

10) [171]

11) Werner Dewitz, Ludwig Issing, Karl-Heinz Kretschmar

12) [172]

13) [174]

## Die Kapazitätserweiterung

Das Zauberwort der IWF-Planung Anfang der 1990er-Jahre hieß: „Einigungsbedingte Kapazitätserweiterung“<sup>1)</sup>. Immerhin wurden 1994 zwei neue Referate eingerichtet und das Land Brandenburg signalisierte seine Bereitschaft, der GmbH beizutreten.<sup>2)</sup> Das klingt nach „Gas geben“. Gleichzeitig schwebte über allem das „Föderale Konsolidierungsprogramm“ der Bundesregierung<sup>3)</sup> und das bedeutete im Klartext „auf die Bremse treten“. Der unvermeidliche und folgenschwere Stotterkurs aber hatte für das IWF fatale Folgen bis hin zum Totalschaden. Es lohnt, die Vorgeschichte dieses Unfalls mit einer kritischen Lupe zu betrachten:

Bereits im Dezember 1990 begrüßt der Beirat Pläne des IWF, die Serviceleistungen auf die neuen Länder auszudehnen und entsprechende Mittel zu beantragen.<sup>4)</sup> Mit dem Institut für Film, Bild und Ton (IFBT) bestehen ja schon seit DDR-Zeiten gute Beziehungen. Im Januar 1991 überträgt der Berliner Senat die „Verwahrung der sachlichen Werte des IFBT“ an die FU Berlin. Für März 1991 wird ein Zusammenschluss von IFBT und IWF geplant, der aber vermutlich durch den Einspruch der neuen Länder nicht zustande kam.<sup>5)</sup> Im Mai 1991 übernimmt das von Ludwig Issing<sup>6)</sup> eigens für diesen Zweck gegründete „Institut für Medien in der Aus- und Weiterbildung GmbH“ (IMAW) an der TU Berlin das Erbe des IFBT.

Im November 1991 beschließt daraufhin die Bund-Länder-Kommission (BLK) eine Kapazitätserweiterung des IWF um 18 Stellen inklusive baulicher und infrastruktureller Investitionen. Der



Der große Umbau 1993 im Rahmen der Kapazitätserweiterung: Zwischendecken werden eingezogen und Platz für moderne Studios sowie eine digitale Infrastruktur geschaffen.

Zusatz „einigungsbedingt“ verweist einerseits auf den Anlass, andererseits auf die Absicht, die neuen Länder langfristig an den Lasten zu beteiligen.<sup>7)</sup> In diesem Sinn wird das IWF aktiv, es plant, baut um und verhandelt, insbesondere im Bemühen, die neuen Länder als Gesellschafter zu gewinnen. Doch die haben kein Geld. Sie hängen am Tropf des Länderfinanzausgleichs und der Transferzahlungen.

Inhaltlich ist das IWF bei alledem nicht in Frage gestellt. Bei einer turnusmäßigen Überprüfung bestätigt die BLK 1993 dem IWF ausdrücklich und lobend, dass es weiterhin die „Voraussetzung für

1) [173], S. 10.

2) [186], S. 1.

3) 1993 beschloss die Bundesregierung den Solidarpakt I („Föderales Konsolidierungsprogramm“); siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Solidarpakt> bzw. [http://www.bpb.de/publikationen/ZS2IJG,5,0,F6deralismusreform\\_Teil\\_II\\_die\\_Finanzverfassung.html](http://www.bpb.de/publikationen/ZS2IJG,5,0,F6deralismusreform_Teil_II_die_Finanzverfassung.html).

4) [170], S. 58; [173], S. 10.

5) Siehe [http://medienarchiv.htw-berlin.de/?page\\_id=12](http://medienarchiv.htw-berlin.de/?page_id=12)

6) Prof. Dr. Ludwig Issing, FB Erziehungswissenschaften und Psychologie der FU Berlin, Arbeitsbereich Medienforschung, gründete das IMAW zusammen mit Dr. Gerhard Lechenauer, TU Berlin. 1997 ging das IMAW in Liquidation, die IFBT-Bestände gingen an die Hochschule für Technik und Wirtschaft, HTW, Berlin.

7) [181], S. 1.

die gemeinsame Förderung durch Bund und Länder erfüllt“<sup>8)</sup>

Doch 1994 gerät die rasante Fahrt ins Schleudern.<sup>9)</sup> Während die Kapazitätserweiterung beim Umbau der Räumlichkeiten noch im vollen Gang ist, wird die Personalaufstockung durch eine Stellensperre ausgebremst. Zwar hat der Personalstand mit 121 Mitarbeitern ein Allzeithoch erreicht, aber diese Zahl trägt. Es gibt lediglich 112 Stellen, die Differenz geht auf das Konto Teilzeit, Drittmittel und Vertretung.

Hintergrund für den Schlingerkurs ist das oben erwähnte „Föderale Konsolidierungsprogramm“, das für das IWF unter dem Strich bedeutet: Bund und Länder können die gemeinsam beschlossenen Vorhaben nicht finanzieren. „Erweitern und Ausbauen“ wurde durch „Verschieben und Vertrösten“ ersetzt.

\* \* \*

So weit die ungereimten Ereignisse der ersten vier Jahre seit der deutschen Vereinigung. Schon damals hat das die wenigsten wirklich verwundert. Der große Aufbruch hatte sich eben schnell an der Finanzierbarkeit festgefahren. Das IWF hätte zur Tagesordnung übergehen können, hätte sich die Finanzierung auf dem Erreichten konsolidiert und hätte sie sich nicht, wie tatsächlich geschehen, unvermittelt gegen seine Existenz gerichtet – initiiert ausgerechnet durch die staatliche Finanzkontrolle. Aber „hätte“ gilt nicht in einem Geschichtsbuch. Wir müssen nachsehen, wie diese Finanzkontrolle Zug um Zug zum Würgeengel wurde. Doch zuvor wollen wir noch ein Licht auf das werfen, was die 121 Mitarbeiter mit den „Neuen Medien“ machten – denn die waren hinsichtlich ihres innovativen Images interessanter als die „Neuen Länder“.

## Die Neuen Medien

Mitte der 1990er-Jahre wurde „Neue Medien“ überall großgeschrieben. Zwar jagte auch zuvor schon – seit die Bilder laufen lernten – eine technische Neuerung die nächste. Doch nun hatte die Postmoderne die Medien erreicht, und die Neuen Medien waren in aller Munde: Mit Händen zu greifen in Gestalt elektronischer und digitaler Wundermaschinen, aber entscheidender noch in Gestalt didaktischer und kompositorischer Konzepte. Interaktive, multimediale Programme wurden zu unverzichtbaren Elementen von „Lehr-Lern-Umgebungen“. Die konstruktivistische Didaktik jubelte über die sich öffnenden Möglichkeiten eines mediengestützten Selbststudiums. Der Soziologe Niklas Luhmann beschrieb Kommunikation als selbstreferentielles System<sup>1)</sup>, und Medienwissenschaftler prägten den Begriff E-Learning<sup>2)</sup>.

Hinsichtlich der Umsetzung solcher Ideen war das IWF mit seiner Bildplatten-Edition gut vorge-rüstet. Und nun erwies sich der IWF-Medienbestand als ein reiches Füllhorn, aus dem geeignete Klammerteile für

Multimediale Produktionen nur so hervorquollen. Mit Uwe Sander<sup>3)</sup> und Walter Stickan<sup>4)</sup> wagten sich ab 1997 zwei Referenten aus den Lebenswissenschaften an aufwändige Mul-



Reichlich prämiert: Die digitale und interaktive CD-/DVD-Serie „Die Zelle“

timedia-Editionen heran. Pilotprojekte erbrachten Erfahrungen mit neuartigen Verrichtungen wie

- 1) Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Opladen 1996.
- 2) Kerres, Michael: Multimediale und telemediale Lernumgebungen. Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2001, 2. Auflage.
- 3) Dr. med. Uwe Sander war Referent für Medizin von 1989-2000.
- 4) Dr. Walter Stickan begründete 1993 das Referat Ökologie.

8) [182], S. 1.

9) [186], S. 1.



Asset Management, Videokomprimierung oder Navigations-Design. Die Projektteams mit internen wie externen Mitarbeitern waren deutlich größer als bei herkömmlichen Filmproduktionen, ebenso die Kosten. So entstanden die ersten interaktiven CDs bzw. DVDs in einer Zeit, als das IWF bereits unter starkem Beschuss stand.

Im September 1997 betrachtete Hartmut Rudolph, inzwischen Institutsdirektor, in einem Editorial für das Mitteilungsblatt IWFaktuell die Lage der gerade entstehenden multimedialen Landschaft mit dem kritischen Blick eines Sachkenners: „Die technische Entwicklung ist vorerst der Motor dieser neuen Bilderwelten. Adäquate Anwendungen sind kaum in Sicht, eher die bange Frage: Was tun mit diesen (nahezu) unbegrenzten technischen Möglichkeiten?“ Zwar seien sich alle – von der Poli-



Als die Computer-Welt mit der Film-Welt zu verschmelzen begann, war der Zellbiologe J. Bereiter-Hahn (Uni Frankfurt) einer der ersten IWF-Autoren einer interaktiven Multimediaproduktion.

tik bis zu den Anwendern – einig, dass drängender Handlungsbedarf bestehe. „Bei genauerem Hinsehen entpuppen sich aber nur wenige als innovative Wegbereiter zu neuem Lehren und Lernen, zu neuem Informieren und Kommunizieren.“

Es wollte das Schicksal, dass in derselben Ausgabe von IWFaktuell<sup>5)</sup> 1997 unter der Überschrift

„Die Krise als Chance“ das jüngste Urteil des Wissenschaftsrats gemeldet werden musste, und das lautete zum Erstaunen aller: „Eine Weiterförderung des IWF in der Blauen Liste kann nicht empfohlen werden“. Unmittelbar darunter waren zwei Meldungen zum Thema „Selbst Lernen mit neuen Medien“ platziert.

Die eine kündigte die Produktion einer CD-ROM zur Waldökosystemforschung an. Aus diesem Vorhaben entstand bis 2000 in Kooperation mit dem Forschungszentrum Waldökosysteme (FZW) der Universität Göttingen eine interaktive DVD, die im Rahmen des EXPO-Projekts „ErlebnisWald“ tausenden Besuchern einen Spaziergang auf einem virtuellen Lehrpfad erlaubte. Für den Unterrichtsmarkt aufbereitet und vertrieben gewann die DVD 2002 dann das „Comenius-Siegel“ der Gesellschaft für Pädagogik und Information (GPI).

Die zweite Meldung informierte über eine vierteilige CD-ROM-Serie zur Zellbiologie, deren erster Teil bereits zur nächsten Buchmesse vorgestellt werden sollte. Mit Jürgen Bereiter-Hahn<sup>6)</sup> war ein hochrangiger Wissenschaftler als Autor für dieses Großprojekt gewonnen worden. Die vier Editionen wurden später mit Preisen überschüttet, so 1999 mit dem Sonderpreis der Jury des EuroPrix der MultiMediaArt für die „richtungsweisende Gestaltung eines modernen interaktiven Lernmediums“<sup>7)</sup> oder etwa 2000, 2002 und 2004 mit Comenius-Medaillen der GPI.

Im Rahmen dieser Multimediaprojekte entwickelte das IWF aber nicht nur neuartige didaktische Konzepte und produktionstechnische Verfahren.



1997 begann die Produktion einer interaktiven CD für das EXPO-2000-Projekt „ErlebnisWald“.

6) Prof. Dr. Jürgen Bereiter-Hahn, Kinematische Zellforschung (Univ. Frankfurt), ist auch Autor mehrerer IWF-Filme und der zellbiologischen Bildplatte.

7) [216]

5) [211]

Es wurden auch bisher nicht genutzte Vertriebsformen erprobt, indem z. B. externe Verlage in die Herausgabe und der Buchhandel verstärkt als Vertriebsweg einbezogen wurden.<sup>8)</sup> Zum Thema „Die Zelle“ wurde 1998 über die CD-ROM-Serie hinaus auch ein eigener Online-Dienst (www.cells.de) eingerichtet, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Förderprojekts „Multimedia Buch“ unterstützt wurde.<sup>9)</sup>

\* \* \*

Wie schon erwähnt, stand die Hinwendung zu den Neuen Medien nicht nur im Zeichen einer allgemeinen Entwicklung der Medien, sondern auch unter einem immer größer werdenden Druck durch Gutachter, Evaluatoren und Wissenschaftspolitiker. Die Lunte zu diesem Pulverfass wurde bereits 1993 gelegt, 1995 gezündet und dann nie wieder ausgetreten, wie wir in den folgenden Kapiteln sehen werden.

8) [227], S. 23.

9) Wissenschaftsrat Drs. 2629/96, S. 19.

## Der Landesrechnungshof

Die Geschichte des IWF ist reich an aufsichtsführenden, evaluierenden, kontrollierenden, begutachtenden, prüfenden, stellungnehmenden oder auch einfach nur ratgebenden Gremien.

Als GmbH, also als Gesellschaft mit beschränkter Haftung, war das IWF eine Körperschaft des privaten Rechts und unterlag formal dessen gesetzlichen Vorschriften. Andererseits waren die Gesellschafter Bundesländer. Aufgrund dieser Besonderheit war das IWF wie eine öffentlich-rechtliche Körperschaft organisiert. Und drittens war der Bund ein unverzichtbarer Geldgeber, der über sein Forschungsministerium die (weitgehend kostenlosen) Dienstleistungen des IWF für die deutsche Forschung einforderte. Als Teil der Wissenschaftsgemeinde wiederum genoss es gestalterische Freiheiten, war aber zugleich deren Ethik verpflichtet.

Zwischen diesen teils widersprüchlichen Bedingungen lag ein breites Feld an Steuerungs- und Einflussgrößen. Bund und Länder bestimmen ja nicht nur die Wissenschaftspolitik mit einem eigenen Regelwerk, sondern sind ihrerseits den Rechtsvorschriften der öffentlichen Verwaltung z. B. hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit unterworfen.

Und so trat 1993 nahezu unvermittelt die Finanzkontrolle des Sitzlandes in Form des niedersächsischen Landesrechnungshofs in die Geschichte des IWF ein. Aus welchem Anlass und weshalb zu diesem Zeitpunkt eine umfassende „örtliche Erhebung“<sup>1)</sup> durchgeführt wurde, blieb den IWF-Mitarbeitern schleierhaft, erschien zu diesem Zeitpunkt aber eher als harmlos, waren die Bücher der Verwaltung doch ordentlich geführt.

Im Rückblick erscheint allerdings der Zeitraum der Prüfung über die „Verwendung und Verwaltung der Zuwendungen des Bundes und der Länder in den Haushaltsjahren 1990 bis 1993“ nicht ganz so zufällig. Waren es doch genau die Jahre, in denen Bund und Länder dem IWF einigungsbedingte Zusagen gemacht hatten und dann in ihrer Geldnot zurückgerudert waren. Es drängt sich die

1) Für alle folgenden Zitate siehe [187], die Abkürzung TZ bezieht sich auf das Nummerierungssystem des Prüfberichts.

historische Frage auf, nach welchen Mechanismen und mit welchen Instrumentarien damals die wissenschaftspolitischen Weichen gestellt wurden – doch ist hier nicht der Ort, um dieser Frage nachzugehen.

Jedenfalls rieben sich Geschäftsführung wie Mitarbeiter die Augen, als sie ein Jahr später die an das IWF gerichtete „Mitteilung“ des Landesrechnungshofs zu Gesicht bekamen. Auf 70 Seiten lasen sie über 90-mal den Satz „Wir bitten um Stellungnahme“, eingestreut in eine Beurteilung ihres Instituts, wie sie sie bis dahin noch nicht kannten. Diese Beurteilung reichte von allgemeinen Andro-

Einige der Kommentare des Landesrechnungshofs zeugten nicht gerade von großem Verständnis dafür, was ein wissenschaftlicher Film ist und welchen Produktionsbedingungen er unterliegt. Hier eine Leseprobe aus TZ 46 des Prüfberichts:

*„Mit den aufgrund des ‚Produktionsantrages O‘ bewilligten Mitteln - höchstens 2.000 DM - dürfen u. a. projektbezogene Dienstreisen und Probeaufnahmen - bis 120 m Filmlänge - bezahlt werden.*

*Probeaufnahmen dürften - wenn kein Drehbuch und nicht einmal ein Drehbuchentwurf vorliegt - zumindest ein Exposé und i. d. R. einen Aufnahmeplan voraussetzen und deswegen nicht nur Reise- und Materialkosten verursachen, zumal das Exposé und später ggf. das Drehbuch ausnahmslos von Autoren außerhalb Ihres Unternehmens erstellt werden.*

*Da ein aussagekräftiges Exposé kaum für weniger als 1.000 DM zu erhalten ist, bleiben für weitere Vorerkundungen zur abschließenden Entscheidung über die Verwirklichung oder die Verwerfung eines Projekts nur wenig Mittel übrig.“*

hungen, wie „(es) wird u. E. zu prüfen sein, welche Serviceleistungen die Aufrechterhaltung der Gesellschaft rechtfertigen“, bis hin zu ultimativen Aufforderungen zur Änderung der Arbeitsweise,

etwa beim Gebrauch von Exposé und Drehbuch<sup>2)</sup> (siehe Zitat in der Textbox).

Bei aller Ungereimtheit im Einzelnen schälte sich als Kern der „Mitteilung“ folgendes Junktim heraus: Ein Gebot zur Einführung von Marktmechanismen (TZ 9) mit einer Orientierung der Miet- und Verkaufspreise an den Produktionskosten (TZ 12) sowie die Heranziehung der Vertriebserrträge als Nachweis einer bedarfsgerechten Produktion (TZ 7). Zwar erkannte auch der Rechnungshof, dass er damit Marktmechanismen ohne existierenden Markt einführen wollte, löste aber den Widerspruch mit der lapidaren Bemerkung, dass „es besser wäre, die (potentiellen) Nutzer der Medien so zu dotieren, daß sie die Medien bei Ihnen zu angemessenen Preisen mieten können“ und dem nachgeschobenen Versprechen: „Wir wenden uns deswegen an das Ministerium für Wissenschaft und Kultur und das Finanzministerium“ (TZ 9).

In seiner Antwort verwies das IWF zwar nachdrücklich auf die ihm zugewiesene Aufgabenstellung, auf die tatsächliche Marktlage der Zielgruppe, auf die positive Bewertung seines Vertriebskonzepts durch den Wissenschaftsrat und so weiter und so fort. Es nützte nichts, der Bericht des Rechnungshofs war veröffentlicht und der Ruf des Instituts beim Parlament wie beim Bürger gründlich beschädigt. Nun waren die Hunde von der Leine und wer immer wollte, konnte fortan dem IWF Unwirtschaftlichkeit vorwerfen und seine Existenz infrage stellen.

\* \* \*

Das IWF war 1993/94 also angezählt und der nächste Niederschlag folgte postwendend. Denn nun kam der Wissenschaftsrat – nach seiner positiven Beurteilung aus dem Jahr 1984 – plötzlich zu einer ganz anderen Sicht der Dinge, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden. Nur so viel vorab: Dass das IWF diesen und weitere Treffer stehend k. o. noch anderthalb Jahrzehnte überlebte, zeugt nicht nur von Nehmerqualitäten, sondern vielmehr auch von der Schlagkraft seiner eigenen Argumente.

2) Wobei diese Begriffe naiv aus dem Vokabular des Spielfilm- und TV-Geschäfts gegriffen zu sein schienen.



## Die Evaluation 1995/96

Nach der deutschen Vereinigung wurde die „Blaue Liste“ neu geordnet<sup>1)</sup>, und die Bund-Länder-Kommission (BLK) beauftragte den Wissenschaftsrat, alle Mitgliedsinstitute ab 1995 innerhalb von 5 Jahren zu evaluieren. Also auch das IWF. Auf besonderen Wunsch des Sitzlandes Niedersachsen geschah das „vorgezogen“, bereits Ende 1995.<sup>2)</sup>



Das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst war stets gut unterrichtet. Hier informiert sich Minister Johann-Tönjes Cassens (1981-90), CDU, bei G. Hummel und H. Rudolph (v. r. n. l.) über die Besonderheiten der Mikrokinematographie ...

Das Ergebnis war verheerend. Es ist müßig, die langwierigen und quälenden Einzelschritte des Verfahrens aufzuzählen. Am 12. 7. 1996 verabschiedete der Wissenschaftsrat seine Stellungnahme zum IWF und der entscheidende Satz darin lautet: „Eine Weiterförderung des IWF in der Blauen Liste kann daher nicht empfohlen werden.“<sup>3)</sup>

Das zusammengefasste Argument: „Die Serviceleistungen für die deutschen Hochschulen ent-

1) Wissenschaftsrat 1993, „Empfehlungen zur Neuordnung der Blauen Liste“ (zu bestellen bei der Geschäftsstelle <http://www.wissenschaftsrat.de/ueber-uns/geschaeftsstelle/>).

2) [192]

3) Wissenschaftsrat Drs. 2629/96, S. 6.

sprechen nicht heutigen Anforderungen. Beiträge zur Forschung werden nur punktuell geleistet. Das Institut hat in Herstellung und Vertrieb kaum die neuen Entwicklungen der elektronischen Medien aufgegriffen und umgesetzt. Es erfüllt damit nicht die Erwartungen an ein Institut dieser Art mit überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischem Interesse.“

Was nur hatte sich innerhalb eines Jahrzehnts seit der letzten Bewertung derart verändert, dass nun das Urteil so völlig anders ausfiel (vgl. „Die Evaluation 1986“)? – Die äußeren Umstände? Das wissenschaftliche Umfeld? Die medientechnischen Bedingungen? Oder war das IWF stehen geblieben? Hatten sich die Bewertungskriterien verändert?



... und an gleicher Stelle seine parteilose Nachfolgerin Helga Schuchardt (1990-98) bei H.-K. Galle.

Gab es politische Gründe? Oder hatte das IWF einfach die Zeit verschlafen? Die Mitarbeiter grübelten und wurden nicht schlau. Die Freunde des Instituts waren entsetzt und versuchten zu helfen.

Die Idee, die den „Wissenschaftlichen Film“ bislang begründete, schien zu groß, als dass man sie einfach hätte begraben können. Die bisher geleistete Arbeit war zu weitreichend, als dass sie sinnvoll hätte abgebrochen werden können. Wer genau hinsah, fand ja auch keine Kritik an der Sache. Niemand sagte, der wissenschaftliche Film sei ob-

solet. Ganz im Gegenteil. Medien wurde Ende des 20. Jahrhunderts eine große Zukunft in der Wissensgesellschaft vorausgesagt. Man musste sie nur gestalten. Aber gab es nach diesem Urteil noch Gestaltungsmöglichkeiten?

Wenn IWF nicht mehr der richtige Ort war, musste man IWF auf die Füße stellen oder eine funktionsfähige Alternative finden. Irgend jemand hätte das drohende Vakuum sehen und handeln müssen – meinten die Mitarbeiter und mit ihnen viele, die an dem weltgrößten Archiv wissenschaftlicher Filme bisher mitgewirkt hatten.

Im selben Jahr 1996 ging der Institutsdirektor H.-K. Galle in den Ruhestand und ein Jahr später verabschiedete sich der Vorsitzende von Aufsichtsrat und Gesellschafterversammlung Christian Hodler. Über zwei Jahrzehnte hatten sie die Geschicke des Instituts bestimmt. Als Nachfolger Galles wurde der bisherige Leiter der Medienproduktion Hartmut Rudolph berufen, allerdings nur kommissarisch, bis „geklärt ist, wie die Zukunft des Instituts aussieht“<sup>4)</sup>. Hodlers Nachfolger wurde Ministerialdirigent Dr. Klaus Palandt (ebenfalls Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur).

\*\*\*

„Institutionen sind sehr viel fragiler als Menschen“ hatten wir eingangs Dirk Baecker zitiert und weiter: „Sie werden im Durchschnitt nur 30 Jahre alt.“<sup>5)</sup> IWF war jetzt 40, mit Vorlauf sogar 50 Jahre alt.<sup>6)</sup> – Begräbnis oder Neuanfang? – Die Mitarbeiter entschieden sich zu kämpfen. Die unabhängige Deutsche Universitätszeitung (duz) titelte: „Dornröschen erwacht aus dem Schlaf“<sup>7)</sup>. Doch der erlösende Kuss des Prinzen blieb aus. Stattdessen wurde es ein langer Kampf voller Überlebenswillen. Deshalb müssen wir noch über die berichten, die von außen helfen wollten, insbesondere über die „guten Onkels“<sup>8)</sup> vom Beirat des Instituts.

4) [197]

5) Zitat aus: Sternstunde Philosophie – Die Krisen der Computergesellschaft. Soziologe Dirk Baecker im Gespräch mit Roger de Weck. Schweizer Fernsehen, 02.05.2010, 11:00 Uhr.

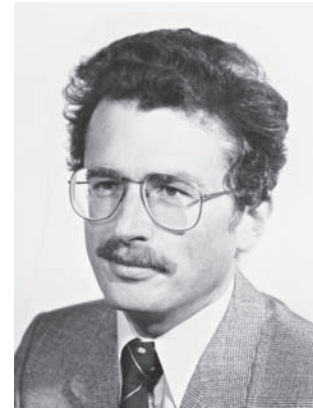
6) [195]

7) DUZ 15-16/1996, S. 16/17.

8) So in schmäher Absicht von einem der Evaluatoren bezeichnet, der den Beirat als zu freundschaftlich mit dem IWF verbunden sah.

## Direktor Hartmut Rudolph

Dr.-Ing. Hartmut Rudolph war 1982 als Leiter der Medienproduktion zum IWF gekommen. Ihm oblag die Koordination der sehr heterogenen Filmherstellung sowie die Vertretung des Institutsdirektors im wissenschaftlichen Bereich. Der Ingenieur und Physiker mit Schwerpunkt Optik hatte zuvor die Abteilung Lehrmedien in der FernUniversität Hagen geleitet und umfangreiche Erfahrungen in der Bildungstechnologie gesammelt. Er brachte also alle Voraussetzungen mit,



Hartmut Rudolph

zur rapide Entwicklung der Medien für den Hochschulbereich nutzbar zu machen.<sup>1)</sup>

Er begann unverzüglich mit dem Aufbau einer umfangreichen Bildplatten-Produktion und beförderte langfristig die Digitalisierung aller Bereiche, insbesondere die Entwicklung von interaktiven Medien auf CD und DVD. Im Lauf der deutschen Vereinigung hatte er maßgeblichen Anteil an der Vernetzung des IWF, so 1991 bei der Gründung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW), deren Vorsitzender er von 1992 bis 1996 war.

1996 wurde Rudolph als Nachfolger von Galle zum Direktor des IWF berufen, allerdings „nur“ kommissarisch. Begründet wurde diese Einschränkung mit der unsicheren Lage des IWF nach der negativen Beurteilung. Tatsächlich geriet seine Amtszeit zu einer einzigen Abwehrschlacht gegen die drohende Schließung, die allerdings lange und erfolgreich geschlagen wurde.

1) [146], S. 10.

## Der Beirat

„In wichtigen fachlichen Angelegenheiten“ wurden die drei Organe der IWF GmbH, nämlich Gesellschafterversammlung, Aufsichtsrat und Geschäftsführung, laut Gesellschaftsvertrag<sup>1)</sup> von einem ehrenamtlichen Beirat beraten.

Von Anfang an konnten hierfür immer wieder hervorragende Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft<sup>2)</sup> gewonnen werden, beginnend mit dem ersten Beiratsvorsitzenden Kurt Zierold<sup>3)</sup>, damals Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Gewählt wurde der Beirat von der Gesellschafterversammlung auf drei Jahre. Er tagte ein- bis zweimal im Jahr. Ab Mitte der 1970er-Jahre wurde das Entwicklungsprogramm zum Hauptgegenstand der Beratungen.

Nach dem Generationswechsel in den Gesellschaftsorganen 1976/77 (siehe „Der Umbruch 1976“) gewann der Beirat zunehmend an Bedeutung. Der langjährige Vorsitzende (1982-1990) Prof. Dr. Christian Weiß, Mediziner und Mitglied des Wissenschaftsrats, pflegte als Gast im Aufsichtsrat eine gute Beziehung zu den Gremien. In seiner Amtszeit wurden mehrere Fachbeiräte<sup>4)</sup> eingerichtet und die Aufgaben des Beirats konkretisiert.

Allerdings wurde die Rolle des Beirats Ende der 1980er-Jahre auch kritisch hinterfragt. Der Wissenschaftsrat hatte im Zuge der Evaluation von 1986 dem Beirat über die Beratung hinaus unverblümt Bewertungs- und Kontrollaufgaben zugewiesen und gleichzeitig seine personelle Zusammensetzung kritisiert.<sup>5)</sup>

1990 übernahm Prof. Dr.-Ing. Günter Warnecke den Vorsitz von Weiß. Als Autor dutzender IWF-Filme kannte er das Institut sehr intim und sah als Inhaber eines Lehrstuhls für Fertigungstechnik und Betriebsorganisation auch dessen Defizite. In den Folgejahren prägten Diskussionen zur strukturellen Gestaltung und zur Organisationsentwicklung des Instituts die Beiratssitzungen. Die Forderung, den Beirat zu einem Organ der Gesellschaft mit Sitz und Stimme im Aufsichtsrat zu machen, wurde vom Aufsichtsrat allerdings zurückgewiesen. Ebenso das Ansinnen nach einem Aufsichtsratsitz für einen Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Als sich 1993 die nächste Evaluation durch den Wissenschaftsrat ankündigte, erhöhte sich die Sitzungsfrequenz. Alleine 1993 traf sich der Beirat viermal.



Günter Warnecke

1994 stellte der Aufsichtsrat dann klar, dass die Gesellschaft vom Beirat zwar fachliche Beratung und Bewertung hinsichtlich des Einsatzes von Medien in der Wissenschaft erbäte, organisatorische Fragen an sich jedoch nicht Sache des Beirats seien.

Nun stellte sich für Warnecke die Frage, welches Gehör der Beirat eigentlich fand, glaubte er doch die Probleme des Instituts im strukturellen und weniger im fachlichen Bereich zu erkennen. Dennoch erarbeitete er mit einer Gruppe von Mitarbeitern – Evaluationsgruppe genannt – einen Bewertungsmaßstab in Form einer Zielhierarchie mit Grundsätzen<sup>6)</sup> für eine neue Corporate Identity<sup>7)</sup>. Mit ihr im Rücken sollte die 1995 anstehende, vermutlich alles entscheidende Evaluation überstanden werden.

Als dann 1996 der Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats mit einem vernichtenden Urteil<sup>8)</sup> auf dem Tisch lag, sah sich der Beirat leider in Vielem bestätigt: Nicht nur wurde dort seine unerfüllte Forderung nach Sitz und Stimme im Aufsichtsrat

1) [221], jüngste Fassung des Gesellschaftsvertrags aus 2001.

2) So waren z. B. 1978 neben zwölf Fachwissenschaftlern Vertreter der Friedrich Krupp A.G., der Agfa-Gevaert A.G., der Siemens A.G. und der Zeiss-Stiftung sowie hochrangige Vertreter der Westdeutschen Rektorenkonferenz, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Wissenschaftsrats, der Fernuniversität Hagen, der ARD und des Deutschen Instituts für Fernstudien im Beirat, siehe [132], S. 109 f.

3) [059], S. 37.

4) So für Zoologie, Zeitgeschichte, Völkerkunde, Volkskunde, Amerikanistik, Psychologie, Botanik sowie später auch für Ökologie (1995) und Information und Dokumentation (1996).

5) Wissenschaftsrat Drs. 7449/86, S. 60.

6) [190], Grundsätze 1995.

7) [189], W. Große 1995 vor Beirat, Grundzüge Evaluation.

8) Siehe Anhang der Stellungnahme des Wissenschaftsrats: 1996 WR Stellungnahme Bewertungsbericht .



unterstützt<sup>9)</sup>. Vielmehr lag der Finger erneut in der organisatorischen Wunde des Instituts, verursacht durch ein „strukturbedingtes Führungsproblem“ und ein fehlendes „Profil“<sup>10)</sup>. Nun flammte der Streit über Ursachen wie über mögliche Rettungsschirme an allen Fronten auf.

\* \* \*

Der Beirat hatte im Zuge des Evaluationsverfahrens und unter Führung von Warnecke also geschäftspolitisch nicht nur verstärkt Stellung bezogen, sondern auch eigenständig gehandelt. Daraus ergaben sich einerseits Reibflächen mit den Aufsichtsgremien. Andererseits rückte er näher an die Belegschaft – und die hatte begriffen, dass es inzwischen nicht mehr nur um die Sache, sondern unmittelbar um ihre Haut ging.

9) Ebd., S. 40, letzter Absatz.

10) Ebd., S. 49, letzter Absatz und S. 39 ff.



Am Alten Rathaus in Göttingen: Der Versuch, die Mitbürger über die prekäre Situation des Instituts zu informieren



## Der Protest

Die Mitarbeiter waren zornig. Sie sahen ihre Arbeitsplätze ohne Grund gefährdet. Sie fragten die Politik, die sie für verantwortlich hielten. Wer immer zu Besuch kam – Minister, Abgeordnete, Staatssekretäre und Parteifunktionäre – lobte, versicherte und versprach zu helfen. Göttingen hatte diesbezüglich einige Prominenz zu bieten. Rita Süßmuth (CDU)<sup>1)</sup> und Thomas Oppermann (SPD)<sup>2)</sup> waren hier gewählte Volksvertreter, Gerhard Schröder (SPD)<sup>3)</sup> hatte hier studiert.

Die Mitarbeiter hatten bislang auf jeden Vorwurf reagiert, hatten sich gefügt und ihre Zielsetzung

1) Prof. Rita Süßmuth war 1987 bis 2002 MdB für den Kreis Göttingen, 1988 bis 1998 Präsidentin des Deutschen Bundestages.

2) Thomas Oppermann war 1990-2005 Mitglied des niedersächsischen Landtags für den Kreis Göttingen und 1998-2003 Wissenschaftsminister von Niedersachsen.

3) Gerhard Schröder war 1990 bis 1998 Ministerpräsident in Niedersachsen.

verbogen. Noch während des Evaluationsverfahrens hatten sie 1996 ein weitreichendes Konzept „Das neue IWF“<sup>4)</sup> erarbeitet. Das Sitzland Niedersachsen (MWK) und der Bund (BMBF) hatten sich auf Staatssekretärebene geeinigt, der „Zukunft eine Chance“ und dieses Konzept „unabhängigen Gutachtern“ zu geben. Die Gutachter kamen aus dem Hause Bertelsmann AG (Bereich Corporate Development/New Media), der Technologiestiftung Berlin und dem Innovation+Technologie-Konsortium Berlin. Sie wurden beraten durch den Leiter des Audiovisuellen Zentrums der TU Berlin und den Leiter FuE der Pixelpark Multimedia-Agentur GmbH Berlin.

Am 7. März 1997 kamen die Gutachter auf 53 Seiten zu dem Schluss, dass das Konzept „keine trag-



Irgendwann riss der lange Geduldsfaden: Die Mitarbeiter gingen auf die Straße und demonstrierten. Zunächst am Alten Rathaus im Zentrum Göttingens, wo sie auf viel Verständnis stießen ...

fähige Zukunftsperspektive“ darstelle. Daraufhin bat der Aufsichtsrat das Institut um ein weiteres Konzept zur Weiterentwicklung – abzuliefern bis zum 2. Mai 1997.

Jetzt riss den Mitarbeitern der Geduldsfaden. Diese Gutachter waren ihrer Ansicht nach schlicht befangen, weil Konkurrenten am Markt<sup>5)</sup>. Und diese Abfolge von Konzepten und Bewertungen führte

ihre Arbeit offensichtlich ad absurdum. Sie schrieben einen offenen Brief<sup>6)</sup> an den Ministerpräsidenten Gerhard Schröder.

Als am 18. März 1997 der niedersächsische Staatssekretär Dr. Uwe Reinhardt zu Gesprächen ins IWF kam, empfingen ihn die Mitarbeiter schwarz gekleidet im Spalier.<sup>7)</sup>



... und dann am Regierungssitz in der Landeshauptstadt Hannover, wo sie kein Gehör fanden.

5) [203]; [208].

6) [202]

7) HNA 18. März 1997, S. 12.





Im Spalier und mit Trauerflor empfangen die Mitarbeiter den niedersächsischen Staatssekretär Dr. Uwe Reinhardt bei seinem Besuch im IWF.

Drei Tage später trugen sie ihren Protest auf die Straße. In einem Informationszelt und durch eine Kundgebung am Alten Rathaus informierten sie Göttingens Bürger.<sup>8)</sup> Göttingens Landtagsabgeordnete Hulle Hartwig (SPD), der Oberbürgermeister, der Oberstadtdirektor und Gewerkschaftsvertreter sprachen Mut zu. Doch Gerhard Schröder ließ nichts von sich hören.

Deshalb schrieb ihm die Belegschaft am 9. April 1997 einen zweiten offenen Brief<sup>9)</sup>: „Am 23.04.1997 tagt der Landtag, Sie werden sicher dort anwesend sein. In der Mittagspause hofft die Belegschaft des IWF von Ihnen einige Antworten auf die vielen Fragen zu bekommen. Wir erwarten Sie vor dem Landtag (...) Herr Schröder – wir kommen!!!!“ Im Anschluss an die laute, aber friedliche Demonstration vor dem Landtag sprachen Vertreter des Betriebsrats dann mit Landtagsabgeordneten und erneut mit Staatssekretär Reinhardt. Tags darauf war im Göttinger Tageblatt zu lesen<sup>10)</sup>, dass Reinhardt den IWF-Vertretern geraten habe, „nicht so sehr an einem neuen Konzept zu arbeiten („Das was vorliegt, ist sicher ausreichend“). Wichtig sei vielmehr, die entscheidenden Stellen davon zu überzeugen, daß es auch in der nächsten Generation nötig sei, ein solches Wissenschaftsinstitut zu unterhalten“.

8) Göttinger Tageblatt, 27.03.1997

9) [206]

10) Göttinger Tageblatt, 24.04.1997

Während der Staatssekretär dies sprach, präsentierte sich das IWF in der Sitzungswoche vom 22.-24. April im Foyer des Landtages mit einem Informationsstand. Ziel der Leistungsschau war es, das Parlament über Aufgaben, Ziele, Arbeitsweise und Produktionen des Hauses zu informieren.<sup>11)</sup> Danach fuhren die Mitarbeiter enttäuscht nach Hause und setzten sich an die Ausarbeitung des nächsten, u. a. vom Hause Reinhardt angeforderten Konzepts „IWF als Clearing-House“<sup>12)</sup>, damit es termingerecht bis zum 2. Mai nach Hannover geliefert werden konnte. Es sollte nicht das letzte bleiben.

\* \* \*

Zwar titelte die Hauszeitschrift IWFaktuell dann im September „Die Krise als Chance“, und der im August zum kommissarischen Direktor berufene Hartmut Rudolph schrieb in seinem ersten Editorial: „Wir werden weiter viel eigene Kraft und Hilfe von außen in diesen Prozeß einbringen“.<sup>13)</sup> Die Mitarbeiter begannen jedoch zu ahnen, dass im politischen Umfeld daran niemand mehr festhielt. Ende 1997 kündigte der Bund die gemeinsame Förderung des IWF zum 31. Dezember 1998.

11) [211], S. 2.

13) [211], S. 1.

12) [201]



**1997 gaben sich Spitzenpolitiker reihenweise die Ehre. Alle wollten dem bedrohten Institut helfen.**

**Die IWF-Öffentlichkeitsreferentin Michaela von Bullion hatte alle Hände voll zu tun und wusste viel Begeisterung zu wecken.**

Die Europaabgeordnete Erika Mann, SPD (Region Hannover) staunte über die internationale Bedeutung des IWF ...



... und die Präsidentin des Bundestages, Rita Süssmuth, CDU (Wahlkreis Göttingen), war stets aufs Neue fasziniert von der einmaligen Sammlung wertvoller Filmdokumente.



... ebenso wie die Bundesministerin für Bildung und Forschung Edelgard Bulmahn, SPD (Hannover) über die Qualität der IWF-Unterrichts- und Forschungsfilme ...



## Der Beistand

Als 1996 erstmals von der Schließung des IWF die Rede war, schallte das Echo laut. Großes Entsetzen herrschte weit über alle Grenzen bei den einschlägigen Medienfachleuten. Und die betroffene Wissenschaft zeigte pures Unverständnis über die politische Entscheidung. In das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) schwappte eine Flut von Bittschriften.

Über Beistand und Zuspruch mussten sich die IWF-Mitarbeiter wirklich nicht beklagen. Universitätspräsidenten und Lehrstuhlinhaber, Filmautoren und Forscher, Dachorganisationen und Fachverbände, Mediotheken und Medienproduzenten – die Kunden im eigentlichen Sinn –, sie schrieben und riefen an.

Als die Mitarbeiter protestierend auf die Straße gingen, hatten sie eine Liste mit Solidaritätsbekundungen<sup>1)</sup> in der Tasche: „(...) völlig unverständlich, weshalb einem so vorbildlichen Service, der nur in wenigen Ländern existiert, gerade in Deutschland die Basis genommen werden soll.“ Oder: „Kommerzielle Produktionsfirmen bzw. Medienzentren werden die Aufgaben des IWF nie voll übernehmen können.“ Oder: „Mir ist ... (außer dem IWF) ... keine Firma oder Gesellschaft bekannt, die ‚auf Bestellung‘ eine wissenschaftliche Arbeit begleitet.“

Die solche Zeilen unterschrieben, waren Experten und hatten einen Namen. Hier sollen sie – da nur beispielhaft aus einer großen Zahl gegriffen – nicht weiter benannt werden, aber die Zeugnisse sind archiviert. Leichter fällt es, die Haltung der fraglichen Organisationen zu zitieren. In Schreiben an die verantwortlichen Regierungsstellen betonten sie die Führungsrolle, die Deutschland durch das IWF einnehme.

Die Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) schrieb: „(...) darf unser Land nicht aus rein fiskalischen Gründen auf solch eine wichtige Einrichtung wie das IWF verzichten. Der Schaden wäre nachhaltig und nicht aufzuwiegen gegen die kurzfristig eingesparten Kosten.“

Die International Association for Media in Science (IAMS): „Für uns ist es undenkbar, dass

1) [209]

Deutschland die beispielhafte Rolle, die das IWF über Jahrzehnte (...) gespielt hat, aufgeben sollte.“<sup>2)</sup>

Das Medien-Fachkomitee des UNESCO-Museumsrats: „AVICOM wird international dagegen protestieren, daß im Auftrag der Bundesregierung tätige Gutachter über die Zukunft des IWF zugunsten rein kommerzieller Unternehmen entscheiden, denen sie selbst angehören, zum Beispiel dem Bertelsmann-Konzern.“

Das British Universities Film and Video Council (BUFVC): „IWF hat eine Schlüsselrolle innerhalb Europas und der weiteren internationalen Wissenschaftsgemeinde inne.“<sup>3)</sup>

Das französische CNRS<sup>4)</sup> Audiovisuel: „Wir brauchen IWF als unentbehrlichen Partner in unserem europäischen Netz.“<sup>5)</sup>

Die Asociación Española de Cine e Imagen Científicos: „Dank der Arbeit von IWF konnte Deutschland die Führung aufrechterhalten und wurde Treffpunkt in Europa und in der Welt für Forschungs-, Hochschulunterrichts- und populärwissenschaftliche Filme.“<sup>6)</sup>

- 2) „For us it is unthinkable that Germany should abandon the exemplary role which the IWF has played for decades (...)“
- 3) „IWF holds a key position within Europe and the wider international scientific community.“
- 4) CNRS Centre National de la Recherche Scientifique.
- 5) „Nous avons besoin de l’IWF comme partenaire essentiel dans notre réseau européen.“
- 6) „Gracias a la labor del IWF Alemania ha mantenido el liderazgo y ha sido el punto de encuentro de Europa y el mundo en los audiovisuales de investigación, enseñanza superior y alta divulgación científica.“



Politischer Beistand kam von der nds. Landtagsabgeordneten Hulle Hartwig (SPD), hier mit dem Betriebsratsvorsitzenden Paul Feindt.

## Ulrich Reimers Beiratsvorsitzender

1998 wurde der Beirat neu berufen. Den Vorsitz übernahm Prof. Dr.-Ing. Ulrich Reimers, Leiter des Instituts für Nachrichtentechnik der TU Braunschweig. Unverzüglich begann er Gespräche mit Vertretern der Universität Göttingen über Kooperationsmodelle, die auch die Möglichkeit einer gemeinsamen Berufung des zukünftigen wissenschaftlichen Leiters des IWF auf eine C4-Professur einschlossen.

Reimers, der den weiteren Weg des IWF engagiert bis zum bitteren Ende begleitete, verschaffte dem Beirat ein noch größeres Gewicht, als es seinem Vorgänger Warnecke bereits gelungen war. Persönlich setzte er sich mit Energie und Sachverstand für eine Lösung der inzwischen ausweglos erscheinenden Situation ein.



Ulrich Reimers

Tatsächlich gelang es ihm, das IWF vertraglich eng an die TU Braunschweig anzubinden. Aufgrund dessen leisteten ab 1999 mehrere IWF-Mitarbeiter einen beträchtlichen Lehrexport durch Lehraufträge im dortigen Studiengang Medienwissenschaften. Andererseits wurden in einem gemeinsamen Berufungsverfahren die späteren Leiter des Studiengangs und gleichzeitigen Direktoren des IWF (Christian Floto und sein Nachfolger Thomas Knieper) gewählt.

## Die Wiedergeburt 1998/99

Wer 1997 geglaubt hatte, es seien genug Konzepte geschrieben, sah sich getäuscht. Der Bund – zwar nicht Gesellschafter, aber zu 50 % Zuwendungsgeber – hatte Ende des Jahres die gemeinsame Finanzierung (d. h. die Mitgliedschaft in der „Blauen Liste“) zum 31. 12. 1998 gekündigt, was faktisch die Schließung des Instituts bedeutete. Eine Hintertür hatte die Politik jedoch offengelassen unter dem Vorbehalt einer weiteren Konzeption, einer erneuten Beurteilung durch die Bund-Länder-Kommission (BLK), einer totalen Umstrukturierung ...

Was folgte, hieß zwar „Neubeginn“<sup>1)</sup>, war aber eine einzige Selbstkasteiung. Das sichere Ende vor Augen, erfand das IWF das „Entwicklungskonzept 1998“ und machte sich darin angepasst zum „wissenschaftlichen Mediendienstleister“<sup>2)</sup>. Das 180-Seiten-Werk war nun nicht mehr auf die hier beschriebene Idee des „Wissenschaftlichen Films“ ausgerichtet, sondern auf das nackte Überleben. Konzeptionell musste der künftige Jahresetat willfährig beschnitten und eine Erhöhung der Dritt-mittel-Einnahmen in Aussicht gestellt werden. Um solcherart glaubhaft formulieren zu können, wurde externe Beratung über Spielregeln und Stil der Märkte eingeholt, z. B. durch das Steinbeis-Transferzentrum<sup>3)</sup>.

„Die Medienherstellung“ – einst die Seele des Hauses – verkroch sich nun hinter Formulierungen wie: „Das IWF übernimmt auf der Grundlage der Kombination von wissenschaftlicher und medientechnischer Kompetenz den Part des spezialisierten Produzenten (multi-)medial aufbereiteter Information.“

„Der Vertrieb der Medien“ wurde anderen angedient: „Der Verkauf erfolgt möglichst marktnah über eingeführte Wissenschaftsverlage und Vertriebsgesellschaften. Der Verleih erfolgt künftig weitgehend dezentral, insbesondere über die Medienzentren der Hochschulen und über Bibliotheksverbände.“ Verbal hatte der Wandel also jetzt zu *erfolgen*, was einerseits den *Erfolg* herbeischreiben

sollte und andererseits zum linkischen Ausdruck für kniefällige *Befolgung* geriet.

„Die Mediendokumentation und -archivierung“ erhoffte sich eine Überlebenschance, da „durch die dokumentarische Aufbereitung und Betreuung der archivierten Medien (...) sich aber auch ein Mehrwert erzielen (läßt), indem diese für immer neue Verwertungszwecke verfügbar gemacht werden.“

Das Know-how der Mitarbeiter – über Jahrzehnte in produktiver Arbeit entwickelt – wurde feilgeboten: „Deshalb bietet das IWF zentrale Informations- und Beratungsdienste an, die sich von allgemeinen Fragen der Medienherstellung über die Vermittlung von Kooperationspartnern und den Nachweis von Medien bis zu Fragen der Spezialtechniken und -methoden erstrecken.“

Zur effektiven Erledigung dieses Aufgabenspektrums wurde angeboten, die Organisationsstruktur vollständig umzukrempeln<sup>4)</sup>. „Flache Hierarchien“, „vernetzte Arbeitsbereiche“ und eine „koordinierende Leitungsgruppe“ waren die neuen Vokabeln. Dahinter verbarg sich: „Da mit der Organisationsänderung 51,5 der bisher 107,5 Arbeitsplätze wegfallen (...), muß bis zum 31. 12. 1998 die notwendige Anpassung des Personalbestands vorgenommen werden.“<sup>5)</sup> Entsprechend sollte die Grundfinanzierung zurückgefahren werden können.

Das so geartete „Konzept 1998“ erfüllte seinen Zweck.<sup>6)</sup> Eine Bewertungsgruppe bewertete es positiv, der Wissenschaftsrat nahm dazu Stellung, die Bund-Länder-Kommission empfahl es und die Regierungschefs von Bund und Ländern beschlossen schließlich im November 1998: Das IWF wird „ab 1. Januar 1999 als Einrichtung mit Servicefunktion für die Forschung (...) in die gemeinsame Förderung (...) aufgenommen.“ Das hieß: Wiederaufnahme unmittelbar nach dem Rauswurf, allerdings unter stark veränderten Vorzeichen.

Hartmut Rudolph, der diese Rettung organisiert hatte, schrieb später dazu:<sup>7)</sup> „Die ‚virtuelle Sekunde‘ zwischen dem Ausscheiden des IWF aus der Blauen Liste am 31. 12. 1998 und seiner (Wieder-)Aufnahme ab 01. 01. 1999 bedeutete tatsächlich einen tiefen Einschnitt; nun galt es, das neue IWF, das im Ent-

1) [194], S. 2.

2) [212], S. 20-30.

3) Siehe <http://www.stw.de/>.

4) Vgl. die Organigramme 1997: [192], S. 60; 1998: [194], S. 40.

5) Ebd., S. 155.

6) Wissenschaftsrat Drs. 2629/96, S. 2 f.

7) Ebd., S. 2.



wicklungskonzept 1998 und in der Stellungnahme des Wissenschaftsrates skizziert war, (...) endgültig in die Realität zu überführen.“

In den folgenden Monaten erfuhren die Mitarbeiter, was ein Sozialplan ist. Wer nahe der beruflichen Altersgrenze oder aber jung war (und nur einen Zeitvertrag hatte) oder nicht in das Konzept passte, wurde gekündigt. Der Aderlass halbierte die Belegschaft, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch im Know-how. Denn Qualifikation war kein Kriterium der Entlassungsliste. Die Hintertür hatte funktioniert, zum Preis einer Teilabwicklung. Die Wiedergeburt hatte einen Torso hervorgebracht.

## Institut bleibt erhalten

Nach über einem Jahr Ungewissheit steht seit November fest: das Institut für den Wissenschaftlichen Film bleibt bestehen. Allerdings werden dort künftig lediglich noch 56 Mitarbeiter einen Arbeitsplatz finden, ist die jährliche Finanzierung durch Bund und Länder auf sieben Millionen Mark beschränkt worden. Zudem erhält das Institut drei Jahre lang weitere Mittel für Investitionen und den Sozialplan.

Begonnen hatte die Zitter-

party um das Institut, das seit 1977 zu denen der Blauen Liste gehörte, bereits Weihnachten 1997. Damals kündigte das Bildungsministerium einseitig die Finanzierung durch Bund auf, die bis dahin bei Millionen Mark jährlich gelegen hatte.

Nachdem jedoch unter Leitung des neuen IWF-Dr. Hartmut Rudolph ein Konzept über die Zukunft des Institutes vorgelegt wurde, wurde am 30.12.1998 die Finanzierung wiederhergestellt. Göttinger Tageblatt

Derart verstümmelt oder gestrafft – je nach Sichtweise – wurde die neue Aufgabe angepackt. Unter Moderation des Beratungsunternehmens KPMG wurde ein Kosten- und Leistungsrechnungssystem (KLR) entwickelt und eingeführt. Ende 1999 konnte Rudolph feststellen: „Der eingeschlagene Weg zeitigt erste Erfolge. Die eigenen Einnahmen liegen mehr als 50% über den Soll-Ansätzen. Die Drittmittel-Einnahmen haben sich gegenüber dem Vorjahr verdoppelt. (...) Ermöglicht wurden diese Ergebnisse nur durch den intensiven Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die weit über das arbeitsvertraglich Geschuldete hinaus sich engagiert haben.“<sup>8)</sup> Im Juli 2000 konnte Rudolph der Presse das größte Drittmittelprojekt (fünf Millionen DM) der Institutsgeschichte namens „IWFdigiclip“ vorstellen.<sup>9)</sup> Doch darüber und über die Ereignisse des Jahres 2000 lohnt ein eigenes Kapitel.

8) [215], S. 4.

9) [219]

## Die Jahrtausendwende

Das Faszinosum der Jahrtausendwende spiegelte sich in einer plötzlich glänzenden Institutsentwicklung wider. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung – als Geldgeber eben noch auf dem Rückzug – öffnete unversehens ein Füllhorn: Fünf Millionen DM Sondermittel für das Projekt „IWFdigiclip“ ergossen sich über die verbliebenen Mitarbeiter.<sup>1)</sup> Schlicht gesagt galt es, das gesamte Filmarchiv zu digitalisieren und neu ediert ins Internet zu stellen. Eine Herkulesarbeit! In Windeseile wurde ein Dutzend Wissenschaftler für Filmredaktionstätigkeiten auf dem freien Arbeitsmarkt gesucht und befristet eingestellt.<sup>2)</sup> In Spitzenzeiten waren bis zu 30 freie Projektangestellte beschäf-



Bereits 1996 hatte das WWW-Zeitalter<sup>4)</sup> feierlich mit der ersten IWF-Homepage begonnen.

tigt.

Mit „IWFdigiclip“ wurde der endgültige Wechsel vom Produktionshaus zum Transferzentrum vollzogen. „IWFdigiclip“ hatte ein Online-Portal für den Vertrieb eröffnet, das dann durch das Nachfolgeprojekt „IWFcontentport“<sup>3)</sup> verstetigt und ausgebaut wurde. Die Medienproduktion allerdings ging rapide zurück zugunsten der neuen Transferaufgaben. So leistete IWF nun auch einen

1) [218]; [219].

2) [220]

3) [222], S. 6.

4) Im Bild v. l. n. r.:

Eleonore Köpp, Michael Noffz und Dr. Beate Engelbrecht.



Wissenstransfer im Hochschulunterricht und in der beruflichen Weiterbildung

beträchtlichen Wissensexport durch zahlreiche Lehraufträge an Hochschulen, und im Haus wurde ein Medienseminar-Betrieb zur beruflichen Weiterbildung für Wissenschaftler aufgebaut: „ (...) die Empfehlungen des Wissenschaftsrats hätten wohl nicht nachdrücklicher umgesetzt werden können.“<sup>4)</sup>

Jetzt war es Zeit, die gefundene Form selbstbewusst nach außen sichtbar zu machen. Noch in 2000 wurde ein neuer Institutsname „IWF Wissen und Medien gGmbH“ gefunden und das künftige Firmenzeichen kreiert.<sup>5)</sup>

Vom einfachsten Mitarbeiter bis zum Vorsitzenden der Gesellschaft<sup>6)</sup> war man sich einig, dass damit das lang gezogene Jammertal durchschritten und der Weg in eine erfolgreiche Zukunft offen war.

Die neue Konstruktion sollte fest in der Hochschullandschaft verankert werden.<sup>7)</sup> Bereits seit 1998 bestanden Pläne, das IWF enger an eine Hochschule anzubinden. Der Beirat hatte in Person seines Vorsitzenden Ulrich Reimers, TU Braunschweig, und unter Einbeziehung der Vizepräsidentin der

4) [217], S. 1.

5) [217], S. 6.

6) 1998-2002 Ministerialdirigent Dr. Klaus Palandt, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

7) [223]

Uni Göttingen, Carola Lipp, den Gedanken konstruktiv aufgegriffen. Beide Hochschulen waren bestrebt, medienwissenschaftliche Studiengänge auf- und auszubauen. Vor diesem Hintergrund waren Kooperationspläne mit dem IWF willkommen und weit vorangetrieben worden.

In 2000 wurde ein neuer Gesellschaftsvertrag für die IWF gGmbH ausgearbeitet und im Februar 2001 beschlossen. Als wichtigste Änderung sah er vor, dass „anstelle der bisherigen Doppelspitze mit wissenschaftlich-technischem und kaufmännisch-administrativem Geschäftsführer (...) ein gesamtverantwortlicher Direktor das IWF leiten (wird), der auf der Grundlage eines Kooperationsvertrags in gemeinsamer Berufung (C4) mit der TU Braunschweig bestellt wird.“<sup>8)</sup>

Die Stelle wurde in aller Eile ausgeschrieben. Die gemeinsame Berufungskommission aus IWF und TU entschied sich noch 2000 für den TV-Moderator Dr. med. Christian Floto<sup>9)</sup>. Am 1. März 2001 trat Floto sein Amt als Direktor des IWF an und übernahm in Personalunion den Lehrstuhl für „Medieneinsatz in der Wissenschaft“ in Braunschweig. Hartmut Rudolph hatte seine Direktorenschuldigkeit getan und leitete bis zu seinem Ausscheiden Ende 2003 den wissenschaftlich-technischen Be-



Neustart des Corporate Designs im Jahr 2000 mit neuem Logo und Firmennamen

reich des IWF.

8) [217], S. 3.

9) Dr. med. Christian Floto war 1993-2001 Leiter der ZDF-Redaktion „Gesundheit und Natur“.



Wissenschaftsminister Thomas Oppermann (Hannover) bei der Amtseinführung von Christian Floto (rechts)

## Christian Floto IWF-Direktor<sup>1)</sup>

*„Die IWF Wissen und Medien erhält mit Christian Floto zum ersten Mal in ihrer Geschichte einen Ordentlichen Professor als Direktor. (...) Die akademische Stellung der C4-Professur soll die Verankerung der IWF Wissen und Medien in der Wissenschaft weiter stabilisieren. Dies betonte auch der niedersächsische Wissenschaftsminister Thomas Oppermann bei der Amtseinführung Flotos: ‚(...) Das IWF wird mit seinem neuen Konzept Erfolg haben, wenn es sich den Hochschulen unmittelbar öffnet.‘*

*Der neue Direktor (...) wurde 1956 in Lübeck geboren, studierte Humanmedizin in Kiel und Lübeck und promovierte (...) mit einer Arbeit über ‚Das Schädelhirntrauma im Kindes- und Jugendalter‘.*

*(...) Von 1984 bis 1986 war Christian Floto Ärztlicher Geschäftsführer der Landesärztekammer Hessen. (...) 1992 ging Floto zum Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF). 1993 übernahm er in der Nachfolge von Hans Mohl die Leitung der Redaktion ‚Natur und Gesundheit‘ und die Moderation der ältesten deutschen Fernsehmagazinsendung ‚PRA-XIS - das Gesundheitsmagazin‘.“*

1) Zitiert nach Michael Niehaus [222], S. 4.

## „Das IWF“ oder „Die IWF“?

Alles war neu. Der Direktor, die Ziele und Aufgaben, das Corporate Design, sogar der Firmenname. Zwar war das Kürzel IWF als Namensbestandteil beibehalten worden, da es in tausenden von Filmtiteln einkopiert war. Aber dahinter stand nicht mehr „das Institut für den Wissenschaftlichen Film“, sondern „die Wissen und Medien gmbH“.

Wer jetzt „IWF“ nannte, verhaspelte sich leicht im grammatischen Geschlecht. „Das IWF“ oder „Die IWF“? Das war die Frage. „Das Institut“? Oder: „Die GmbH“? Letztere war geflissentlich angesagt, doch ersteres hing nostalgisch in den Köpfen. Und so wollen auch wir hier weiter von „dem IWF“ sprechen, denn es soll die Geschichte des Wissenschaftlichen Films und seines Instituts erzählt werden und nur am Rande von einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die man nach Belieben auflösen oder gründen kann.

Wenn es je eine inhaltliche Kohärenz für das IWF gab, die eine Corporate Identity über Jahrzehnte geliefert hatte, dann war es diese Idee des wissenschaftlichen Films, des Films für die Wissenschaft.

Die so definierte Corporate Identity alleine bestimmte allerdings noch nicht das operative Geschäft, mit der die Idee am dienlichsten zu verwirklichen war. So hatte der „Mediendienstleister IWF“ inzwischen einsehen müssen, dass die Herstellung von Medien nicht mehr die primäre Aufgabe einer zentralen Einrichtung sein konnte, auch nicht auf diesem Sondergebiet. Man kann sich leicht vorstellen, welche Verwerfungen diese Firmeneinsicht bei den persönlichen Identitäten der Mitarbeiter auslöste – war ihre Mehrzahl doch hochgradig spezialisiert eben auf die Produktion.

Das Monopol der wissenschaftlichen Filmproduktion war lange gebrochen. In den Rechenzentren der Hochschulen boomte die Datenvisualisierung. Und die klassischen kinematographischen Spezialtechniken diffundierten zusehends in den allgemeinen Mediengebrauch. Im Gegenzug war zu erwarten, dass die Wissenschaft selbst zum Produzenten wissenschaftlicher Filme wurde, dass in den Schubladen der Gelehrten massenhaft unveröffentlichtes Footage zu finden sein werde.



Das Internetportal iwf.de



Mediensuche...  
Elfenbeinküste

**MEDIEN**

- ▶ Infothek
  - ▶ Erweiterte Suche
  - ▶ Fachsystematische Suche
  - ▶ Top Hits
  - ▶ Bestseller
  - ▶ Neu im Vertrieb
  - ▶ Video-Streaming
  - ▶ Medienrecherche
  - ▶ Online-Dienst zur Zellbiologie

Gab man beispielsweise das Stichwort „Elfenbeinküste“ in die Suchmaske ein (oben), so erhielt man eine Liste von 49 Filmen alleine zu diesem Thema (rechts).

Per Mausklick erreichte man dann weitere Angaben zu jedem Titel sowie das Bestellformular.

Die meisten Filme waren in Preview-Qualität online einzusehen, wie hier über das „Schlangenmädchen“ (unten).

VORSCHAU (31:29 MIN.)

Flash abspielen

ORIGINALFASSUNG

Windows Media Low | High

Adobe Flash Flash abspielen

E. 1000

E. 1584

E. 1578

E. 1577

E. 1576

E. 1575

E. 1573

E. 1572

E. 1566

E. 1554

E. 1552

E. 1550

E. 1547

E. 1546

E. 1537

E. 1532

E. 1579

E. 1574

E. 1571

Also reorganisierte Christian Floto 2002 das IWF in die nunmehr drei Geschäftsbereiche „Entwicklung“, „Transfer“ und „Technik“. Vor allem der Transfer-Gedanke wurde zur zentralen Aufgabe: „Die Verfügbarmachung von audiovisuellen Wissensmedien für die Wissenschaft, für Lehre und Forschung, aber auch für eine breite Öffentlichkeit bedeutet Wissensteilhabe zu stiften.“<sup>1)</sup> Das Projekt „IWFcontentport“ war hierfür das Instrument der Stunde: Mit ihm und Mitteln des BMBF wurde ein neuartiges Internetportal iwf.de entwickelt. Dort sollten nicht nur der eigene, digitalisierte Medienbestand bereitgestellt werden, sondern ebenso „audiovisuelle Wissensmedien, die in Hochschulen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen, in der Industrie und TV-Anstalten akquiriert werden“ sollten.<sup>2)</sup>

Neben der Internet-Präsenz zeigte das neue IWF aber auch anderweitig Flagge. Festivals wurden organisiert, um Filme im großen Umfang zu sichten und zu bewerten, wie das bewährte Göttinger Internationale Ethnografische Filmfestival GIEFF<sup>3)</sup> oder die ersten Filmfestivals für Physik BAPH<sup>4)</sup> und Geowissenschaften GeOmovie<sup>5)</sup>. Im „Puschenkino“ des Deutschen Theaters, in der Veranstaltungsreihe „Medias in Res“, bei den „Göttinger Medientagen“ oder beim „Treff im IWF“ – um nur einige IWF-Veranstaltungen des Jahres 2002 zu nennen – suchte man das Fach- wie das Laienpublikum zu begeistern.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Instituts hieß jetzt Kommunikation und Marketing. Verstärkt trieb sie populäre Blüten. Anlässlich eines Besuchs wurde der niedersächsische Wissenschaftsminister Thomas Oppermann (SPD) publikumswirksam beim Torschuss in Zeitdehnung aufgenommen und entsprechend der WGL-Präsident Hans-Olaf Henkel<sup>6)</sup> beim Golfschwung während eines parlamentarischen Abends in Brüssel<sup>7)</sup>. Im Leipziger Bahnhof traten IWF-Mitarbeiter bei einer populär-

1) [224], S. 2-4.

2) [222], S. 2-4.

3) Das Filmfestival GIEFF (siehe [www.gieff.de](http://www.gieff.de)) wurde 1993 im IWF gegründet.

4) [222], S. 8/9.

5) [227], S. 6-8.

6) Hans-Olaf Henkel war von 2001 bis 2005 Präsident der Leibniz-Gemeinschaft (WGL).

7) [224], S. 16.

wissenschaftlichen Großveranstaltung ebenso auf wie vor Laufpublikum in einem Braunschweiger Einkaufszentrum<sup>8)</sup>.

\* \* \*

Die Beispiele sollen zeigen, wie intensiv der Kontakt zur Öffentlichkeit gesucht wurde und wie breit sich das neue IWF als Forum für den Diskurs über audiovisuelle Medien in Lehre und Forschung verstand. Das „alte IWF“ wurde zum Schmähwort. Das „neue IWF“ präsentierte sich 2004 in einer Selbstdarstellung stolz als „Das Leibniz-Institut für Medien in der Wissenschaft“<sup>9)</sup>. Der Aufgabenwechsel von „Filme für die Wissenschaft“ zu „Medien in der Wissenschaft“ war endgültig vollzogen. Die Frage „das Institut oder die GmbH?“ schien zugunsten der Gesellschaft mit der beschränkten Haftung beantwortet. Drei Jahre später beschlossen die Gesellschafter deren Auflösung.<sup>10)</sup> Die am häufigsten gestellte Frage lautet seither schlicht: „Warum nur?“.

8) [222], S. 12.    9) [229], S. 2.    10) [264]



Die Plakatsäule vor dem Institutsgebäude illustrierte bald auch dem unbeteiligten Passanten die Zeichen der neuen IWF-Zeit.

## Öffentlichkeit durch Filmfestivals



2001 diskutierten Experten im Rahmen des öffentlichen Medienevents „BAPH Bilder aus der Physik“ kritisch den Nutzen und die Qualität von Medien aus diesem schwer zugänglichen Fach.



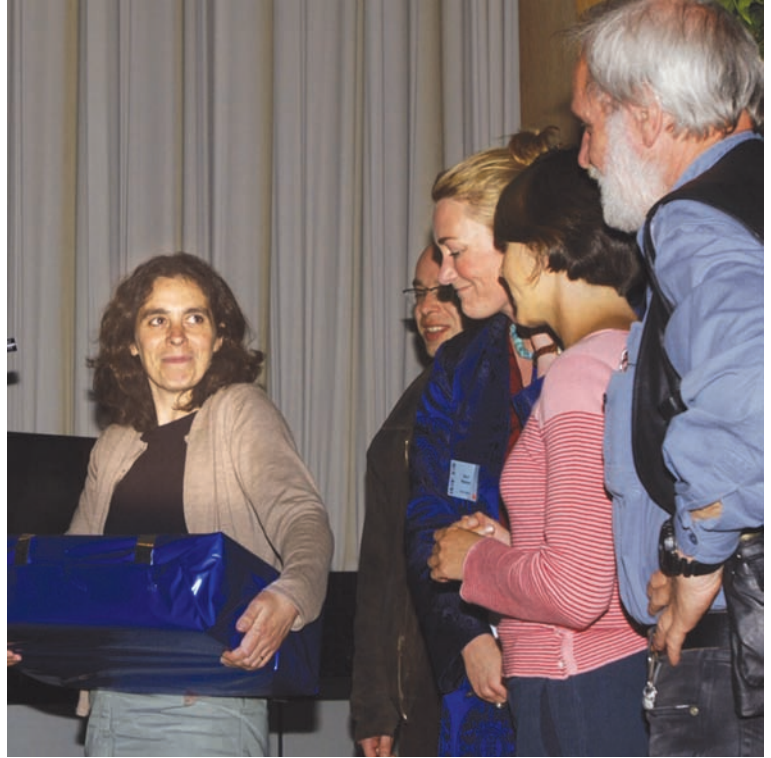
Der Preis des Publikums ging an den handgezeichneten Trickfilm „The Uncertainty Principle“ von Stephan Heusler mit einem Thema aus der Quantenphysik.





Beate Engelbrecht (2002-2008 Leiterin des Geschäftsbereichs Transfer) organisiert seit 1993 das „Göttingen International Ethnographic Filmfestival“ GIEFF. Das Festival überlebte das IWF und findet noch heute jährlich statt.

2002 vergab die international renommierte GIEFF-Jury den begehrten Student Award vor 200 Zuschauern an die britische Filmemacherin Rosie Read.



2003 fand das Filmfestival GEOMOVIE erstmals unter Beteiligung prominenter Vertreter der Geowissenschaften, der Politik und des Fernsehens statt.

Thomas Schledding (1998-2002 Leiter des Arbeitsbereichs Wissenschaft für die Öffentlichkeit) gelang es mit GEOMOVIE und aktuellen Themen, das IWF weit über den bisherigen fachlichen Rahmen hinaus bekannt zu machen.





## Das IWF-Portal

Das Tor zur Welt war also weit aufgestoßen. Am Tag der offenen Tür 2003 war die „Sendung mit der Maus“ zu Gast im IWF und „Christoph“, der TV-Wissensvermittler in allen deutschen Kinderstuben, ließ Kaugummi-Blasen vor IWF-Highspeed-Kameras platzen<sup>1)</sup>. Doch das zählte eher zu den symbolischen Leistungen.

Dagegen stellte das IWF-Portal im World Wide Web – inzwischen Kern der Institutsarbeit – laut Beirat „eine bedeutende Entwicklungsleistung an der vordersten Front der entsprechenden Technik dar“<sup>2)</sup>. Denn „nur eine sehr begrenzte Anzahl von Unternehmen hatte bisher Erfahrung mit der Digitalisierung und der Verwaltung von Videodaten in einem Content-Management-System (...)“, so der Abschlussbericht<sup>3)</sup> des Projektes IWFcontentport von Michael Hanisch<sup>4)</sup> und Matthias Beuers<sup>5)</sup> im Jahr 2004.

Um IWF-eigene Medien in dieses Internet-Portal einstellen und zur Nutzung freigeben zu können, waren nicht nur technische und redaktionelle Probleme zu lösen, sondern vor allem umfangreiche rechtliche. Schließlich waren die Medien im Laufe der Jahrzehnte unter der Autorenschaft zahlreicher Wissenschaftler entstanden, die ihr Wissen unter Einschränkung der Nutzungsbedingungen eingebracht hatten. Bei der Akquisition von Medien anderer Herkunft, wie sie beispielsweise mithilfe der Filmfestivals gefunden wurden, lagen diese Hürden keineswegs tiefer.

Doch es gelang. Die Mitarbeiter erlernten völlig neue Arbeitsabläufe, jetzt Workflows genannt. Das Portal wuchs und das gewandelte IWF konnte schon bald den weit und breit umfangreichsten Content einschlägiger Wissensmedien online vorweisen. – Seht her, wir sind im Netz präsent! – Das

neue Medium „Internet-Portal“ wurde selbst zur Botschaft.<sup>6)</sup>

Was aber geschah mit dem Content, also dem „Inhalt“ auf gut Deutsch? War der denn geeignet für die neue Vertriebs- und damit Nutzungsform? Videos online gerieten ab 2005 per Youtube zum Volkssport, an dem auch Professoren und Studierende teilnahmen. Ließen sich IWF-Filme derart vermarkten? Auch diese Frage wurde intensiv diskutiert, u. a. während der 34. Jahrestagung des Fachverbandes Medien und Technik im Bildungsbereich (MTB)<sup>7)</sup>.

Die Chancen standen nicht schlecht. Die Struktur der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA mit ihren kurzen, stichwortbezogenen Filmeinheiten schien dafür hervorragend geeignet zu sein. Das Projekt IWFdigidclip hatte darüberhinaus die längeren Forschungs- und Unterrichtsfilme in thematisch sinnvolle Clips zerlegt, die sich als leicht konsumierbare Happen anboten. Führte das zu einem Medienkonzept, das auch in Lehre und Forschung griff?<sup>8)</sup>

2004 hieß die Vision: IWF wird die Mediathek für wissenschaftliche AV-Medien<sup>9)</sup> im deutschsprachigen Raum, angefüllt mit hochwertigen Inhalten. Neue Inhalte werden aus der Wissenschaft akquiriert. Die Geschäfte werden künftig verstärkt über Partnerunternehmen (Business-to-Business) und weniger über den Endnutzer (Business-to-Consumer) laufen.<sup>10)</sup> Der Zugang zu der Mediathek wird modernsten (Online)-Techniken folgen.

\* \* \*

Hintergrund der so formulierten Vision war wohl auch ein gewisser vorseilender Gehorsam in Anbetracht eines – man ahnt es – weiteren Evaluationsverfahrens. Was die IWF-Mitarbeiter da noch nicht wissen konnten: Es sollte endgültig das letzte werden.

1) [228]

2) [226], S. 1-2.

3) [230], S. 4.

4) Michael Hanisch, seit 2000 im IWF, war als Leiter des Bereichs Marketing und Vertrieb u. a. verantwortlich für die Projekte IWFdigidclip und IWFcontentport.

5) Matthias Beuers, seit 1989 im IWF, u. a. zuständig für das Controlling und die Integration der ERP-Software.

6) Im Sinn von Marshall McLuhans viel zitiertem Ausspruch „The Medium is the Message“.

7) Die Tagung fand 2003 unter dem Motto „Medien – online“ im IWF statt, siehe [227], S. 29.

8) Siehe auch [238].

9) Allerdings fehlte inzwischen eine Definition dieses Begriffs.

10) [233]

## Der Tiefschlag der WGL

Wir können das erneute Evaluationsverfahren, das sich von Juni 2004 bis November 2005 hinzog, kurz zusammenfassen:

Im März 2004 erklärt sich das IWF gegenüber der Leibniz-Gemeinschaft WGL in einer „Darstellung“, die auch mit dem Sitzland Niedersachsen und dem Bund abgestimmt wird<sup>1)</sup>. Im Juli 2004 besucht eine Gutachterkommission im Auftrag der WGL<sup>2)</sup> das IWF. Im November 2004 unterbreitet sie ihren Bewertungsbericht ohne abschließende Empfehlung und fordert das IWF auf, ein tragfähiges Institutskonzept innerhalb von vier Monaten nachzureichen.<sup>3)</sup>

Im Mai 2005 liegt das Konzept vor.<sup>4)</sup> Im August 2005 bewertet die Gutachterkommission das Konzept zusammenfassend als hinreichend tragfähig, „damit sich die IWF mittelfristig zu der führenden Mediathek für wissenschaftliche AV-Medien im deutschsprachigen Raum entwickeln kann.“<sup>5)</sup>

Im Oktober 2005 schließt sich der Senatsausschuss Evaluierung der WGL diesem Urteil an und empfiehlt die Weiterförderung. Das IWF sieht sich bei aller Kritik im Einzelnen endlich einmal bestätigt und unter Auflagen gerettet.<sup>6)</sup>

Daraufhin empfiehlt der Senat der Leibniz-Gemeinschaft im November 2005 Bund und Ländern, die IWF Wissen und Medien gGmbH als eigenständige Einrichtung **nicht** weiter zu fördern.<sup>7)</sup> Einen Tag danach vermeldet das Referat Evaluierung der WGL: „Die IWF soll (...) aus der Leibniz-Gemeinschaft ausscheiden“.<sup>8)</sup>

Es ist nicht Sache dieses Buchs, das Verhalten der WGL und insbesondere ihres Senats nachzuvollziehen oder gar deuten zu wollen. Dazu fehlt dem Autor die Einsicht in die Entscheidungsprozesse. Zwar liegen ihm alle oben erwähnten Papiere vor<sup>9)</sup>,

1) WGL-Dokument SAE 0053/04 vom 05.07. 2004.

2) Hier durch den Senatsausschuss Evaluierung (SAE) der WGL.

3) WGL-Dokument SAE 0060/04 vom 08.11. 2004.

4) [237]

5) WGL-Dokument SAE 0096/05 vom 08.08. 2005.

6) [240]

7) WGL-Dokument SEN 0033/05 vom 24.11. 2005, S. 4.

8) WGL-Dokument E6/2005 vom 25.11. 2005.

9) Die WGL-Dokumente sind unter [www.wgl.de](http://www.wgl.de) zu finden.



### Die Empfehlung des WGL-Senats<sup>1)</sup>

*„Der Senatsausschuss Evaluierung der Leibniz-Gemeinschaft (SAE) hat auf seiner Sitzung am 6. Oktober 2005 über die Förderempfehlung zur IWF Wissen und Medien gGmbH (IWF) beraten und empfohlen, die Einrichtung als Serviceeinrichtung für die Forschung auf Grundlage der ‚Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen‘ weiter zu fördern. Über die Fortsetzung der Förderung soll nach drei Jahren erneut entschieden werden. Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft schließt sich dieser Empfehlung jedoch nicht an.“*

(...)

*„Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft empfiehlt Bund und Ländern, die IWF Wissen und Medien gGmbH auf der Grundlage der ‚Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen‘ als eigenständige Einrichtung nicht weiter zu fördern.*

*Er stellt fest, dass die wissenschaftlichen Leistungen der IWF nicht den Anforderungen an eine Serviceeinrichtung von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse entsprechen. Nach Auffassung des Senats ist das Gesamtkonzept der IWF zu risikobehaftet und es existieren immer noch zahlreiche nicht beantwortete Fragen. Zum derzeitigen Zeitpunkt kann daher nicht eingeschätzt werden, ob die Umsetzung des Konzepts erfolgreich sein wird. Bei dieser unsicheren Perspektive kann der Senat der Leibniz-Gemeinschaft die Fortführung der gemeinsamen Förderung durch Bund und Länder nicht empfehlen. Er empfiehlt Bund und Ländern jedoch, sich um die Integration erhaltenswerter Materialien der IWF in eine große überregionale Bibliothek bzw. ein Fachinformationszentrum zu bemühen, um diese Materialien weiterhin für die Nutzung zur Verfügung zu halten.“*

1) Auszüge aus dem WGL-Dokument SEN 0033/05.

nicht jedoch die Protokolle der entscheidenden WGL-Gremien.

Freilich waren die IWF-Mitarbeiter wie vor den Kopf gestoßen und auch die interessierte Öffentlichkeit war perplex: Die Chefredakteurin des Göttinger Tageblatts, Ilse Stein, kommentierte: „(...) das IWF wird nicht nur von der eigenen Leibniz-Gesellschaft wie ein Fremdkörper behandelt“.<sup>10)</sup>

Worauf der Geschäftsführer der WGL, Michael Klein, in einem Leserbrief alle Hände in Unschuld wusch mit dem Argument, dass der Senatsausschuss Evaluierung (SAE) extern besetzt sei und somit das „gesamte Evaluierungsverfahren ohne Einflussmöglichkeit irgendwelcher Gremien oder Funktionsträger der Leibniz-Gemeinschaft“ statfinde.<sup>11)</sup>

Dem wiederum widersprach der IWF-Sprecher, Michael Niehaus, vehement mit dem Verweis, „dass sowohl die unabhängige Gutachterkommission als auch der Senatsausschuss Evaluierung die Weiterförderung der IWF empfohlen haben. Von diesen Voten ist der Senat der Leibniz-Gemeinschaft ohne eigenständige Begründung und auf unzureichender Datenbasis abgewichen“.<sup>12)</sup>

\* \* \*

Die inzwischen entlassenen IWF-Mitarbeiter rätseln noch heute, wer da was in wessen Namen und mit welchem Argument entschieden hat. Fakt ist, dass die damalige „Empfehlung“ des WGL-Senats einschneidende Konsequenzen für ihr Leben hatte. Fakt ist auch, dass der wissenschaftliche Film in Deutschland damit seine institutionelle Basis verloren hat.

10) Göttinger Tageblatt, 18.02.2006. Stein, Ilse: Chance auf den Elchpreis.

11) Göttinger Tageblatt, 28.02.2006, Keine Stellungnahme.

12) Göttinger Tageblatt, 02.03.2006, IWF-Entscheidung steht aus.

## Die Entscheidung 2006

Die Entscheidung lag nun beim Bund und den Ländern als den Geldgebern bzw. Gesellschaftern des IWF.<sup>1)</sup> Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hatte ja lediglich empfohlen, den Geldhahn zuzudrehen. Verantworten aber mussten einen solchen Schritt andere, und zwar auf einer politischen Ebene, genauer die Mitglieder der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK). Der Kampf ums Überleben verlagerte sich an eine neue Front.

Zunächst schied Ende Februar 2006 Christian Floto als Institutsdirektor aus. Er reagierte damit auf die bislang nicht erfolgte Verlängerung seines Vertrags durch das Land Niedersachsen.<sup>2)</sup>

Zu seinem Nachfolger wurde der langjährige administrative Geschäftsführer Hanns Ulrich Frhr. von Spiegel bestellt, der indessen betonte, dass er



Jetzt auch Institutsdirektor:  
Dr. H. Ulrich Frhr. von Spiegel

das „Amt lediglich kommissarisch wahrnehme“.<sup>3)</sup> Sein Ziel war es, die Finanzierung auch unabhängig von der Leibniz-Gemeinschaft zu erhalten. Er zeigte sich überzeugt, „dass das Land Niedersachsen alle Anstrengungen unternehmen wird, dieses Ziel in den anstehenden Verhandlungen in der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung zu erreichen“.

Der zuständige Wissenschaftsminister Lutz Stratmann, CDU (2003-2010) ließ denn auch aus Hannover verkünden, dass er sich für die Fortführung der Förderung durch Bund und Länder einsetzen werde.<sup>4)</sup> Doch der niedersächsische Arm war zu willenlos oder nicht lang genug. Zwar machten

1) Göttinger Tageblatt, 02.03.2006, IWF-Entscheidung steht aus.

2) Göttinger Tageblatt, 11.02.2006, Direktor verlässt IWF.

3) [246]; Göttinger Tageblatt, 18.02.2006, Spiegel folgt Floto.

4) Göttinger Tageblatt, 27.03.2006, Stratmann für IWF.



alle Göttinger Abgeordneten Druck auf das Ministerium, allen voran die oppositionelle Landtagsabgeordnete Gabriele Andretta (SPD). Händeringend wurde nach Alternativen gesucht, um das Angebot für die Wissenschaft, das einmalige Medien-Archiv, das Know-how der Mitarbeiter, den Rang Niedersachsens in der Wissenschaftslandschaft, den Göttinger Standort und so weiter und so fort zu erhalten.

Da wurde eine rein niedersächsische Lösung auf der Basis einer Mediathek ventiliert und die große Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB)<sup>5)</sup> ins Gespräch gebracht. Doch das Jahr 2006 plätscherte dahin mit verschobenen Entscheidungen und hingehaltenen Versprechen. Die verbliebenen IWF-Mitarbeiter hätten gerne mehr als ministerielle Lippenbekenntnisse aus der Landeshauptstadt gehört, lag der Vorsitz der Gesellschafterversammlung und des Aufsichtsrat ihres Instituts doch in dortigen Händen. Doch im Gegensatz zu allen seinen Vorgängern stattete der Wissenschaftsminister Stratmann dem IWF nie einen Besuch ab.

Schließlich empfahl der Ausschuss Forschungsförderung der BLK im September 2006, die Förderung für das IWF einzustellen, und Bund wie Länder folgten dieser Empfehlung endgültig im Oktober 2006.<sup>6)</sup>

Blieb das Sitzland Niedersachsen. In seine Obhut fielen eine Institution nach 50 Jahren Selbstständigkeit in Göttingen, 54 qualifizierte Arbeitsplätze in einer ausdifferenzierten Immobilie, ein prall gefülltes

Online-Portal und ein Berg diffiziler Verwertungsrechte. Also hieß jetzt die landespolitische Frage: Wohin damit? Auf die Schutthalde der Filmgeschichte oder raus aus der Asche und in eine neue mediale Zukunft?

Auf Antrag der Göttinger Abgeordneten Andretta informierte das Wissenschaftsministerium den Landtag, dass ein entsprechendes Konzept erstellt werde. Andretta insistierte weiter auf den Standort Göttingen und eine Integration in die Staats- und Universitätsbibliothek.<sup>7)</sup> Und Göttingens Oberbürgermeister Wolfgang Meyer (SPD) versammelte die hiesigen Bundes- und Landtagsabgeordneten zu einer Lagebesprechung. Die Politik kreißte und gebar: Einen Abwicklungsplan!

7) Pressemitteilung MDL Gabriele Andretta, 01.12.2006, IWF am Standort Göttingen sichern.



Setzte sich für eine Göttinger Standortlösung ein: Die Landtagsabgeordnete Dr. Gabriele Andretta (SPD) mit dem früheren niedersächsischen Wissenschaftsminister Thomas Oppermann, SPD (1998-2003) bei einem Besuch im IWF-Tonstudio.

5) Die SUB ist nicht nur die älteste deutsche wissenschaftliche Bibliothek, sondern mit 4,5 Millionen Bänden auch eine der größten.

6) Göttinger Tageblatt, 24.10.2006, Förderung eingestellt.

## Der Abwicklungsplan 2007

Göttingens Oberbürgermeister Wolfgang Meyer hatte bereits Ende 2006 geunkt: „Ich möchte nicht abwarten, bis wir mit einem Abwicklungskonzept vom Land vor vollendete Tatsachen gestellt werden“.<sup>1)</sup>

Doch die Landesregierung brauchte dafür noch Zeit bis Oktober 2007. Inzwischen hatte nämlich ausgerechnet der Wissenschaftsrat die Medien als gesellschaftlich relevante Größe entdeckt und bemängelt, dass „in Deutschland die Archivierung und Verfügbarkeit audiovisueller Medien mangelhaft“ sei und dass dieses Defizit „sich als ein gravierendes Hemmnis für Forschung und Lehre in den Kommunikations- und Medienwissenschaften“ erweise.<sup>2)</sup>

Wer das IWF abwickeln wollte oder sollte, musste also diesen Aspekt irgendwie berücksichtigen. Das Ergebnis las sich in einer Pressemitteilung des IWF dann so: „Alle Hoffnungen, eine zukunftsweisende Lösung für die Weiterführung zumindest der Kernfunktion der IWF Wissen und Medien finden zu können, haben sich zerschlagen. Der BLK-Ausschuss „Forschungsförderung“ hat in seiner Sitzung am 16. Oktober einen vom Land Niedersachsen vorgelegten Abwicklungsplan beschlossen, der vorsieht, dass das traditionsreiche Medienhaus spätestens Ende 2010 geschlossen wird. Die vorhandenen erhaltenswerten Materialien der IWF sollen, wie schon länger im Gespräch, der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover übergeben werden.“<sup>3)</sup>

Alle Hoffnungen zerschlagen? Der Betriebsrat nannte die Lösung „radikal“. Der inzwischen alleinige, wenn nicht gar einsame Geschäftsführer von Spiegel zeigte sich enttäuscht, dass es nicht gelungen sei, eine funktionsorientierte Lösung zu finden, die einen Teil der Arbeitsplätze dauerhaft gesichert hätte. Denn nun schwante den IWFlern, dass sie und ihr Wissen nicht mehr gewollt waren, auch nicht in Hannover, und dass die Verbringung der Materialien nur noch als formeller Akt geplant war.

1) Göttinger Tageblatt, 15.12.2006, Nicht abwarten.

2) Wissenschaftsrat Pressemitteilung vom 29.05.2007 [http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/pm\\_1407.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/pm_1407.pdf).

3) [264]

Ein Aufbäumen, wie es noch in Demonstrationen Ende der 1990er-Jahre zum Ausdruck gekommen war, machte keinen Sinn mehr. Manch einer hätte die Bühne gerne erhobenen Hauptes verlassen. Doch nun saßen die Mitarbeiter in einer beruflichen Falle. Die meisten der noch Verbliebenen hatten jahrelang die Wechselbäder ihres Arbeitgebers hinsichtlich der Aufgabenstrukturen und Tätigkeitsmerkmale professionell mitgemacht: Tätigkeitsmerkmale, die in diesem Fall Alleinstellungskriterien erfüllten und von gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse waren. Wo immer ähnliche Profile jetzt und in Zukunft gebraucht wurden, war die Herkunft IWF eher geschmäht, auch und vor allem in Hannover. Was den IWF-Mitarbeitern an sozialem Besitzstand blieb, waren ihre langjährigen Angestelltenverträge, von denen einige glaubten, sie seien unkündbar.

## Die erhaltenswerten Materialien

Als vermeintlich konstruktives Element sah der Abwicklungsplan also vor, die erhaltenswerten Materialien des IWF erhalten zu wollen. Doch ohne nähere Bestimmung, was „erhaltenswerte Materialien“ sind, gerinnt die Absicht zur platten Tautologie. Entworfen wurde dieser Ausdruck ursprünglich vom Senat der WGL in seiner Stellungnahme<sup>1)</sup> vom 24. 11. 05 in folgendem Kontext: „Er (der Senat) empfiehlt Bund und Ländern jedoch, sich um die Integration erhaltenswerter Materialien der IWF in eine große überregionale Bibliothek bzw. ein Fachinformationszentrum zu bemühen, um diese Materialien weiterhin für die Nutzung zur Verfügung zu halten.“

Auch ohne Wortklauberei erkennt man die Hintertüren dieser vagen Empfehlung. Wer entscheidet künftig, was „erhaltenswert“ ist? Bisher hatten die Produktions-, Veröffentlichungs- und Archivierungsregeln des IWF darauf eine transparente Antwort gegeben (siehe S. 27/28). Jetzt konnte die Mediensammlung und alles, was damit zusammenhing, einer gewissen Beliebigkeit ausgesetzt werden. Was ist mit „Materialien“ gemeint? Einzel-

1) WGL-Dokument SEN 0033/05 vom 24.11. 2005, S. 4.

stücke oder im Wortsinn eine Sammlung, inklusive einer Metastruktur? Was bedeutet: „Für die Nutzung zur Verfügung halten“?

Jedenfalls wurde die einmal gefundene Antwort auf die naheliegende Frage, was denn nach der Abwicklung des IWF aus seinem Medienbestand werden soll, über die nächsten fünf Jahre von den Entscheidungsträgern wortgenau fortgeschrieben. Doch tauchen daneben auch einschränkende For-

## Betriebsrat: IWF am Ort erhalten

### Plan zur Abwicklung

Der Betriebsrat des von der Abwicklung bedrohten Instituts „IWF – Wissen und Medien“ hat am Freitag in einer Pressekonferenz gefordert, das Angebot des Instituts am Standort Göttingen zu erhalten. Paul Feindt und Waltraud Neukirch stellten die Situation des Instituts mit 56 Mitarbeitern dar: Der Senat der Leibniz-G

Der Betriebsrat befürchtet, dass das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) das IWF der hannoverschen Technischen Informationsbibliothek zuschlagen will, auch wenn es die „Göttinger Lösung“ – Zusammenlegung mit der Staats- und Universitätsbibliothek – prüfen will.

Göttinger Tageblatt vom 1. Juli 2007

mulierungen auf, wie z. B. bereits im Abwicklungsplan<sup>2)</sup>: „Die IWF-Materialien werden – soweit sie erhaltenswert sind – bei der TIB aufbewahrt“. Eingebettet war diese Frage natürlich immer in die Finanzierungsmodelle der Abwicklung, wie sie zwischen dem Bund und den Ländern, insbesondere Niedersachsen, verhandelt wurden. Entscheidend war wohl die Teil-Frage, ob mit den „Materialien“ auch das entsprechende „Know-how in Form von Personal“ übernommen werden musste.

Die Suche nach einer geeigneten Unterbringung gestaltete sich entsprechend schwierig. Die bereits erwähnte Technische Informationsbibliothek in Hannover (TIB) war der erklärte Favorit der niedersächsischen CDU-FDP-Landesregierung. Bei der TIB als Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft WGL waren die Folgekosten am besten auf viele Schultern zu verteilen. Die SPD-Opposition im Landtag präferierte dagegen die Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen (SUB), was eine niedersächsische Lösung mit Standort Göttingen bedeutet hätte.

Die öffentlich geführte Diskussion darüber war heftig. So warf die Sprecherin der SPD-Fraktion für den Bereich Wissenschaft und Kultur, Andretta, dem CDU-Wissenschaftsminister Stratmann u. a. vor, sein Versprechen gebrochen und die IWF-Sammlung „im Keller verrotten zu lassen“.<sup>3)</sup> Die Gendarstellungen sprachen von „Unterstellungen“ und versicherten, dass „das wissenschaftliche Material (...) weiterhin der Wissenschaft zugänglich gemacht werden (soll)“.<sup>4)</sup>

\*\*\*

Doch unterhalb des Streits der Parteien und Parlamente fühlten sich die IWF-Mitarbeiter von der Politik verraten und verkauft. Der Betriebsrat mit Paul Feindt und Wiltraud Neukirch an der Spitze musste mit jeder neuen politischen Verhandlungsrunde erkennen, dass der Erhalt von Arbeitsplätzen in immer weitere Ferne rückte.

2) In der Fassung vom 28.09.2007 des MWK Niedersachsen.

3) Pressemitteilung von MdL Gabriele Andretta vom 19.11.

2007:

[www.gabriele-andretta.de/345.html?&no\\_cache=1&sword\\_list\[\]=iwf](http://www.gabriele-andretta.de/345.html?&no_cache=1&sword_list[]=iwf)

4) Pressemitteilung des MWK Niedersachsen vom 30.10. 2007:

[www.mwk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation\\_id=6257&article\\_id=18608&](http://www.mwk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=6257&article_id=18608&)



## Die Abwicklung

Die vollständige Abwicklung des IWF als GmbH sollte zugleich als Rettung seiner wesentlichen Teile gestaltet werden. Dafür legten Bund und Länder Ende 2007 eine Umsetzungsfrist von drei Jahren fest. Bis Ende 2010 sollte die Firma IWF erlöschen und zumindest der Übergang des Archivs – sprich das eigentliche Vermögen der Gesellschaft – an eine andere Stelle geregelt sein. Über den Verbleib oder die Auflösung von Arbeitsplätzen musste man sich in Berlin, Düsseldorf, Stuttgart oder München weniger Gedanken machen. Wohl aber im Sitzland Niedersachsen.

Betriebsbedingte Kündigungen – bei Firmenauflösungen eigentlich gang und gäbe – konnten sich hier als problematisch erweisen. Die Betroffenen glaubten sich im Status von Landesangestellten und vielfach als unkündbar. Zudem war die Übernahme von (Teil-)Aufgaben inklusive umfangreicher Urheber- und Kopierrechte durch andere Einrichtungen juristisch fragwürdig. Und schließlich hatte sich ein beträchtlicher politischer Druck aufgebaut, nicht zuletzt durch eine einstimmige Resolution aller Ratsfraktionen der Stadt Göttingen.<sup>1)</sup>

1) Göttinger Tageblatt, 10.11.2007, Resolution zum IWF.

Also versicherte der niedersächsische Wissenschaftsminister Stratmann, dass es sein Anliegen sei, „die Bestände des Instituts zu sichern und die Beschäftigten in andere Einrichtungen zu übernehmen“.<sup>2)</sup> Die Gestaltung und Ausprägung dieses Anliegens wurde zur Hauptaufgabe des in Abwicklung befindlichen IWF. Der Fokus richtete sich nun vollends auf die Technische Informationsbibliothek (TIB) in Hannover. Hier wurde seit Jahren der Gedanke entwickelt, nicht-textuelle Materialien – Bilder, Filme, Primärdatensätze – in die Arbeit der Bibliothek zu integrieren. Gemeinsame strategische Pläne zur Übernahme des IWF-Bestands waren im Lauf des Jahres 2008 weit gediehen, als das IWF mit Thomas Knieper einen neuen Direktor erhielt.

In seiner ersten Begegnung ermunterte er die IWF-Kollegen, die Abwicklung konstruktiv zu gestalten und die attraktiven Werte und Inhalte aus 60 Jahren guter Arbeit ordentlich an die Nachfolger zu überführen. Wörtlich: „Wenn einem das Wasser bis zum Hals steht, soll man den Kopf nicht hängen lassen“.<sup>3)</sup> Die Parole hieß: Lasst uns Material und Personal fit machen für eine Übergabe an die TIB. Lasst uns aber auch nach Alternativen suchen für Weiterverwendungen ganz anderer Art. Und lasst uns die Institutsgeschichte vor dem Vergessen bewahren.

2) Göttinger Tageblatt, 21.11.2007, IWF-Abwicklung bis 2010.

3) [273]



Der neue Direktor Thomas Knieper (Bildmitte mit gelber Kravatte) bei seiner ersten Begegnung mit der Belegschaft am 13. Nov. 2008

## Thomas Knieper Direktor

Im November 2008 erhielt das IWF für die Abwicklungsphase einen weiteren Direktor. Mit Prof. Dr. Thomas Knieper wurde für diese Aufgabe ein ausgewiesener Kommunikationswissenschaftler ernannt, der den Institutstorso konstruktiv in andere Einrichtungen überführen beziehungsweise zum institutionellen Ende führen sollte.

Knieper war im Juni 2008 zum Professor für Kommunikations- und Medienwissenschaften an die Technische Universität Braunschweig berufen worden. Er erfüllte nunmehr in Nachfolge von Christian Floto den bestehenden Kooperationsvertrag zwischen der Hochschule und seiner zweiten Dienststelle in Göttingen. Neben seinem wissenschaftlichen Schwerpunkt visuelle Kommunikation brachte Knieper umfangreiche Erfahrung im Bereich Marketing und Marktforschung ein.

Für die noch in Aussicht genommenen Ziele wählte er sich als Projektleiter zügig ein Dreierteam, bestehend aus den Mitarbeitern Michaela von Bullion, Werner Große und Walter Stickan. Mit dem Amtsvorgänger und Hausjuristen Dr. von Spiegel an seiner Seite sowie im ständigen Kontakt zum niedersächsischen Wissenschaftsministerium versuchte er mit Nachdruck, die verbliebenen Aufgaben vertraglich in trockene Tücher zu bringen. Doch erwies sich die Gestaltung der offenen Fragen als zunehmend schwierig. Im August 2010, vier Monate vor Ablauf der Abwicklungsphase, nahm Knieper einen Ruf der Universität Passau an und verließ das IWF ebenso wie die TU Braunschweig.



Thomas Knieper

## Die „nicht-textuelle“ Vision

Am 10. Dezember 2008 unterzeichneten die beiden Direktoren Thomas Knieper des IWF und Uwe Rosemann der Technischen Informationsbibliothek TIB (Hannover) einen Kooperationsvertrag.<sup>1)</sup>

Laut Rosemann arbeitete die TIB da bereits seit 2004 an einem Konzept zur Erweiterung der weltweit größten technischen Bibliothek um ein „Kompetenzzentrum für nicht-textuelle Materialien“. In diesem Zusammenhang habe sich die TIB an die IWF gewandt, da hier Medien und einschlägige Kompetenz in großem Umfang vorhanden seien.

Knieper bezeichnete dies als ein glückliches Zusammentreffen, da die IWF während ihrer Abwicklungsphase in den nächsten zwei Jahren anstrebe, dass ihre Medien und Kompetenzen der Öffentlichkeit erhalten bleiben. Er verlieh seiner Freude darüber Ausdruck, dass hier eine Möglichkeit bestehe, wichtiges kulturelles Erbe zu bewahren und den IWF-Mitarbeitern eine Perspektive zu eröffnen.

Beiden Partnern war bewusst, dass der Erfolg der Kooperation abhängig war von einer Bestands- und Entwicklungsgarantie des TIB-Konzepts. Das IWF versprach, der TIB seine Kompetenzen uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen.

Rosemann wiederum sagte zu, dass Teile des geplanten Kompetenzzentrums in Göttingen verbleiben könnten, da der Zugriff auf digitale Information ortsunabhängig sei. Der anwesende Vertreter des niedersächsischen Wissenschaftsministeriums MWK, Tobias Möller-Walsdorf, Referent für wissenschaftliche Bibliotheken, E-Learning und Multimedia des MWK, schließlich sagte: „Wir glauben an die Kooperation und raten den Partnern, diese Chance für eine gute Entwicklung zu nutzen.“

Knieper äußerte sich in einem Hörfunk-Interview<sup>2)</sup> anschließend hoffnungsvoll, dass „unsere Medien“ entsprechend aufbereitet in diesem Konzept Platz haben werden und dass dann auch „zumindest für einige Mitarbeiter“ die Chance einer Integration bestehe. Er stellte aber auch klar: „Die IWF wird zum Ende 2010 abgewickelt sein. Danach wird es sie nicht mehr geben“.

1) [275]

2) [276]



Unter den Augen von Tobias Möller-Walsdorf (Wissenschaftsministerium Hannover) unterschreiben der Direktor der TIB, Uwe Rosemann, und der Direktor des IWF, Thomas Knieper, einen Kooperationsvertrag (v. l. n. r.).

Die guten Absichten waren also hinreichend erklärt. Doch nun hing für das IWF alles davon ab, ob diese guten Absichten noch vor 2011 zu realisieren waren. Im April 2009 schickte die TIB ihr Konzept „Kompetenzzentrum für nicht-textuelle Materialien“ – inzwischen mithilfe des IWF redaktionell überarbeitet – ins Rennen. Selbst ein Institut der Leibniz-Gemeinschaft (WGL), bedeutete das für die TIB: Sonderevaluation<sup>3)</sup> seiner Erweiterungspläne durch das Evaluationsverfahren der WGL, und das konnte dauern. Es startete im Dezember 2009 routinemäßig mit dem Besuch einer Bewertungsgruppe bei der TIB.

Die niedersächsische Landesregierung wartete das Ergebnis in Ruhe ab. Da mochte die Abgeordnete Andretta Ende Februar 2010 noch so sehr nach einem Plan B fragen.<sup>4)</sup> Das Göttinger Tageblatt zitierte Regierung und Opposition: „Die Ergebnisse der Sonderevaluation liegen laut Landesregierung noch nicht vor. Eine Stellungnahme der WGL sei im Juli zu erwarten. Die gemeinsame Wissenschaftskonferenz befasse sich im Oktober mit dem Thema. Diese Antwort vertröste und bereite argumentativ

den Rückzug vor, indem eine Standortgarantie verweigert werde, so Andretta.“<sup>5)</sup>

Tatsächlich lag der Bericht der Bewertungsgruppe dann im April 2010 vor. Im Wesentlichen befürwortete sie das Konzept der TIB, allerdings mit der Einschränkung, das Kompetenzzentrum ab Januar 2011 nicht im vollen Umfang (inklusive 35 Planstellen) zu fördern, sondern stufenweise auszubauen.

Der Senat der WGL stimmte dem im Juli 2010 grundsätzlich zu. Für die IWF-Mitarbeiter, die inzwischen eine betriebsbedingte Kündigung erhalten hatten, las sich die Stellungnahme des Senats allerdings wie Hohn: „Der Filmbestand der IWF wird erhalten, integriert und besser zugänglich gemacht. (...) Nicht sinnvoll ist die (...) teilweise Ansiedlung von Arbeitsbereichen in Göttingen. (...) Die Integration des IWF-Medienbestands in die TIB und alle damit verbundenen Aufgaben sollen zum frühestmöglichen Zeitpunkt durchgeführt werden. So soll schon die Vorbereitung der Übergabe der Medien an die TIB von vorneherein so organisiert werden, dass Besonderheiten der Integration des Bestandes beim Aufbau der neuen Kompetenzen Berücksichtigung finden. Es wird begrüßt, dass die sachgerechte Langzeitarchivierung der archiv-

3) Die Sonderevaluation war vom Land Niedersachsen mit Blick auf die IWF-Schließung bei der WGL beantragt worden.

4) Pressemitteilung Andretta: [http://www.gabriele-andretta.de/347.html?&no\\_cache=1&sword\\_list\[\]=IWF](http://www.gabriele-andretta.de/347.html?&no_cache=1&sword_list[]=IWF)

5) Göttinger Tageblatt, 24.03.2010, Neukonzeption statt Angliederung.



würdigen Filmbestände durch das Bundesarchiv ermöglicht wird.“<sup>6)</sup>

Nun also war die Katze aus dem Sack: „Die archivwürdigen Filmbestände sollten zur Langzeitarchivierung“ an das Bundesarchiv gehen, und die „Integration des IWF-Medienbestandes in die TIB“ sollte mit „neuen Kompetenzen“ so schnell wie möglich organisiert werden. So weit die Wünsche der WGL.

Die verbliebenen IWF-Mitarbeiter hatten ihre Milch gegeben und wurden nicht mehr gebraucht. Die bereits erwähnten Kündigungen<sup>7)</sup> waren Ende Juni mit sechsmonatiger Frist zum 31. 12. 2010 ausgesprochen worden. Als Kündigungsgrund wurde die geplante Betriebsstilllegung angegeben. Die Terminfolge einschließlich der Empfehlungen und Beschlüsse griff wie ein Räderwerk ineinander und war von den Betroffenen genau so vorausgeahnt worden.

\* \* \*

Bereits am 20. Mai 2010 hatte der Betriebsrat voller Sorge einen Brief an den Vorsitzenden der Gesellschafterversammlung und des Aufsichtsrats Heiko Gevers, Ministerialdirigent im niedersächsischen Wissenschaftsministerium, geschickt. Der Brief belegt, wie die Situation sich zwischen den Betriebsparteien angesichts drohender gerichtlicher Auseinandersetzungen zuzuspitzen begann (siehe Auszüge des Briefs in nebenstehender Textbox).

6) Zitate aus: Stellungnahme zum Konzept für die Erweiterung der Technischen Informationsbibliothek (TIB) Hannover um ein Kompetenzzentrum nicht-textuelle Materialien (KNM) des Senats der WGL vom 7. Juli 2010, siehe <http://www.wgl.de/?nid=ssn&nidap=&print=0>.

7) Die Fälle von Altersteilzeit und die Fälle mit kürzeren Kündigungsfristen sind hier der Kürze wegen außer Acht gelassen, stellten aber ein eigenes Problem dar.

## Brief des Betriebsrats an Gevers

*„Sehr geehrter Herr Gevers,  
wenige Tage vor der Sitzung am 29. 4. 2010 hatte sich der Betriebsrat in einem Schreiben an die Mitglieder des IWF-Aufsichtsrates gewandt und die Weiterbeschäftigung unserer Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst (...) eingefordert. (...) Leider haben wir bis heute keine belastbare Antwort von Ihnen erhalten. Klargestellt wurde von Ihnen nur, dass die bisherige Option auf Weiterbeschäftigung im Rahmen der sog. ‚TIB-Lösung‘ gescheitert sei.*

*Inzwischen sind durch den Beschluß der Gesellschafterversammlung am 10. 5. 2010 die Würfel gefallen: die IWF Wissen und Medien gGmbH wird unter Stilllegung des Geschäftsbetriebes zum 31. 12. 2010 aufgelöst. Damit ist der ‚worst case‘ eingetreten, ohne dass jenseits der drohenden Massenentlassung irgendwelche flankierenden Maßnahmen oder Auffangoptionen erkennbar sind. Im Interesse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit sollte zumindest eine Kernfunktionalität erhalten bleiben, die es erlaubt, die Materialien weiterhin ‚für die Nutzung‘ zur Verfügung zu halten. (...) Im Rahmen der bisherigen anteiligen Finanzierung des Landes sollte eine solche kleine Auffanglösung machbar sein.*

*Bevor die IWF-Betriebsparteien gemäß Betriebsverfassung ihre Verhandlungen zur geplanten Betriebsänderung aufnehmen, benötigen wir als Betriebsrat die Stellungnahme des Sitzlandes zu unseren Forderungen, die von der Belegschaft getragen werden. In der Anlage finden Sie eine Unterschriftenliste aller IWF-Beschäftigten<sup>1)</sup>, die im Falle einer Kündigung Klage beim Arbeitsgericht erheben wollen.*

*Es wäre im Vergleich zu anderen Institutsabwicklungen beispiellos, wenn jede/r von uns den individualrechtlichen Klageweg beschreiten müßte. Insofern hoffen wir auf Ihr Engagement (...), um die drohende Klageflut abzuwenden. (...)*

*Mit freundlichen Grüßen*

*gez. Paul Feindt (Betriebsratsvorsitzender)  
Göttingen, 20. 5. 2010“*

1) insgesamt 39 Kolleginnen und Kollegen.

## Das Ende

Wir kommen zum Ende der Geschichte des IWF. Im Sommer 2010 war allen Beteiligten klar, dass die zentrale deutsche Institution für den wissenschaftlichen Film in ihrer bisherigen Verfasstheit nicht weiter existieren werde – auch nicht in Teilen. Die Marke IWF würde zur Vergangenheit zählen. Die Versorgung der archivwürdigen Materialien durch das Bundesarchiv war auf dem verwaltungstechnischen Weg.

Wo aber waren die lebensbejahenden Alternativen für Sack und Pack, Mann und Maus? Oder sollte alles mit der GmbH untergehen?

Das Rettungsboot „Kompetenzzentrum für nicht-textuelle Materialien“ der TIB (Hannover) schlingerte auf unbestimmte Zeit im Evaluierungsverfahren der Leibniz-Gemeinschaft WGL. Denn die endgültige Entscheidung über das Kompetenzzentrum der TIB war vom WGL-Senat aus der Sonderevaluation in die turnusmäßige Evaluierung der TIB in das Jahr 2011 verschoben worden. Von einem IWF war dann aber schon keine Rede mehr.

Alternative Pläne waren z. B. mit dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM, Karlsruhe) geschmiedet worden. Mit dessen Leiter, Prof. Peter Weibel, waren seit März 2009 Ideen entwickelt worden, manch ungehobenen Schatz des IWF in völlig neue wissenschaftliche, künstlerische oder auch wirtschaftliche Zusammenhänge zu stellen.<sup>1)</sup> Doch standen solche Überlegungen stets unter dem Vorbehalt der rechtlichen, insbesondere der kopierrechtlichen Fragen, die alleine durch die Gesellschafter zu regeln waren. Letztlich versickerten sie in der um sich greifenden Gleichgültigkeit während der Abwicklungsphase.

Einige wenige Mitarbeiter fanden Beschäftigungen woanders und verließen das sinkende Schiff. Für den Direktor Thomas Knieper ergab sich die persönliche Alternative durch einen Ruf an die Universität Passau, den er im August 2010 annahm.

Die Gesellschafter bestellten daraufhin den Diplom-Kaufmann Horst Scherer (Herrenberg) zum Geschäftsführer ab 1. September 2010 und

zum Liquidator der GmbH ab 1. Januar 2011.<sup>2)</sup> Mit Scherer übernahm ein auf die Sanierung und das Interimsmanagement von mittelständischen Firmen



Horst Scherer

spezialisierten Experte das Ruder. Engagiert versuchte er, IWF-Mitarbeiter in neue Arbeitsverhältnisse zu vermitteln. Andererseits sah er sich im November 2010 kurz vor Toresschluss mit rund zwei Dutzend Kündigungsschutzklagen konfrontiert.

Er löste den Konflikt durch sehr entschlossene Verhandlungen mit den beiden Betriebsparteien. Schließlich einigten sich die IWF Wissen und Medien

gGmbH und der Betriebsrat auf einen Interessenausgleich sowie eine Betriebsvereinbarung. Ohne ernsthafte Alternative und in Anbetracht des Prozessrisikos nahmen die betroffenen Mitarbeiter ihre Kündigungsschutzklagen zurück und unterschrieben Aufhebungsverträge. Dergestalt war Mitte Dezember 2010 der Rechtsfrieden hergestellt. Der Geschäftsbetrieb des IWF wurde Ende des Jahres 2010 wie geplant eingestellt.

1) WGL-Senatsstellungnahme zur TIB vom 7. Juli 2010, siehe <http://www.wgl.de/?nid=ssn&nidap=>

2) Göttinger Tageblatt, 30.09.10, Unternehmensberater führt jetzt das Göttinger IWF.

## Nachwort

IWF – das ursprüngliche Institut für den Wissenschaftlichen Film – war Mitte der 1970er-Jahre zur vollen Blüte gekommen. Es war eine einmalige, viel bewunderte Orchidee im Garten der Wissenschaft. Kraft eigener Ideen und Aufgaben war es stetig gewachsen und gediehen. Mit seinen spezifischen Dienstleistungen bediente es zahlreiche Fachgebiete der Wissenschaft. Mit der Bezeichnung „wissenschaftlicher Film“ war eine kommunikativ eindeutige Unterscheidung getroffen, die medientheoretisch Sinn machte.

Was aber innerhalb und mehr noch außerhalb des IWF zunehmend fehlte, war die Forschung am wissenschaftlichen Film selbst – eine in Wissenschaft und Gesellschaft anerkannte, theoretische Untermauerung des Genres. Der eigene Saft sollte auf Dauer nicht reichen, nicht in einer Zeit der explodierenden Medientechniken und der massenwirksamen Bilderwelten.

Die IWF-Referenten waren in erster Linie Biologen, Ethnologen, Mediziner, Historiker, Physiker, Ingenieure oder Psychologen. Sie leisteten in ihren Fächern Forschungsservice qua Film, insofern waren sie auch Medienexperten. Aber sie selbst hatten keinen Forschungsauftrag, auch nicht hinsichtlich des Gegenstands „wissenschaftlicher Film“. Ein diesbezüglich wachsender Mangel an Theorie hätte nur von einer allgemeinen Bild- und Filmwissenschaft gedeckt werden können.

Die Medienwissenschaft als übergeordnete Disziplin ist aber „an den westdeutschen Hochschulen“ erst „in der Mitte der siebziger Jahre entstanden“<sup>1)</sup>, resümiert der Film- und Medienwissenschaftler Joachim Paech 2005. Und weiter: „Medienwissenschaft bedeutete ursprünglich, literarisches Erzählen und szenische Darstellung in Filmen wiederzuerkennen und neu fiktionale und dokumentarische Formen des Erzählens in den ‚Formaten‘ der Fernsehprogramme zu beschreiben.“

Der „wissenschaftliche Film“ im Sinne der historisch verankerten Kinematographie und der hier verwendeten IWF-Begrifflichkeit war also überhaupt nicht Gegenstand der jungen Medienwissen-

1) Paech, Joachim: Medienwissenschaft. In: Bildwissenschaft. Klaus Sachs-Hombach (Hrsg.). Suhrkamp Taschenbuch. 2005, S. 79.

*„Das Bild ist wie ein Maßstab  
an die Wirklichkeit angelegt.“*

Ludwig Wittgenstein  
*Tractatus logico-philosophicus 2.1512*

schaft. Kein Wunder, dass IWF-Medien außerhalb der engeren Klientel zunehmend irrig beurteilt wurden – auch und gerade von Medienfachleuten. Bis Ende des letzten Jahrhunderts wuchs eine ganze Generation von Filmemachern und Fernsehkonsumenten heran, deren fiktionale Orientierung keinen Platz mehr für einen wissenschaftlich begründeten Realitätsanspruch des Bildes oder gar des Bewegtbildes zuließ.

1999 verkündet der Philosoph Gernot Böhme: „Die Behauptung, ein Foto sei realistisch, hat heute kaum eine Chance, ernsthaft diskutiert zu werden.“<sup>2)</sup> Sein Argument: „Die schier unendlichen Möglichkeiten der Gestaltung und der Manipulation bei der Bildproduktion lassen eine solche Behauptung naiv und antiquiert erscheinen.“ Zu Deutsch: Es ist möglich, ein Foto fiktional zu manipulieren unter Wahrung eines wirklichkeitsnahen Eindrucks. Also weiß der Betrachter nicht, was er vor sich hat.

Wohl wahr. Der vermeintliche Umkehrschluss lautet dann: Deshalb ist es nicht möglich, ein Foto faktional zu gestalten im Sinne eines wissenschaftlichen Erkenntnisanspruchs<sup>3)</sup>. Böhme macht diesen logischen Fehlschluss selbst nicht. Aber er legt ihn nahe. Auch er marginalisiert – wie zahlreiche andere Autoren<sup>4)</sup> – die Möglichkeit zur Realaufnahme so weit, dass sie als nichtexistent erscheint.

So ist die Phrase vom „niemals objektiven Objektiv“ zu einem weit verbreiteten Gemeinplatz geworden.<sup>5)</sup> Heute plappert ihn fast jeder medienwissenschaftliche Bachelor nach. Der sozialwissen-

2) Böhme, Gernot: Ist ein Foto realistisch? In: Theorie des Bildes. Fink, München 1999, 2. Aufl. 2005. Kapitel VI, S. 111.

3) siehe S. 56 Nobelpreisträger Resolution, [120].

4) Z. B. Schwender, Clemens: „Da Medien kein Abbild von Realität sind, sondern Vorstellungen und Wünsche ansprechen ...“. In: Visuelle Stereotypie. Schwender (Hrsg.). 2009, ISBN 978-3-938-258-49-1, S. 85.

5) Vgl. [123], Kalkofen, Hermann: Zum Problem der Objektivität im wissenschaftlichen Filmdokument.



schaftlich begründete Kontingenz-Begriff schiene mir hier an falscher Stelle angewendet.

Die Entwertung der Fotografie und der Kinetographie als wissenschaftliche Instrumente ist jedoch höchst fatal. Die Medien- und insbesondere die Bildwissenschaften werden sich dieser Diskussion wohl noch einmal stellen müssen. Bis dahin wundert es nicht, wenn Regierungen und ihre Ministerialbürokratien in dieser Frage überfordert sind und Fehlentscheidungen treffen, wie dies in der Sache des IWF offenkundig geschehen ist.

Das IWF musste wohl früher oder später in der postmodernen Medienflut kentern, ganz gleich ob es in dessen Mainstream mitzuschwimmen versuchte oder eigenen Ufern zustrebte.

Ich habe meinen persönlichen Frieden mit diesem unwürdigen Ende gemacht. Kurt Zierold hatte dem Institut zur Einweihung 1961 ein „produktives Mannesalter“ gewünscht (siehe S. 21). Das hat es mehr als erreicht. Ich durfte 36 Jahre lang daran teilnehmen. Und so hat sich mein Arbeitsleben reicher gestaltet, als ich es mir anfangs hatte vorstellen können.

Die Frage aber bleibt, ob man die IWF-Medien je wieder auffinden können, nachdem ihr Herkunftsort und damit ihre Ursprungsadresse so radikal aus der Medienlandschaft entfernt worden ist. Wird es eine Nutzungsmöglichkeit geben, wenn der Kontext zu ihrem Entstehungssinn erst einmal gelöst ist? Ein Kontext, der wohlgemerkt nicht nur textueller Natur ist, sondern im Wesentlichen aus Bildinformationen besteht.

Die theoretische Diskussion über die prinzipielle Auffindbarkeit von Bildern, insbesondere durch Suchmaschinen im Internet, hat gerade erst begonnen.<sup>6)</sup> Es wäre schlimm, wenn das in IWF-Filmen gespeicherte Wissen im „dark web“ verschwinden würde.<sup>7)</sup> Mehr noch: Es wäre eine böse Ironie der

6) „(...) so atemberaubend effizient die automatische Suche im Falle der Textmassen des Web auch sei – und dies ist unser zweites Paradox –, bei Bildern lässt sie sich nicht in Anschlag bringen.“ Warnke, Martin: Bildersuche. In: Zeitschrift für Medienwissenschaft, ZfM. 01/2009, S. 29.

7) Ebd., S. 29: „So wird – in treffender Metaphorik – das von den Suchmaschinen nicht erschlossene WWW auch als dark web bezeichnet.“ Und S. 35: „Das heißt doch: es bliebe abzuwarten, ob Bildatome, ähnlich den Wörtern der Schrift, tatsächlich emergieren werden, gleichsam als Seiteneffekte digitaler Bildersuche.“

Mediengeschichte, wenn ausgerechnet die im IWF tausendfach gepflegte enzyklopädische Filmreihe, dieses „Stichwort“ in Filmform, im Meer der Nichtbeachtung unterginge.

Und schließlich wäre es ein Armutszeugnis für die Bildwissenschaften, wenn der vielzitierte „iconic turn“ ausgerechnet hier ausbliebe.

\* \* \*

Ich habe mir einen Satz alter IWF-Filmverzeichnisse mitgenommen, um wenigstens nostalgisch blättern zu können. Einen Großteil der Filme kenne ich und ich kann sie vor meinem geistigen Auge noch einige Zeit laufen lassen ...

Aber ich hoffe, dass eine nach-postmoderne Gesellschaft, wie immer die aussehen mag, den Schatz an Bewegtbildern heben wird, der nun still in den Kellern des Bundesarchivs ruht.

Göttingen im Juli 2011

Werner Große

## Dank

Das vorliegende Buch stützt sich auf zahlreiche IWF-Dokumente, die zur Zeit seiner Entstehung in Kellern und Lagern oder bereits verlassen in Büros verstreut waren. Ohne die Hilfe der zuletzt verbliebenen Kolleginnen und Kollegen wäre ein repräsentativer Auszug aus der „Akte IWF“ kaum gelungen.

Besonderer Dank gebührt Claudia Kreutz und Maritta Thiel für die Digitalisierung zahlloser Textseiten sowie Jürgen Kaeding, der Bildunilate von Glasplattennegativen, Diapositiven und vergilbten Papierabzügen computergerecht regenerierte und digitalisierte.

Marita Lilje war Lektorin, las Korrektur und gab hilfsbereit Rat. Michaela Gräfin von Bullion hätte das Buch anders, aber ebenso gut schreiben können; ihre Gedanken finden sich quer durch das Werk.

Der eigentliche Dank gilt aber all jenen Kollegen, Partnern und Freunden des IWF, die über die Jahrzehnte die eigentliche Story des Instituts geschrieben haben.

# Namensindex

## A

Adolf, Helmut 44  
Andretta, Gabriele 95, 97, 100

## B

Baecker, Dirk 3, 13, 16, 65, 78  
Bauch, Günter 40  
Becker, Erwin 16  
Bekow, Günter 20, 45, 46  
Bereiter-Hahn, Jürgen 74  
Bertram, Klaus 61  
Beuers, Matthias 92  
Bowler, Stanley 24, 52  
Buchwalder, Horst 52, 69  
Bues, Rainer 37  
Bull, Lucien G. 52  
Bullion, Michaela Gräfin von 71, 83, 99, 104  
Bulmahn, Erika 83

## C

Cassens, Johann-Tönjes 77

## D

Dauer, Alfons Michael 23, 24, 41  
Delaey, Luc 37, 46  
Delbrück, Max 36, 39  
Dewitz, Werner 16, 69  
Dolezel, Stephan 22, 66  
Dröscher, Roland 28, 40  
Duval, Suzanne 51

## E

Eberhardt, Werner 41  
Elle, Dietrich 37  
Engelbrecht, Beate 86, 91

## F

Feindt, Paul 84, 97, 101  
Fiand, Alexandra 16  
Finger, Kurt 28  
Fischer, Evelin 40  
Flammersfeld, Arnold 19, 21  
Floto, Christian 84, **87-89**, 94  
Frixe, Erwin 36  
Fuchs, Peter 55

## G

Galle, Hans-Karl 36, 39, **49-52**, 55, 57, 61, 68, 69, 71, 77, 78  
Gaus, Günter 69  
Geeb, H. K. 19  
Gerbing, Manfred 52  
Gevers, Heiko 101  
Giesen, Hans-Adolf 12, 19, 49  
Gisolf, Aart 70  
Glatzer, Gotthard 45  
Goemann, Claus 41  
Goldschmeding, Jan 71

Graske, Horst 44  
Große, Werner 71, 99  
Großkurth, Klaus Peter 36

## H

Hahn, Otto 9, 19, 20, 21  
Hanisch, Michael 92  
Hartwig, Hulle 82, 84  
Haskins, Edward 55  
Heisenberg, Werner 9, 22  
Heiss, W. H. 26  
Henkel, Hans-Olaf 89  
Heunert, Hans-Henning 36, 39  
Heuß, Theodor 14  
Hodler, Christian **49, 50**, 60, 68, 78  
Höfling, Karl-Heinz 38, 45  
Hummel, Günter 36, 37, 77  
Hüsgen, Markus 47

## I

Issing, Ludwig 72

## J

Janssen, Jules 4  
Jungmichel, Gottfried 19, 21  
Jürgens, Hartmut 62

## K

Kaeding, Jürgen 48, 104  
Kalkofen, Hermann 24, 41, 45  
Kaufmann, Christian 40, 46  
Kerres, Michael 73  
Kiermayer, O. 46  
Kipp, Heinrich 12  
Kirchhoff, Heinz 40, 41  
Klein, Michael 94  
Kleindienst-Andrée, Dore 40  
Klose, Reinhard 45  
Knieper, Thomas 84, **98-100**  
Köpp, Eleonore 47, 86  
Korngold, Jean 10  
Kretschmar, Karl-Heinz 69  
Kreutz, Claudia 104  
Krüger, Manfred 41, 47  
Kuczka, Hasso 28, 40  
Kuhl, Willi 15, 16

## L

Lammers, Rudolf und Friedrich 40  
Lang, Hans-Jürgen 24, 30  
Lechenauer, Gerhard 72  
Lechner, Kuno 47  
Leyhausen, Paul 15, 53  
Lilje, Maritta 104  
Lipp, Carola 87  
Lorenz, Konrad 11, 14, 22, 33, 53, 54, 56  
Lötsch, Bernd 46  
Lotz, Guntram 40  
Ludwig, Carl 36  
Luhmann, Niklas 13, 73  
Luthardt, Albrecht **50-52**, 68

## M

Mann, Erika 83  
Marey, Étienne-Jules 52  
Matzdorf, Gerhard 47  
McLuhan, Marshall 58  
Meinzolt, Heinz 11, 12  
Meyer, Wolfgang 95, 96  
Milthaler, Brigitte 36, 39  
Mohaupt, Willi 11  
Möller-Walsdorf, Tobias 99, 100

## N

Naaktgeboren, Cornelis 40, 46  
Neukirch, Wiltraud 97  
Niehaus, Michael 88, 94  
Nitschmann, Jürgen 70  
Noffz, Michael 86  
Nowigk, Kurt 20, 21, 40

## O

Okada, Sozo und Kazuo 46  
Oppermann, Thomas 80, 88, 89, 95  
Otte, Klaus 41, 44

## P

Painlevé, Jean 6, 10, 51  
Palandt, Klaus 78, 87  
Pehnert, Horst 52, 69  
Peitgen, Heinz-Otto 62  
Peters, Hans M. 40  
Pils, Hans-Joachim 45  
Poloczek, Elvira 36  
Prandtl, Ludwig 9

## R

Raiser, Ludwig 9  
Ramseyer, Urs 46  
Reimers, Karl-Friedrich 24, 40  
Reimers, Ulrich 84, 87  
Reinhardt, Uwe 81, 82  
Rieck, Joachim 11, 20, 26, 27  
Robineaux, Roger und Margret 46, 53  
Rosemann, Uwe 99, 100  
Rudolph, Hartmut 61, 67, 71, 77, 78, 82, 85-87  
Rüppell, Georg 24  
Rutz, Werner 24

## S

Sackmann, Erich 55  
Sander, Uwe 24, 73  
Schanz, Günther 68  
Scherer, Horst 102  
Schledding, Thomas 91  
Schmid, Fridolin 8, 11-13  
Schmidt, Günther 37  
Schneider, Rolf 19  
Schorsch, Michael 41  
Schröder, Gerhard (CDU) 14  
Schröder, Gerhard (SPD) 80-82  
Schwarz 7  
Schweitzer, Architekturbüro 17, 19

Seack, Karl-Heinz 48  
Sielmann, Heinz 11, 53  
Sievers, Otto Ernst 50  
Simon, Franz 45  
Sinzig, Heidi 28  
Spannaus, Günther 20, 24  
Spencer-Brown, George 13  
Spiegel, Hanns Ulrich Freiherr von 68, 94, 96  
Stein, Ilse 94  
Stein, Wolfgang 36  
Stickan, Walter 73, 99  
Stratmann, Lutz 94, 95, 97, 98  
Süssmuth, Rita 80, 83

## T

Terveen, Fritz 34  
Thiel, Maritta 104  
Thienel, Joseph 36, 38  
Tilke, Rolf 37, 61  
Tosi, Virgilio 4, 5, 51, 54, 71

## U

Url, Walter 46

## V

Varossieau, Jan 52  
Voigt, Richard 19

## W

Warnecke, Günther 36, 68, 79-80, 84  
Weiß, Christian 79  
Weiss, Jürgen 41  
Weizsäcker, Carl-Friedrich von 22  
Weston, Murray 71  
Whittaker, Nigel 44  
Wille, Barbara 45  
Wittgenstein, Ludwig 34, 103  
Witthoefft, Harald 24  
Wittmann, Horst 40, 41  
Wolf, Gotthard 5-14, 19-21, 24, 31, 33-36, 49, 50, 52-57, 59, 60, 68  
Wyss, Urs 36

## Z

Zierold, Kurt 6-9, 12, 19-22, 34, 79, 103



# Sachindex

## A

AMH 16, 50, 57, 58, 70  
Arbeitsgemeinschaft Medien im Hochschulbereich.  
*Siehe* AMH  
Asociacion Espanola de Cine Cientifico 84  
AVZ oder AVMZ. *Siehe* Medienzentren

## B

Bertelsmann 81, 84  
BLK 64, 65, 67, 70, 72, 77, 85, 94, 95, 96  
BMBF 75, 83, 86, 89  
British Universities Film and Video Council. *Siehe* BUFVC  
BUFVC 84  
Bund-Länder-Kommission 64. *Siehe auch* BLK

## C

CNRS Audiovisuel 84  
Computergrafik 62  
Contentport. *Siehe* IWFcontentport

## D

DDR 52, 69, 70, 71, 72. *Siehe auch* Nationale Vereinigung  
des Wissenschaftlichen Films  
Deutschen Forschungsgemeinschaft. *Siehe* DFG  
DFG 9, 12, 19, 22, 25, 26  
Digiclip. *Siehe* IWFdigiclip  
DVD 41, 61, 73, 74, 78

## E

E-Learning 73, 99  
EC. *Siehe* Encyclopaedia Cinematographica  
Encyclopaedia Cinematographica 1, 14, 33, 49, 53, 92  
Entwicklungsprogramm 50, 63, 67, 68, 79  
Evaluation 1, 63, 64, 67, 77, 79, 93, 94, 102  
- *Bewertung* 29, 63, 64, 76, 79  
- *Bewertungsbericht* 79, 93

## F

Film  
- *Archiv* 1, 31  
- *Forschungsfilm* 6, 7, 10, 11, 13, 51, 52, 64  
- *Gestaltung* 1, 6, 14, 33, 34, 35, 74, 103  
- *Persönlichkeitsaufzeichnungen* 22, 41  
- *Single-Concept-Film* 35  
- *Spielfilm* 13, 48, 76  
- *Unterrichtsfilm* 6, 7, 8, 15, 23, 28, 44, 51, 64  
Filmtechnik. *Siehe* Kinematographie  
FWU 8, 10, 11, 12, 13, 45, 59, 60

## G

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft. *Siehe* GMW  
GMW 33, 70, 71, 78, 83  
Goethe-Institut 66  
Göttinger Tageblatt 82, 94, 97, 100

## H

Hochschulfilmreferent 1, 6, 15, 16

## I

IAMS 33, 53, 71, 83  
IFBT 69  
IfdU 8  
Institut für den Unterrichtsfilm. *Siehe* IfdU  
Institut für den Wissenschaftlichen Film. *Siehe* IWF  
Institut für Film, Bild und Ton der DDR. *Siehe* IFBT  
Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht.  
*Siehe* FWU  
Institut für Medien in der Aus- und Weiterbildung 72  
International Association for Media in Science. *Siehe* IAMS  
International Scientific Film Association. *Siehe* ISFA  
ISFA 1, 10, 13, 14, 49, 51, 52, 53, 55, 59, 69, 70, 71  
**IWF** *Siehe auch* Wissen und Medien gGmbH  
- *Abwicklung* 1, 97, 98  
- *Aufsichtsrat* 12, 63, 65, 67, 78, 79, 81, 95  
- *Beirat* 1, 26, 63, 64, 67, 68, 72, 78-80, 84, 87, 92  
- *Betriebsrat* 97, 101, 102  
- *Corporate Identity* 1, 59, 60, 64, 79, 88  
- *Einweihung* 19  
- *Fachgebiete* 22  
- *Gesellschafter* 11, 19, 25, 26, 49, 72, 75, 79, 87, 90, 102  
- *Gründung* 12  
- *Internet-Portal* 1, 86, 92, 95  
- *Kapazitätserweiterung* 1, 50, 72, 73  
- *Kopierrechte* 95, 98  
- *Organisation* 13, 28, 67, 68,  
- *Organisationsentwicklung* 68, 79  
- *Organisationsstruktur* 1, 67, 68, 85  
- *Reorganisation* 49, 57, 64, 68  
- *Referenten* 58, 67  
- *Studios und Labors*  
- *Aufnahmehallen* 21, 41, 42  
- *Hochfrequenzlabor* 37  
- *mikrokinematographische Labors* 25, 36, 37  
- *Röntgenlabor* 40  
- *Tonstudio* 23, 44, 95  
- *Trickstudio* 44  
- *Videostudio* 26, 37  
IWFcontentport 86, 89, 92  
IWFdigiclip 86, 92

## K

Kinematographie 3, 4, 5, 22, 23, 24, 26, 27, 51, 54, 61, 65, 103  
- *Hochfrequenz-* 37, 61  
- *Mikro-* 36  
- *Röntgen-* 61  
- *Videotechnik* 61  
- *Zeitlupe* 24  
- *Zeitraffung* 27  
- *Zeittransformation* 24, 25  
Königsteiner Abkommen 11  
Kosten- und Leistungsrechnung 86  
KPMG 86

## L

Landesrechnungshof 75, 76  
Leibniz-Gemeinschaft 49, 58, 65, 89, 93, 94, 97, 100, 102

## M

Max-Planck-Gesellschaft 11. *Siehe* MPG

Medien

- *Dokumentation* 62, 85
- *Experten* 27, 58
- *Geschichte* 13
- *Kompetenz* 59
- *Multimedia* 30, 73, 75, 81, 99
- *Neue Medien* 1, 73, 75
- *nicht-textuelle* 1, 98, 99, 100, 101, 102
- *Wissenschaften* 84, 96, 99, 103, 104
- *Bildplatte* 61, 74

Medienzentren 1, 16, 57, 65, 70, 83, 85

MPG 9, 19

Nationale Vereinigung des Wissenschaftlichen Films.

*Siehe* NVWF

## N

Niedersachsen 19, 81, 93, 94, 95, 96, 98, 100

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur  
78, 87

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek 95, 97

Nobelpreisträger 19, 39, 55, 56

NVWF 69, 70

## R

Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht.

*Siehe* RWU

Reichsstelle für den Unterrichtsfilm. *Siehe* RfDU

RfDU 6

RWU 1, 6, 7, 8, 9, 10, 15, 22, 34, 60, 70

## T

Technische Informationsbibliothek Hannover. *Siehe* TIB

TIB 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102

TU Braunschweig 36, 84, 87, 99

## U

UNESCO 51, 84

Universität Göttingen 19, 21, 74, 84, 87

## W

WGL 1, 49, 89, 93, 94, 96, 97, 100, 101, 102. *Siehe* Leibniz-  
Gemeinschaft

Wissenschaftlicher Film 5

Wissenschaftsrat 16, 29, 63, 64, 65, 74, 76, 77, 79, 85, 87, 96  
– *Stellungnahme des* 65

Wissen und Medien gGmbH 87, 88, 93, 101, 102. *Siehe*  
*auch* IWF

Wenden *Sie* sich gerne auch an den Autor [wernergrosse@t-online](mailto:wernergrosse@t-online.de).

## Z

ZKM Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe 102

## Quellenverzeichnis

**Benutzerhinweis:** Das Verzeichnis umfasst die in diesem Buch benutzten Quellen aus dem Aktenbestand des IWF. Sie sind nach der Zitierfolge [...] des Buchs geordnet und ihre Hyperlinks führen in der Regel direkt zu den PDF-Dateien. Bei einigen der Links werden Sie zu einer Liste von Dateien geführt, die nach den Jahreszahlen zu Beginn der Dateinamen geordnet ist.

Sie finden die Quellen unter Ihrem Namen aber auch auf dem Publikationsserver der Frankfurter Universitätsbibliothek: <https://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/>

Neben der Suche nach freien Stichwörtern empfiehlt sich dort die Suche nach „Institut für den Wissenschaftlichen Film“.

Im Zweifelsfall wenden Sie sich gerne an den Autor: [wernergrosse@t-online.de](mailto:wernergrosse@t-online.de)

- [1] [1929 Destrée Jules\\_Der Film](#)
- [2] [1939 Zierold Kurt\\_Wesen und Werden](#)
- [3] [1946 Arbeitswochenbericht der Abteilungen](#)
- [4] [1946 Beschlagnahmte Schreibmaschine](#)
- [5] [1946 Hochschulausgangsmaterial](#)
- [6] [1946 Verlegung nach Hamburg](#)
- [7] [1947 Bedarfsplanung IWF-FWU](#)
- [8] [1947 Institutsfest](#)
- [9] [1947 ISFA Constituant Assembly\\_Paris](#)
- [10] [1947-1948 Jahresbericht FWU](#)
- [11] [1948 ISFA Bericht 2.Kongress\\_London Anlage](#)
- [12] [1948 ISFA Bericht 2.Kongress\\_London Bem](#)
- [13] [1948-1949 Jahresbericht der FWU](#)
- [14] [1949 Betriebsgelände](#)
- [15] [1949 ISFA Kongress-03\\_Brüssel](#)
- [16] [1949 Wolf G\\_Der wissenschaftliche Film](#)
- [17] [1950 FWU-IWF-Geräte aus Hamburg](#)
- [18] [1950 FWU-IWF-Mohaupt nach Göttingen](#)
- [19] [1950 ISFA Kongress-04\\_Florenz](#)
- [20] [1950 Mitarbeiterliste](#)
- [21] [1950 Spannaus G\\_Völkerkundl Unterrichtsfilm](#)
- [22] [1951 ISFA Kongress-05\\_Den-Haaq](#)
- [23] [1951 Sielmann-Eichhörchen](#)
- [24] [1952 Aufnahme in Königsteiner Staatsabkommen](#)
- [25] [1952 Hochschulfilmreferenten Resolution](#)
- [26] [1952 ISFA Kongress-06\\_Paris](#)
- [27] [1952 Kuhl W\\_Vom Forschfilm zur Veröffentlichung](#)
- [28] [1953 FWU-IWF-Trennungsabsicht](#)
- [29] [1953 Geschäftsverteilungsplan](#)
- [30] [1953 IWF Namensgebung](#)
- [31] [1953 Name-Institut-fuer-den-Wissenschaftl-Film](#)
- [32] [1954 Hochschulfilmreferenten](#)
- [33] [1954 Terveen F\\_Film und Ton als Quelle](#)
- [34] [1954 Wolf Stelle Spannaus](#)
- [35] [1954-03 FWU-IWF-Finanzierungsprobleme](#)
- [37] [1955 Spannaus G\\_Theoret u prakt](#)
- [38] [1955-01 FWU-IWF-FinanzierungsLoesungen](#)
- [39] [1955-02 FWU-IWF-bessere Finanzierung](#)
- [40] [1956 EC Geigy R\\_Film-Enzyklopädie](#)
- [41] [1956 EC Krüger W\\_Fortbewegung Tiere](#)
- [42] [1956 Spannaus G\\_Mittel völkerkundl Forschung](#)

- [43] [1956 Wolf G. Die Aufgaben des wiss Films](#)
- [44] [1956-01 Mitteilungen](#)
- [45] [1956-01 Mohaupt W Probleme der Herstellung](#)
- [46] [1956-02 Heunert HH Beratungsdienst](#)
- [47] [1956-02 Terveen F Geschichtswiss. Filmdok.](#)
- [48] [1956-03 Kuhl W Einsatz Film Unterricht](#)
- [49] [1956-57 Jahresbericht](#)
- [50] [1957 EC Wolf G Statusbericht Organisation](#)
- [51] [1957 Hochschulfilmreferenten](#)
- [54] [1957-05 Mitteilungen](#)
- [55] [1957-06 Höfling KH Filmarbeit Medizin](#)
- [56] [1957-58 Jahresbericht](#)
- [57] [1958 EC Wolf G Redaktionsausschuss Wien](#)
- [58] [1958-07 Mitteilungen](#)
- [59] [1958-59 Jahresbericht](#)
- [60] [1959 Hochschulfilmreferenten](#)
- [61] [1959-09 Elle D Hochfrequenz](#)
- [62] [1959-09 Mitteilungen](#)
- [63] [1959-10 Terveen F Film Unterricht USA](#)
- [64] [1959-60 Jahresbericht](#)
- [65] [1960 EC Wesen und Aufgabe 1](#)
- [66] [1960 EC Wesen und Aufgabe 2](#)
- [67] [1960 Jahresbericht](#)
- [68] [1960 Terveen F Zum Begriff wissenschaftl Films](#)
- [69] [1960-11 Terveen F Unterrichtsfilm USA](#)
- [70] [1960-12 Hinsch W Begleitveröffentlichung](#)
- [71] [1961 Bekow G Gestaltung](#)
- [73] [1961 EC Satzung](#)
- [74] [1961 Hochschulfilmreferenten](#)
- [75] [1961 Jahresbericht](#)
- [76] [1961 Tolle W Reichsanstalt für Film und Bild](#)
- [77] [1961 Wolf G Neubau IWF](#)
- [78] [1961 Zierold-Geleitwort](#)
- [79] [1961-13 Mitteilungen](#)
- [80] [1961-14 Mitteilungen](#)
- [81] [1962 EC Liste der Mitglieder](#)
- [82] [1962 EC Lorenz Gratulation E500](#)
- [83] [1962 Jahresbericht](#)
- [84] [1962-15 Kroebe W physikalischer Unterrichtsfilm](#)
- [85] [1962-15 Mitteilungen](#)
- [86] [1963 Hummel G Sicherheitschalter Zeitraffer](#)
- [87] [1963 Jahresbericht](#)
- [88] [1963-16 Kuczka H Leitsätze Zoologie](#)
- [89] [1964 EC Wickler W Verhaltensforschung EC](#)
- [90] [1964 elektronische Filmaufnahmen](#)
- [91] [1964 Elle D Drehspiegelkamera](#)
- [92] [1964 Höfling K-H Zur Technik psychologischer](#)
- [93] [1964 Jahresbericht](#)
- [94] [1964-17 Mitteilungen](#)
- [95] [1965 Jahresbericht](#)
- [96] [1965-18 Mitteilungen](#)
- [97] [1966 EC Koenig O Zoologischer Film EC](#)
- [98] [1966 EC Wolf G 1000 EC Filme](#)
- [99] [1966 Heyse E Beobachtungsscheiben Zeitraffer](#)
- [100] [1966 Heyse E Zeitraffer Belichtungszeit](#)
- [101] [1966 Jahresbericht](#)
- [102] [1968 Jahresbericht](#)
- [103] [1969 Geräte](#)
- [104] [1969 ISFA Kongress-23 Dresden](#)
- [105] [1969 Jahresbericht](#)
- [106] [1969 Rieck zum Gedächtnis](#)
- [107] [1970 erste Fernseh-Geräte](#)
- [108] [1970 Reimers K-F AV-Dokumente](#)
- [109] [1971 Jahresbericht](#)
- [110] [1972 EC 20-Jahre-Ankündigung](#)
- [111] [1972 EC 20-Jahre-Glueckwuensche-Prominente](#)
- [112] [1972 EC Japan Ungarn](#)
- [113] [1972 Jahresbericht](#)
- [114] [1973 Jahresbericht](#)
- [115] [1974 Begleittext D 1134](#)
- [116] [1974 Heunert H-H Lichtempfindliche Objekte](#)
- [117] [1974 Jahresbericht](#)
- [118] [1974-80 Entwicklungsprogramm](#)
- [119] [1975 Bereiter-Hahn, J. Film Forschungsmittel](#)
- [120] [1975 EC Nobelpreisträger Resolution](#)
- [121] [1975 Geschäftsbericht](#)
- [123] [1975 Kalkofen H Objektivität Filmdokument](#)
- [124] [1975 Wolf wissen Film](#)
- [125] [1976 Hummel G Das IWF](#)
- [126] [1976 Jahresbericht](#)
- [128] [1976-1-IWFaktuell-00](#)
- [129] [1976-2-IWFaktuell-01](#)
- [130] [1977 Jahresbericht](#)
- [131] [1977-1-IWFaktuell-02](#)
- [132] [1978 Jahresbericht](#)
- [133] [1978 Spielböck Th Tageslichtzeitrafferanlage](#)
- [134] [1978-1-IWFaktuell-04](#)
- [135] [1978-2-IWFaktuell-05](#)
- [136] [1978-82 Entwicklungsprogramm 01](#)
- [137] [1979 Jahresbericht](#)
- [138] [1979-1-IWFaktuell-06](#)
- [139] [1979-2-IWFaktuell-07](#)
- [140] [1980 Jahresbericht](#)
- [141] [1980-1-IWFaktuell-08](#)
- [142] [1981 Jahresbericht](#)
- [143] [1981 Wissenschaftlicher Film in Deutschland](#)
- [144] [1982 Jahresbericht](#)
- [145] [1982-1-IWFaktuell-10](#)
- [146] [1982-2-IWFaktuell-11](#)
- [147] [1983 Jahresbericht](#)
- [148] [1983-1-IWFaktuell-12](#)
- [149] [1984 Jahresbericht](#)
- [151] [1984-1-IWFaktuell-13](#)
- [152] [1984-88 Entwicklungsprogramm 06](#)
- [153] [1985 Goethe-Institut Vereinbarung](#)
- [154] [1985 Jahresbericht](#)
- [155] [1985-1-IWFaktuell-15](#)
- [156] [1985-89 Entwicklungsprogramm 07](#)
- [157] [1986 Jahresbericht](#)
- [159] [1986-00-00 PR ISFA Leningrad](#)
- [160] [1987 BLK Beschluss positiv Förderung IWF](#)
- [161] [1987 Jahresbericht](#)
- [162] [1987-91 Entwicklungsprogramm 09](#)
- [163] [1988 Jahresbericht](#)
- [164] [1988-1-IWFaktuell-18](#)
- [165] [1989 Jahresbericht](#)
- [166] [1989 Tosi V Sprechtext Film D 1737](#)
- [167] [1990 AMH Galle H-K Gastgeber](#)
- [168] [1990 Große W digitale Zukunft](#)
- [170] [1990 Jahresbericht](#)



[171] [1990-06 BRD-DDR-Leitgedanken](#)  
 [173] [1991 Jahresbericht](#)  
 [174] [1991-01 AVM-Ausschuss](#)  
 [175] [1991-06 GMW-Gründung-Protokoll](#)  
 [176] [1991-06 GMW-Satzung-Urschrift](#)  
 [177] [1991-1-IWFaktuell-19](#)  
 [178] [1992 EC Kalkofen H Die Aufgaben der EC](#)  
 [179] [1992 EC Zur Reanimation der EC](#)  
 [180] [1992 IAMS Gründung Saragossa](#)  
 [181] [1992 Jahresbericht](#)  
 [182] [1993 Jahresbericht](#)  
 [183] [1993-1-IWFaktuell-22](#)  
 [184] [1993-2-IWFaktuell-23](#)  
 [185] [1993-97 Entwicklungsprogramm 12](#)  
 [186] [1994 Jahresbericht](#)  
 [187] [1994 10 Landesrechnungshof Prüfungsbericht](#)  
 [188] [1994 11 IWF-Stellungn Landesrechnungshof](#)  
 [189] [1995 Große vor Beirat Grundzüge Evaluation](#)  
 [190] [1995 Grundsätze](#)  
 [191] [1995 Jahresbericht](#)  
 [192] [1996 BMBF Stellungnahme zu Empfehlung WR](#)  
 [193] [1996 Jahresbericht](#)  
 [194] [1996 Konzept Das neue IWF](#)  
 [195] [1996 Verbund-Journal Bullion M 40 Jahre IWF](#)  
 [197] [1996-07-30 PR Führungswechsel](#)  
 [199] [1996-1-IWFaktuell-26](#)  
 [200] [1997 Jahresbericht](#)  
 [201] [1997 04 Konzept Clearing-House](#)  
 [202] [1997-03 Belegschaft offener Brief Schröder](#)  
 [203] [1997-03 Betriebsrat Bertelsmann kilt IWF](#)  
 [206] [1997-04 Belegschaft offener Brief Schröder](#)  
 [208] [1997-04 IWF Interessenverflechtung Gutachter](#)  
 [209] [1997-04 Liste Beistand](#)  
 [211] [1997-1-IWFaktuell-27](#)  
 [212] [1998 Entwicklungskonzept Mediendienste](#)  
 [213] [1998 Jahresbericht](#)  
 [215] [1999 Jahresbericht](#)  
 [216] [1999-12-06 PR Europrix Zelle1](#)  
 [217] [2000 Jahresbericht](#)  
 [218] [2000-00-00 PR Internetportal](#)  
 [219] [2000-07-25 PR DigiclipEinladung](#)  
 [220] [2000-07-27 PR Digiclip](#)  
 [221] [2001 Gesellschaftsvertrag](#)  
 [222] [2001 Jahresbericht](#)  
 [223] [2001-01-18 PR IWF neu](#)  
 [224] [2002 Jahresbericht](#)  
 [226] [2002-2003 Beirat Bericht](#)  
 [227] [2003 Jahresbericht](#)  
 [228] [2003-07-07 PR Tag der Offenen Tür](#)  
 [229] [2004 Darstellung der IWF](#)  
 [230] [2004 Hanisch M und Beuers M IWFcontentport](#)  
 [231] [2004 Jahresbericht](#)  
 [233] [2004 09 IWF-Visionen](#)  
 [236] [2005 Engelbrecht B Flexibler Einsatz AV-Medien](#)  
 [237] [2005 05 IWF-Strategiekonzept](#)  
 [238] [2004 Große W Video goes online](#)  
 [240] [2005 09 IWF-Stellungnahme](#)  
 [243] [2005-06 Jahresbericht](#)  
 [246] [2006-02-17 PR v.Spiegel neuer Insitutsdirektor](#)  
 [263] [2007-06-27 idw IWF fühlt sich bestätigt](#)

[264] [2007-10-24 PR Abwicklung IWF](#)  
 [273] [2008-11-13 PR Thomas Knieper Direktor](#)  
 [275] [2008-12-10 PR Kooperationsvertrag TIB Hannover](#)  
 [276] [2008-12-10 Stadtradio GÖ Interview Knieper](#)

Die folgenden drei Quellen sind über den jeweiligen Verlag zugänglich:

- [300] Schmidt, Walter: Der technische Film, Probleme, Aufgaben, Gestaltung. In: VDI Zeitschrift, Bd. 97 (1955) Nr. 9, S 257-262. VDI-Verlag GmbH, Düsseldorf.
- [301] Wolf, Gotthard: Der wissenschaftliche Film. In: Die Naturwissenschaften. Springer Verlag 1957, Heft 18. S. 477-482. Siehe auch: <https://link.springer.com/article/10.1007/BF00629087>
- [302] Kalkofen, Hermann: Kommunikative und ästhetische Funktionen des aktuellen Wissenschaftsfilms. In: Medienwissenschaft, ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin. Band 1, S. 1813. Siehe auch: <http://books.google.de/books/about/Medienwissenschaft.html?hl=de&id=zm4R4NhFwUOC>

## Bildnachweis

Die Reproduktionen auf den Seiten 86 und 97 sind Zitate aus dem Göttinger Tageblatt (Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG). Alle anderen Abbildungen stammen aus dem Archiv der IWF Wissen und Medien gGmbH.

## Göttingen, Nonnenstieg 72

Das war über ein halbes Jahrhundert lang die Adresse des „Wissenschaftlichen Films“. Hier waren die Geräte und das Know-how versammelt, um Kinematographie von Weltrang betreiben zu können. Ob Dienstleistungen für die Forschung oder Produkte für die Lehre - hier zeigte der Film, welche Bedeutung Medien für die Wissenschaft haben können. Für die Qualität bürgte das Siegel „IWF“. Dahinter stand ein Institut, das von den Bundesländern betrieben und vom Bund mitfinanziert wurde. Ende 2010 wurde der Betrieb eingestellt.

Das Buch erzählt die Geschichte von Menschen, die mit einer Idee, einer Aufgabe und schließlich einer Institution eine ganz Epoche durchlebten und maßgeblich mitgestalteten. Göttingen – die Stadt, die Wissen schafft – bot ihnen einen idealen Standort. Umgekehrt machten sie die Stadt an der Leine zum „Mekka des wissenschaftlichen Films“, wie einst aus fernem Land zu hören war.

Die Geschichte des „Institutes für den Wissenschaftlichen Film“ (IWF), im Jahr 2001 in „IWF Wissen und Medien“ umbenannt, zeigt aber auch nahezu paradigmatisch die Chancen und Wirrnisse der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik auf.